Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 387. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 21. August 1867.

Rede des Stadtgerichtsraths Twesten,

gehalten in der Wählerversammlung zu Langenbielau am 17. Aug. 1867.
(Nach stenographischen Aufzeichnungen.)

Meine Herren! Der herzliche Empfang, den Sie mir haben zu Theil werden lassen, stärkt mich in der Hoffnung, daß ich mich in meinem bisherigen politischen Verhalten im Einverständniß mit Ihnen erhalten habe und daß ich, wenn ich wieder Ihren Wahlkreis vertreten sollte, im Einverständniß mit Ihnen noch ferner bleiben würde.

Ich glaube versichern zu können, daß wie ich in meiner bisherigen politischen Laufbahn derselbe gewesen, auch in Zukunft derselbe bleiben werde. Von Beginn meiner politischen Laufbahn habe ich den einen Grundsatz zur Richtschnur meines öffentlichen Lebens und Handelns gemacht, zu wirken für den maßgebenden Einfluß des Volkes auf seine eigenen Geschicke, zu kräftigen und zu stärken Alles, was dahin führt, diesen legalen Einfluß des Volkes zu mehren und zu sichern, Allem entgegenzutreten, was diesen Einfluß hindern, was die Mächte der Vergangenheit stärken und befestigen könnte. Als diese Mächte der Vergangenheit, welche in früherer Zeit die Culturentwickelung des deutschen Volkes gefördert haben, betrachte ich die Aristokratie und die Bureaukratie, gipfelnd in einem Militär-Königthum. Diese Mächte haben in früheren Zeiten die Geschicke der Völker geleitet. Dies, meine Herren, ist ganz besonders in Preußen der Fall gewesen. Preußen ist aus kleinen Anfängen ein großer Staat geworden. Es versteht sich von selbst, daß keine Regierung so Großes vollbringen kann, wenn ihr nicht das Volk zur Seite steht. Das hat sich in Preußen bewährt durch das stetige Wachsthum dieses Staates, welcher anfangs nur eine Provinz umfaßte, dann eine weltgeschichtliche Stellung errang, als Schlesien mit Preußen vereint wurde. Durch die unter Friedrich dem Großen vollzogene Vereinigung Schlesiens mit Preußen trat das frühere kleine Brandenburg in die Reihe der Großstaaten ein und wurde eine große, in die Geschicke Europa's eingreifende Macht. Als eine solche hat sie sich bewährt in den Freiheitskriegen, als sie im Kampfe gegen Frankreich Deutschland wieder herstellte. Preußen ward die Macht, auf welche die deutschen Hoffnungen gerichtet waren, weil es in dem 1815 errichteten Staatenbunde der einzige große reindeutsche Staat war und daher zur Führung am geeignetsten schien. Oesterreich war als Conglomerat verschiedener, sich feindselig gegenüberstehender Nationalitäten nicht geeignet.

Trotz der Abneigung, welche im deutschen Volke durch das fortgesetzte illiberale Regiment in Preußen entstanden war, trotzdem waren alle deutschen Parteien darin einig, daß Preußen die einzige Macht sei, auf welche die Hoffnungen einer besseren Zukunft für das deutsche Volk sich richten könnten. In dem ferneren Gange der Jahre waren es immer mehr die zusammenfallenden Bestrebungen der nationalen und der liberalen Parteien in Deutschland, welche thatkräftig dafür eintraten, unter der preußischen Führung einen deutschen Staat zu erbauen. — Das deutsche Volk nahm im Jahre 1848 in dieser Idee einen lebendigen Aufschwung. Dieses Jahr ist viel geschmäht worden, die Reaction nannte es ein Jahr der Schmach. Nun, meine Herren, viele Hoffnungen, die 1848 unsere Herzen erfüllten, sind zu Schanden geworden; dies geschah nicht blos durch die Mißgunst reactionärer Mächte, sondern auch durch das Volk selbst, welches damals, an die Bevormundung des bureaukratischen Systems gewöhnt, nicht befähigt war, die eigenen Angelegenheiten selbst kräftig in die Hand zu nehmen. Die Theilnahme des Volkes 1848 war groß genug, aber es ist ein sehr großer Unterschied zwischen augenblicklicher Aufwallung in unruhigen Zeiten und einer durchgebildeten Thätigkeit; die letztere allein vermag die Rechte des Volkes zur Geltung zu bringen, die Regierungsmächte zu zwingen, auf den kundgegebenen Willen des Volkes die gebührende Rücksicht zu nehmen.

Seit 1848 ist Deutschland durch eine herbe Schule gegangen. Die alten Mächte waren nach diesen Bewegungen kräftig wieder auferstanden, das deutsche Volk sah seine Hoffnungen scheitern. Die späteren Jahre waren für die freiheitliche Entwickelung traurig. Viele glaubten, daß für lange Zeit alle Hoffnungen wieder begraben seien.

In den Jahren 1858 bis 1860 zeigte sich eine lebendigere Theilnahme, welche wieder die Einheit des deutschen Vaterlandes unter freier preußischer Führung zum Ziele nahm. — Obwohl manche kleinen Staaten Nord- und Süddeutschlands mehr Freiheiten besaßen als Preußen, waren damals alle Männer Deutschlands, die sich theoretisch und praktisch mit der Politik beschäftigten, darüber einig, daß eine Nöthigung der Regierungen, eine Theilnahme des Volkes an seinen öffentlichen Angelegenheiten zuzulassen, erst dann in Deutschland durchgesetzt werden könne, wenn die constitutionellen Formen in Preußen begründet wären und dort eine freiere Regierung existire. Diese Hoffnung war es, die alle denkenden Männer dahin vereinigte, daß die Freiheit Deutschlands nur mit Preußen gesichert sein könnte. Auch diesmal wurden die Hoffnungen, welche sich an ein augenblickliches liberales System knüpften, nicht erfüllt. Die Freisinnigkeit der damaligen liberalen Regierung, welche nur die Militär-Reform durchführte, die das preußische Volk mit ungeheuren neuen Lasten beschwerte und dabei diejenigen Reformen im Inneren vernachlässigte, welche allein die freie Entwickelung sichern können, war ohne durchgreifende Folgen. Hierauf folgte der Conflict zwischen der Landesvertretung und zwischen einer Regierung, deren reactionäres Verhalten sich der Verfassung gegenüber in einer Weise zeigte, welche man bis dahin nicht für möglich gehalten hatte.

Trotz dieses Conflictes hat die preußische Regierung in der Leitung der auswärtigen und militärischen Angelegenheiten Thaten vollbracht, die eine neue Epoche begründen. Diese Regierung hat den in allen Jahrhunderten auf's Neue ausgebrochenen Kampf zwischen dem deutschen Norden und dem österreichischen Süden, wo die deutschen Elemente hinter anderen Nationalitäten unter stetem Drucke zurückgetreten waren, zum Austrage gebracht. — Jene Kämpfe, die im sechszehnten Jahrhundert mit einer Niederwerfung des Nordens endeten, im dreißigjährigen Kriege Deutschland in einer Weise verwüsteten, wie sie seit der Völkerwanderung nicht mehr vorgekommen, unter Friedrich dem Großen im achtzehnten Jahrhundert erneuert damit endeten, daß der preußische Staat, wenn auch noch an Umfang unbedeutender, so doch ebenbürtig dastand, schlossen jetzt damit, daß Oesterreich aus Deutschland ausgeschlossen wurde. Es ist Raum geschaffen worden, um dem deutschen Volke eine einige nationale Regierung zu geben.

Wenn in Preußen eine Regierung vermochte, dem auf legalem Wege kundgegebenen Willen der Volksvertretung dauernd entgegenzuhandeln, so wird keine Regierung im Stande sein, dem Willen des großen deutschen Volkes gegenüber ähnlich zu handeln. In den neu erworbenen Ländern besteht selbstverständlich noch nicht die Anhänglichkeit an die preußische Dynastie, sie wird erst gewonnen werden müssen; selbst die Rheinprovinz hat in vergangenen Jahrzehnten die Regierung genöthigt, auf sie besondere Rücksicht zu nehmen, obwohl sie kaum den sechsten oder siebenten Theil des preußischen Staates ausmachte. Bei dem jetzt bedeutend vergrößerten Staate wird die Regierung genöthigt sein, die Wünsche des Volkes in ganz anderer Weise zu berücksichtigen, als es bisher im alten preußischen Staate der Fall war. Nach dem großen Erfolge des letzten Jahres ist es keine vage Hoffnung, sondern die zuversichtlichste Ueberzeugung, daß der Wille des Volkes künftig in höherem Maße berücksichtigt werden wird als bisher, und dies muß nach meiner Ueberzeugung alle liberalen Männer Preußens dahin führen, die neue Gestaltung der deutschen Verhältnisse mit Freuden zu begrüßen.

Die deutsche oder bisher norddeutsche Bundesverfassung läßt ohne Zweifel in ihren einzelnen Bestimmungen sehr viel zu wünschen übrig, es ist das im selben Grade der Fall, wie unser bisheriges Staatswesen in Preußen, und Deutschland überhaupt krankte an den Mängeln, daß das alte System der Büreaukratie, über die Rechte des Volkes zu verfügen, nicht blos in der allgemeinen Leitung des Staates tief eingewurzelt war, sondern weit hinausging in das Leben der einzelnen Volkskreise, in das bürgerliche Berufsleben, die Gemeinden und Kreise.

Auch dort ist eine Besserung der Zustände nur zu erreichen durch eine thatkräftige Arbeit des Volkes selbst. Das Wählen allein hilft nicht, Agitationen in aufgeregten Zeiten finden immer wieder ihren Rückschlag, nur die ernste ausharrende Arbeit der Bürger in ihren eigenen Angelegenheiten kann eine Besserung der Zustände herbeiführen. Dann wird es dahin kommen, daß Niemand mehr wagen wird, verfassungswidrig zu regieren, weil Jeder weiß, daß keine Regierung mächtig ist ohne das Volk, daß der Regierung die Möglichkeit entzogen ist, ihren Willen durchzusetzen, daß ihr die Mittel fehlen, im Großen politische Systeme durchzuführen gegen den Willen des eigenen Volkes. Dann wird jede Regierung realisiren müssen, was das Volk auf legalem Wege durch sich und seine Vertretung verlangt.

Meine Herren! Jede Verfassung kann der Volksvertretung nur das eine Mittel geben, daß sie die Regierung in die Alternative versetzt, sich entweder der Volksvertretung zu fügen oder die Verfassung zu brechen; weiter kann sie nicht kommen. Sobald die Regierung es nicht scheut, die Verfassung zu brechen, da sind die Vertreter des Volkes ohnmächtig, sie können dann nur protestirend die Rechte des Volkes wahren, jede fernere Mitwirkung versagen. Das Uebrige ist dem Volke anheimgegeben. Nur wenn dem Volke der Sinn für sein Recht so tief eingewurzelt ist, daß keine Regierung die Macht besitzt, den Willen des Volkes zu brechen, dann wird die Regierung dem Willen des Volkes nachkommen müssen. Dies, meine Herren, zu sichern, ist der erste Zweck jeder freien Verfassung. Dies muß daher ihr Princip sein und ist in allen Ländern, in welchen sich ein freies Staatsleben entwickelt hat, ihr Princip gewesen. Dieses Mittel ist auch in der Verfassung des norddeutschen Bundes gegeben, das wichtige Recht, daß die Regierung sich, um die verfassungsmäßige Verwaltung des Staates führen zu können, dem Beschluß der Volksvertreter fügen muß; aber dieses Mittel ist ein viel sichereres geworden als in unserer preußischen Verfassung, weil die Regierung auf ein deutsches Parlament ganz andere Rücksichten nehmen muß, wie bisher auf die Volksvertretung. Mit dieser Verfassung ist es in die Hände des Volkes gegeben, durch seine Wahlen verfassungsmäßige freie Zustände sicher zu entwickeln, es dahin zu bringen, daß keine Regierung gegen den Willen des Volkes geführt werden kann.

Meine Herren! In dem vorigen Jahre sind bereits die Wahlen zu dem preußischen Abgeordnetenhause und zum constituirenden Reichstage (letztere mit directer Abstimmung) unendlich weniger liberal ausgefallen als früher; ich hoffe, daß schon die jetzigen Wahlen liberaler als die vorigen ausfallen werden, ich hoffe dies, weil einmal die Zweifel überwunden sind, welche viele Liberale dahin geführt haben, so zu wählen, daß die Wahlen lediglich die Bestrebungen der jetzigen Regierung förderten, denn damals hat ein großer Theil des preußischen Volkes geglaubt, daß die auswärtigen Bestrebungen der Regierung sich schwer vereinigen lassen würden mit den liberalen Bestrebungen im Innern. Nun ich glaube, daß meine näheren politischen Freunden durch ihre Bestrebungen diesen Zweifel in hohem Grade zerstreut haben, denn ich glaube, Jeder, wer den Lauf der Dinge verfolgt hat, wird sich sagen, daß die Mehrheit der Liberalen im norddeutschen Parlamente wie im Abgeordnetenhause diese beiden Gesichtspunkte zu vereinigen bemüht gewesen ist. Wir haben gesucht, die Regierung zu unterstützen in ihrer deutschen Politik, wir haben uns dabei aber nicht unseres eigenen Urtheils entschlagen, wir haben der Regierung zugestimmt, wo wir glaubten, daß sie diese Zwecke rein und sicher verfolgte, wir sind ihr entgegengetreten, wo wir glaubten, daß die Regierung neben ihren staatlichen Zwecken nach außen zugleich dem absolutistischen Grundsatze huldigte, den Einfluß des Volkes zu schmälern, und es ist uns gelungen, Aenderungen in dem Verfassungs-Entwurfe vorzunehmen, welche der Regierung die Mittel entziehen, auch mit der Verfassung gegen den Willen des Volkes zu handeln. In Beziehung auf das bürgerliche herrschaftliche Leben sowohl, wie in den Verfassungsverhältnissen haben wir präcisere Bestimmungen erlangt. Wir sind daneben jedem Versuche gesetzwidriger Uebergriffe entgegengetreten, wie solche früher häufig vorgekommen waren, z. B. bei Bestätigungen der Gemeindebehörden, Mißbräuche in der Verwaltung, Justiz u. s. w.

Meine Herren! Wenn so das Mißtrauen eines Theiles des Volkes weichen muß, daß sich die Unterstützung der Regierung in Bezug auf die auswärtige Macht des Staates nicht vereinigen ließe mit einer energischen liberalen Thätigkeit im Innern, und selbst mit einer scharfen Opposition gegen die Regierung, wo immer sie von der verfassungsmäßigen Verwaltung des Staates abweicht, so glaube ich, daß die nächsten Wahlen liberaler sein werden. Und das Andere, was diese Hoffnung bestärkt, ist, daß, wie jedes Ding gelernt sein will, das zweite Mal sicherere, dem wahren Willen des Volkes besser entsprechende Resultate der Wahlen erzielt werden. Aber dazu wird es nothwendig sein, daß Jeder für seinen Theil sich Mühe giebt, das Resultat zu erreichen. Ein Anderes aber endlich wird noch ganz besonders in's Gewicht fallen, das ist, daß alle die, welche das Wohl unseres Vaterlandes in der nationalen und liberalen Entwickelung Deutschlands finden, zusammenstehen gegen die Interessen-Vereinigung der reactionären Mächte, welche gegenwärtig noch die herrschende Partei im Staate bilden. Wir müssen Alle darauf verzichten, unsere individuelle Ueberzeugung ausschließlich zur Herrschaft zu bringen, wir müssen wissen, daß wir nur Theile des Ganzen sind.

Es kommt darauf an, daß Alle, denen an der legalen Entwickelung des Staates gelegen ist, den mittleren Standpunkt einnehmen, welcher den maßvollen Wünschen des Volkes in Deutschland entspricht, daß wir mit Hintenansetzung unserer individuellen Wünsche das zu erreichen suchen, was erreicht werden kann, daß wir nicht Idealen nachjagen, die für den Augenblick nicht zu erreichen sind. Ich will dies nach zwei Richtungen motiviren. Die erste ist nämlich die, daß wir innerhalb der liberalen Parteien die rein politischen Gesichtspunkte maßgebend sein lassen bei unseren Bestrebungen für die Entwickelung des öffentlichen Lebens, daß wir, die wir glauben, in der norddeutschen Verfassung ein gutes Mittel zu besitzen und die Anderen, welche sie für verderblich halten, nicht in die weiten Kreise des Volkslebens eine klaffende Spaltung hineintragen, sondern daß wir uns bewußt sind, daß die Verfassung zur Grundlage unseres staatlichen Lebens geworden ist, daß wir den Boden dieser Thatsache annehmen und auf ihm die Entwickelung fördern müssen.

Auf die andere glaube ich gerade hier eingehen zu müssen, das sind die socialen Bestrebungen unserer Zeit in Bezug auf einen ziemlich großen Theil derjenigen Bevölkerung unsers Vaterlandes, welchen man den Arbeiterstand nennt, obwohl mit Unrecht, denn Arbeiter sind wir Alle. Jeder hat zu arbeiten, wo ihn theils der Zufall der Geburt, theils die eigene Entwickelung hingestellt hat. Der Theil des Volkes, welcher nicht arbeitet und welcher also als Nichtarbeiter mit Recht bezeichnet werden könnte, ist der sehr geringe Theil des Volkes, der von ererbtem Vermögen lebt; dies ist ein verschwindend kleiner Theil, aber nutzlos ist auch dieser Theil nicht, denn unter diesem Theil des Volkes, der sich von früh an in der Lage befindet, nicht auf eigenen Erwerb angewiesen zu sein, finden sich vorzugsweise die Kräfte, welche sich dem öffentlichen Leben widmen, die Geschäfte des Volkes führen. Das sehen wir in Europa besonders in England und der Schweiz; das ganze Staatsleben der Schweiz ist nur möglich, indem nicht besoldeten Beamten, nicht einem besonderen Berufsstande die Geschäfte des Staates zugewiesen sind, sondern eine große Anzahl unabhängiger Männer sich dazu findet.

Nun aber, meine Herren, unter denen, die man jetzt mit Ausschließlichkeit als Arbeiter zu bezeichnen pflegt, und wobei man nicht an die Ackerbau treibende Bevölkerung denkt, auch nicht an den selbstständigen Handwerker, sondern im Gegentheil nur an die Arbeiter in großen industriellen Unternehmungen, gegenübergestellt den Arbeitgebern, unter diesen ist besonders seit dem Auftreten Lassalles eine bedeutende Agitation entstanden, welche die Hebung und Verbesserung dieses Standes erwartet von einer directen Theilnahme des Staates an den industriellen Unternehmungen. Diese Arbeiter sollen nach der Lassalle'schen Lehre Vereine bilden, welche durch Geldzahlungen des Staates in den Stand gesetzt werden sollen, aus Arbeitern Unternehmer zu werden. Diesen Bestrebungen liegt zum Grunde das nicht blos gerechtfertigte, sondern auch wünschenswerthe Bestreben, die eigenen Zustände zu verbessern. Dieses Streben ist die Grundlage aller menschlichen Cultur, das Streben, weiter zu kommen. Das Streben, daß unsere Kinder es besser haben sollen als wir selbst, bildet in jeder Familie die Hauptgrundlage einer ernsten Thätigkeit, welche sich über das egoistische Verlangen erhebt, nur die augenblickliche Existenz zu verbessern.

Meine Herren! Ich für meinen Theil bin überzeugt, daß die Grundsätze, welche in den vierziger Jahren in Frankreich gepredigt, welche auch schon damals in Deutschland geltend gemacht wurden, die aber erst auf die Tagesordnung gesetzt sind und eine große Verbreitung gefunden haben durch das agitatorische Talent Lassalles, daß diese Grundsätze unrichtige sind. Ich will nur hervorheben, Lassalle wünscht, der Staat solle große Summen zusammenbringen, um Arbeiter in den Stand zu setzen, selbst große industrielle Unternehmungen zu machen. Der erste Irrthum ist der Gedanke, der Staat könnte Geld machen, er könnte nach Belieben Hunderte von Millionen aufbringen, um sie in gewerblichen Unternehmungen anzulegen. Alle Erfahrungen der Geschichte haben gelehrt, daß die Versuche, Geldzeichen, welche keinen reelen Werth in sich tragen, d. h. Papiergeld in großer Masse auszugeben, daran scheitern, daß der Werth solchen Geldes augenblicklich sinkt, daß keine Machtsprüche und keine Kunststücke dieses Sinken hindern können. Das zeigte sich bei den Finanzspeculationen Laws, bei den französischen Assignaten, bei der Papiergeldkrisis in England, wie noch heutigen Tages in der Zerrüttung der österreichischen Valuta-Verhältnisse.

Diese Erfahrung würde sich in einem hohen Grade wiederholen, wollte es einem Staate einfallen, auf einmal ein unfundirtes Papiergeld von Hunderten von Millionen auszugeben. Dieses Geld würde sogleich sinken, man würde fort und fort zu neuen Ausgaben schreiten müssen, so daß bald die Arbeiter, welchen der Staat die Mittel in die Hände geben wollte, mit fünfhundert Thalern sich ein Paar Stiefeln kaufen könnten, wie es schließlich mit den Assignaten der Revolutionszeit der Fall war.

Geld läßt sich nicht durch Willkür schaffen, [illegible] sich nur erarbeiten, und wenn der Staat das Geld geben wollte, würde [illegible] nehmen müssen. Es giebt aber Niemanden, dem man solches wo anders hernehmen könnte, um sie einer anderen Klasse zu geben; daran würde [illegible] nehmen von vornherein scheitern.

Lassalle hat sich nicht darüber ausgesprochen, wie er die nähere Unterstützung sich gedacht hat; sollte etwa jede Zahl von Arbeitern 20, 50, [illegible] einen Verein begründen dürfen und dem Staate sagen: „Wir wollen eine große Fabrik einrichten, zahle uns hunderttausend Thaler", damit könnte ja der fürchterlichste Mißbrauch getrieben werden. Sollte eine Vereinigung von Männern hierzu berechtigt sein, so könnte dies dahin führen, daß diese Leute einfach das Geld aufzehrten und wenn es zu Ende ist, die Fortsetzung verlangen. Daß dies bald aufhören müßte, wird ohne Zweifel klar sein. Man könnte andererseits sagen, der Staat soll prüfen und beaufsichtigen; wenn er prüfen wollte, ob die 20 u. s. w. Arbeiter, welche erklären, wir gründen eine Genossenschaft und wollen ein großes Etablissement einrichten, hierzu geeignet sind, ob sie Alle oder Einzelne von ihnen die zur technischen und kaufmännischen Leitung nöthige Fähigkeit besitzen, das würde der Staat nicht vermögen. Es giebt keine Beamte im Staate, die fähig wären, den Geschäftsbetrieb in einer solchen Weise zu überwachen; sollte es aber dazu kommen, daß Staatsbeamte das gesammte gewerbliche Leben controliren könnten, ob die geleisteten Unterstützungen gut verwaltet würden, dann würde in der That eine solche Einrichtung meines Erachtens nur noch zu vergleichen sein mit einem großen Gefängnisse. Ich glaube, alle die, welche sich klar machen, was aus einem solchen Zustande werden würde, würden sich lieber die geringste Arbeit wählen. Aus einem solchen Staate würde bald eine Völkerwanderung entstehen. Ich gebe zu, im Kleinen möge man solche Versuche machen (der Staat hat ja hier den Versuch im Kleinen gemacht, er soll nicht gelungen sein), hieraus sind jedoch Folgerungen nicht zu ziehen.

Klein nicht — groß sagt Lassalle. In unserem Staate werden Versuche im großen Maßstabe durch die jetzige Regierung gewiß nicht gemacht werden, und wenn sie im Großen gemacht würden, könnte dies nur an einzelnen Orten sein.

Meine Herren! Ich gehöre nicht zu den Nationalökonomen, welche geneigt sind, die augenblicklichen Verhältnisse einer Zeit als maßgebend für alle Zeiten zu betrachten, ich glaube nicht, daß die gegenwärtigen Zustände der Arbeiter und Arbeitgeber für alle Zeiten so bleiben werden. Ich glaube, daß Diejenigen Recht haben, welche meinen, daß sich künftig die Verhältnisse bis zu einem gewissen Grade ändern könnten. Ich halte die Bestrebungen der Arbeiter auf Lassalle'schem Wege für unrichtig und für allein möglich und nöthig halte ich die allmälige Hebung gleichzeitig des Wohlstandes und der Bildung des Volkes in seinen größten zahlreichsten Schichten. In einer Bevölkerung, welche intellectuell den gebildetsten Klassen näher steht, werden sich naturgemäß auch die Beziehungen zwischen den reicheren und ärmeren Klassen ändern. Man sagt vielleicht mit Recht: Müssen die Arbeiter die Leiden des Geschäftes tragen, so können sie auch am Gewinne einen größeren Theil in Anspruch nehmen, als es durch den bloßen Lohn geschieht. Man hat an Tantieme gedacht. Dies hat Aussicht für die Zukunft und berechtigt, auf solche Theilnahme hinzustreben. Aber wir sehen überall, daß nicht, wie Lassalle es fälschlich meinte, der Lohn herabgedrückt wird, wir sehen, daß die Lebensbedürfnisse selbst sich heben, daß die jetzige Bevölkerung ganz andere Ansprüche an das Leben macht als früher, daß auch der Aermste heut nicht mehr ein Leben erträgt, wie es früher die größte Mehrzahl des Volkes geführt hat. Bis in das siebenzehnte Jahrhundert hinein kehrten mit fürchterlicher Regelmäßigkeit fast alle 10 Jahre Hungersnöthe wieder, in welchen Tausende an Hunger und Typhus starben; solche Verhältnisse sind in dem jetzigen Europa unmöglich; das ist eine Folge der gesteigerten Cultur. An diesen Fortschritten hat die gehobene Thätigkeit des ganzen Volkes ihren Antheil; die Arbeit ist soviel lohnender geworden, daß solche Zustände nicht mehr möglich sind.

Daß der Lohn keineswegs derselbe ist bei Allen, die auf ihre Handarbeit angewiesen sind, sondern Talent, Geschicklichkeit u. s. w. auf den Lohn der Arbeit einen großen Einfluß üben, daß, wo die Ausbildung der Arbeiter kostspieligere Vorbereitungen erfordert, der Lohn ein um so höherer ist, daß er mit den Preisen der geistigen Arbeiter auf gleicher Stufe steht, zeigen die Verhältnisse der Maschinenbauer. Feinere Industrie-Arbeiter erzielen sehr hohe Löhne. In der Schweiz, besonders in Neufchatel, Genf findet ein ähnliches Verhältniß wie hier im Kreise statt; dort wird nicht in eigentlichen Fabriken gearbeitet, man arbeitet in seiner Behausung, vorzüglich bei der Uhrenindustrie, und dort giebt es Arbeiter, die einen Lohn von 2 Thlrn. täglich verdienen, das ist also ein Lohn, der höher ist als der, den ein großer Theil unsrer studirten Beamten bezieht. So hebt sich der Lohn, jemehr die Arbeit des Geistes mit der des Körpers in Verbindung tritt. Hierauf müssen die Bestrebungen aller Derer gerichtet sein, welche dauernd bemüht sind, den Wohlstand und die Bildung des Volkes zu heben. Dazu glauben meine näheren Freunde auf diesem Gebiete ein erhebliches Mittel in den Genossenschaften gefunden zu haben, wie Schulze-Delitzsch sie gegründet hat. — Wir bilden uns nicht ein, daß diese Genossenschaften eine durchgreifende Veränderung auf einmal hervorbringen werden. Es giebt aber hierfür kein Universalmittel, es ist nicht möglich, auf einmal eine durchgreifende Veränderung herbeizuführen, was in politischer Beziehung ebenso wenig als in socialer Beziehung denkbar ist. Nur die stete Arbeit eines Volkes kann seine Lage, seine Cultur, seinen Wohlstand bessern. Meine Herren! aber ich meine, daß auch Diejenigen, welche die Lassalle'sche Lehre für die wahre annehmen, die da glauben, daß nur durch die Durchführung dieses Systems einem großen Theile des Volkes geholfen werden könnte, sich deshalb nicht zurückziehen dürfen von den anderen Bestrebungen unserer Zeit.

Zunächst hat sich gezeigt, daß bei den directen Wahlen unter vielen Hunderttausenden höchstens 30,000 sich gefunden haben, die für Lassalles Meinungen ihre Stimmen abgaben. Höchstens 3 bis 4 Vertreter der Arbeiter-Parteien könnten hierauf entfallen. Von einer so winzigen Anzahl von Mitgliedern kann Niemand eine Umgestaltung der Dinge erwarten. Ferner haben die Jahre des Conflictes gezeigt, wie man sich über den einmüthigen Willen des Volkes hinweggesetzt hat. Kann da Jemand glauben, daß die jetzige Regierung sich herbeilassen wird, eine sociale Umwälzung herbeizuführen, wenn sie von einer Volksvertretung verlangt würde? Die Regierung würde sich auf ihre Gewalt zurückziehen, am wenigsten aber würde es gerechtfertigt sein, von einer reactionären Regierung eine Abhilfe zu erwarten. Kokettirt hat allerdings die Regierungspartei mit der Lassalle'schen Bewegung, aber Ernst ist es ihr nicht gewesen, sonst würde sie wohl mehr in der Sache gethan haben. — Ueberall aber, wo nur die ersten Bedingungen angebahnt wurden, ist die conservative Partei entgegengetreten. Die Regierung widersprach und das Herrenhaus lehnte seiner Zeit das vom Abgeordnetenhause angenommene Coalitions-Gesetz ab; bis heute hat die Regierung das Coalitions-Gesetz noch nicht gewährt; wir verlangten es in der Ueberzeugung, daß es ein Unrecht sei, dieses allgemeine menschliche Recht den Arbeitern vorenthalten zu wollen. Es wird augenblicklich wenig von den beschränkenden Gesetzen Gebrauch gemacht, aber der Arm des Gesetzes kann wieder ausgestreckt werden und Jeden strafen. Wir haben es versucht, das Verbot der Arbeiter-Coalitionen aufzuheben, die conservative Partei hat es vereitelt.

Ich glaube in der That meine Herren, wenn in größerem Umfange eine beklagenswerthe Spaltung zwischen den ärmeren Klassen der Arbeiter und den reicheren der Arbeitgeber sich herausstellen sollte, ein solcher Zwiespalt nur der Reaction zu Gute kommen würde. Sie würde das System der Aristokratie und Bureaukratie wieder kräftigen und auf lange Zeit befestigen. Gebildete, weniger Gebildete, Reiche, Arme haben alle genug darunter gelitten; die Industrie Deutschlands ist zurückgeblieben hinter England, Belgien, der Schweiz und Amerika. Es wird in den Ländern alter bürgerlicher und politischer Freiheit mit mehr Erfolg gearbeitet als bei uns. Ich meine, auch diejenigen, welche in Lassalles Theo-

rien das Heil des Arbeiterstandes finden, dürfen sich nicht trennen von denen, welche mit ihnen die humanen und liberalen Interessen unserer Zeit verfolgen. Ich möchte die dringende Bitte an dieselben richten, nicht der Reaction in die Hände zu arbeiten; lassen Sie uns Alle, welchen am Fortschritt gelegen ist, zusammenstehen, dann wird uns der Erfolg nicht fehlen zum Heile unseres Vaterlandes!

Breslau, 20. August.

Wie wir erfahren, ist eine Verständigung zwischen den Nationalliberalen und der Fortschrittspartei hier nicht zu Stande gekommen; die Fractionen werden für sich größere Versammlungen abhalten. Man glaubt, daß die Herren von Kirchmann und Ziegler hierher kommen und vor den Wählern sprechen werden.

Aus Berlin ist Nichts von Bedeutung zu melden; der B...rath fährt in der Berathung der dem Reichstage zu machenden ...lagen fort. Der Reichstag selbst wird aller Wahrscheinlichkeit ... bereits in der ersten Woche des September zusammentreten. ...von Berichten über die Salzburger Zu-

Die Wiener Blätter sind ...selben verbundenen Festlichkeiten; wir verweisen sammenkunft und die ...Correspondenzen über die Ankunft des französischen auf die unten folg... scheint der Enthusiasmus nicht gewesen zu sein, mit Kaiserpaar...e empfangen worden ist.

welche... Italien meldet man, daß der König das Gesetz über die geistlichen ...ter unterzeichnet hat und daß das Parlament, nachdem sich auch der Senat vertagt hat, erst um die Mitte November wieder zusammenberufen werden soll. Bis dahin wird die Regierung neue Steuergesetze vorzubereiten haben, von denen der Staatsschatz eine Mehreinnahme von 100 Millionen zu erwarten hat. Zugleich sollen die organischen Gesetze umgearbeitet und dadurch neue Ersparnisse ermöglicht werden. Was das Verhältniß Italiens zu Frankreich anlangt, so hofft man, daß es Herrn Nigra, der, der „Opinione" zufolge, schon am 17. d. M. nach Paris zurückkehren sollte, gelingen werde, alle Schwierigkeiten zu beseitigen, welche noch zwischen beiden Staaten wegen der Ausführung der September-Convention bestehen könnten. Für die passive Haltung der italienischen Actionspartei ist ein an die Florentiner „Riforma" gerichtetes Schreiben Mancini's, eines der vornehmsten Wortführer der Linken, sehr bezeichnend. Derselbe protestirt dagegen, daß man seinen Namen mißbrauche, indem man in verschiedenen Journalen ihn als Präsidenten angeblich einzuberufender Meetings in Sachen der Lösung der römischen Frage fungiren lasse. Gewiß werde er in Momenten öffentlicher Bedrängniß und gegen eine der öffentlichen Meinung zuwiderhandelnde Regierung aus allen Kräften einen gesetzlich erlaubten Einfluß stets auszuüben suchen; indeß mangle es ihm außerhalb der Sphäre dieser Bedingung an Zeit und Neigung, an lärmenden Versammlungen Theil zu nehmen, wie sehr er übrigens auch die freie Ausübung des kostbaren Vereinsrechtes zu schätzen wisse.

Die Nachrichten aus **Frankreich** lassen es nicht bezweifeln, daß die große Nation wieder einmal gründlich verstimmt ist. Die Pariser namentlich sind, wie es scheint, mit allem unzufrieden, besonders auch mit der Nachricht, daß Rouher sich ebenfalls nach Salzburg begeben werde. Diesen Mann des Friedens wünscht man während der Conferenz außer Activität zu sehen, und wäre Frankreich, oder wenigstens Paris, selbst im Herzen für die Erhaltung des Friedens, die Vorstellung, daß eben jetzt die Devise: l'empire c'est la paix durch den absoluten Willen des Kaisers zur Geltung kommen könnte, macht den Friedensgedanken unpopulär. Was die Enthüllungen des „Journal des Debats" über die Ziele der Salzburger Zusammenkunft anlangt (siehe Paris), so werden dieselben von den sämmtlichen hervorragenden Wiener Blättern allerdings entschieden bekämpft, indeß ist es immerhin beachtenswerth, daß gerade dieses Journal, welches sich sonst durch seine ruhige Haltung noch immer hervorgethan hatte, sich jetzt für die Nothwendigkeit einer österreichisch-französischen Allianz gegen die vermeintlichen Uebergriffe Preußens begeistert zeigt. Uebrigens glaubt auch eine Pariser Correspondenz der „K. Z." zwar immer noch, daß die Minister in Oesterreich so gut wie Rouher gegen die Allianz mit Oesterreich sind, weil sie für den Frieden sind; aber er meint doch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß in der Wiener Hofburg die Ideen einer persönlichen Revanche noch lange nicht aufgegeben seien und daß Marschall Niel in Frankreich gegenwärtig eine so gewichtige Rolle spiele, daß auch nach dieser Seite hin einige Vorsicht nicht schaden würde.

„Vorläufig" — so fügt derselbe hinzu — „und so weit die Minister von Franz Joseph unterrichtet sein werden, dürfte wohl blos von einer allgemeinen Verständigung, von einer freundschaftlichen Annäherung im Allgemeinen die Rede sein, aber damit ist noch lange nicht gesagt, daß die vertrauliche Unterhaltung der beiden Fürsten nicht auch Eventualitäten berücksichtigt, die hier in Aller Munde sind." Was das Gerücht betrifft, daß Fürst Metternich nach der Zusammenkunft von Salzburg österreichischer Minister des Aeußeren werden solle, so gewinnt der erwähnte Artikel der „Debats" durch dasselbe allerdings an Bedeutung; indeß bedarf dasselbe jedenfalls sehr der Bestätigung und man ist überzeugt, daß es eine solche schwerlich erhalten wird. In Betreff der französischen Demonstrationen in Kopenhagen ermangelt besonders das „Pays" nicht, „die alte Freundschaft der beiden Nationen jetzt für auf immer festgeschürzt" zu erklären.

Ist wenigstens in Hinsicht auf diesen Punkt die Haltung der Pariser Blätter nicht gerade preußenfreundlich zu nennen, so läßt dagegen die der **englischen** Presse in neuerer Zeit nichts an herzlicher Theilnahme für die Geschicke Preußens und Deutschlands vermissen. In solchem Geiste ist auch ein Artikel der „Times" gehalten, an dessen Schlusse es heißt: „Wenig liegt daran, ob Deutschland durch Einheit zur Freiheit oder durch Freiheit zur Einheit gelange. Dagegen ist es von Wesenheit, daß es diese beiden Segnungen erringe, und Preußen, welches für die Erreichung des einen Zweckes so viel gethan, wäre in seinem Widerstande gegen den andern kaum berechtigt und gewiß vollständig machtlos." — Ueber Deutschland bringt übrigens auch der „Morning Herald" einen Leitartikel, aber nicht, um seiner freiheitlichen Entwickelung bei der preußischen Regierung das Wort zu reden, sondern um den Franzosen zu Gemüthe zu führen, daß, wenn auch in Manchem noch uneinig, Deutschland in dem Einen doch vollständig einig sei, sich von Frankreich nichts bieten zu lassen. Ueber die Kaiser-Zusammenkunft in Salzburg wird begreiflicherweise in allen englischen Blättern fortwährend viel geschrieben und vermuthet; doch hat sich in den meisten allmälig die Anschauung eingebürgert, daß Hr. v. Beust ein viel zu klarer Kopf sei, um die Zukunft Oesterreichs durch ein Kriegsbündniß mit Frankreich auf das Spiel zu setzen.

Privatnachrichten aus **Spanien** wollen wissen, daß am 16. August die mehrfach angekündigte große revolutionäre Bewegung an mehreren Punkten der Halbinsel zum Ausbruch gekommen sei. Auf der spanischen Botschaft in Paris dagegen wollte man hiervon in keiner Weise Kenntniß haben. Thatsächlich dagegen kann gemeldet werden, daß das spanische Geschwader im Stillen Ocean stricte Weisung erhalten hat, sich vor jeder Wiederaufnahme der Feindseligkeiten mit den südamerikanischen Republiken zu hüten.

Unter den Nachrichten aus **Amerika** haben wir nur die auf Mexico und auf die südamerikanischen Verhältnisse bezüglichen besonders hervorzuheben. In Hinsicht auf Mexico erzählt vor Allem der „Courrier français", daß dem Wiener Hofe eine die dortige französische Intervention sehr compromittirende Correspondenz mitgetheilt worden sei; auch Aeußerungen, die der Kaiserin Charlotte in lichten Augenblicken entschlüpft, sollen die belgische und österreichische Regierung, bei ihrem Bestreben, das gute Einvernehmen mit dem napoleonischen Frankreich aufrechtzuerhalten, in Bestürzung versetzt haben. In der Pariser „Revue contemporaine" ist der erste Theil eines Artikels des Herrn v. Keratry über den Fall Maximilians erschienen, welcher offenbar vom Marschall Bazaine inspirirt ist. Die Verantwortlichkeit für die verhängnißvollen Erschießungsdecrete vom 3. Oct. 1866 wird darin namens Bazaine's abgelehnt, welcher behaupten läßt, die Decrete seien ganz gegen seinen Willen publicirt worden. Die Schrift ist voll von Anklagen gegen Maximilian und wird wohl nicht unbeantwortet bleiben. Die Erzählung des Herrn von Keratry geht bis zum Februar dieses Jahres, das heißt bis zu dem Monate, wo Bazaine der mexicanischen Regierung fünf Millionen zur Bezahlung der Soldaten vorgeschossen hatte, aber von dem französischen Gouvernement dafür getadelt und dahin bedeutet wurde, daß er hinfort keine Vorschüsse mehr machen dürfe. In der nächsten Nummer der „Revue" wird eine Fortsetzung der Mittheilungen folgen. — Was die **südamerikanischen** Verhältnisse betrifft, so lauten die Nachrichten, welche die letzte Westindische Post brachte, wieder sehr kriegerisch. In Chili herrschte große Aufregung, da man der baldigen Rückkunft der spanischen Flotte (siehe dagegen oben!) entgegensah und der Kriegsminister angekündigt hatte, daß die Regierung sich nur auf die Defensive beschränken würde. In **Peru** dagegen wurden energische Maßregeln getroffen, um dem Feinde kräftig entgegenzutreten; in Callao war man mit Errichtung neuer Batterien beschäftigt und der Congreß hatte in geheimer Sitzung der Regierung ausgedehnte Befugnisse ertheilt. Die vom Congresse bewilligte Anleihe von fünf Millionen vermochte die Regierung nicht unterzubringen.

Deutschland.

= **Berlin**, 19. August. [Die Ankunft des Königs von Schweden. — Die Salzburger Zusammenkunft und der norddeutsche Reichstag.] Heute Morgen sah man vor dem Palais des Königs und dem angrenzenden Niederländischen Palais dichte Gruppen versammelt, welche der Ankunft des Königs von Schweden harrten und sich auf diese Weise für die abbestellte Parade zu entschädigen suchten. — Das schwedische Königspaar langte denn mit Sr. K. H. dem Kronprinzen, der dasselbe in Potsdam schon begrüßt hatte, um $11\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Potsdamer Bahnhofe an, wo Se. Maj. der König, sämmtliche zur Zeit hier befindliche königl. Prinzen, sowie die Spitzen der Militärbehörden zum Empfange versammelt waren. Auf dem Perron war die 1. Compagnie des Garde-Füsilier-Regiments mit der Musik und der Fahne aufgestellt. Der König fuhr mit seinen Gästen in offenen Equipagen in die Stadt und veranstaltet heute in seinem Palais ein Galadiner. Morgen werden sich die schwedischen Herrschaften nach Potsdam und am Mittwoch zu achttägigem Aufenthalt nach Schloß Muskau begeben. Man ist in unterrichteten Kreisen eifrig bemüht, zu betonen, daß dem Besuche in keiner Weise irgend ein politischer Charakter etwa im Zusammenhange mit der schleswigschen Frage beizulegen sei, dennoch giebt man zu, daß hier vielleicht Gelegenheit gefunden würde, dem Könige von Schweden jeden Zweifel an der diesseitigen Auffassung dieser Frage zu benehmen. — Den Salzburger Vorgängen gegenüber bewahrt man hier unverändert die allergrößte Gleichgiltigkeit, welche auch durch den offenbar demonstrirenden Charakter, der dort unverkennbar in den Vordergrund tritt, in keiner Weise alterirt wird. Größere Beachtung schenkt man dagegen denjenigen französischen Journalstimmen, welche über vermeintliche Zwecke des Salzburger Rendezvous Dinge sagen, die auch hier und zwar nicht erst in den letzten Tagen ventilirt worden sind. — Ein Südbund in Deutschland unter Oesterreichs Führung und seine Vereinigung mit dem Nordbunde soll dort vereinbart werden, ein Schritt soll von — Napoleon unternommen werden, um — die Einheit Deutschlands für alle Zukunft zu sichern. Wie man hier die Dinge ansieht, so wären Oesterreich und Baiern einem solchen Plane wohl geneigt und die widerstrebenden süddeutschen Elemente würden schon nachgeben, wenn man sich nicht das alte Wort divide et impera als Beweggrund für die Einigungsprojecte Napoleons in Bezug auf Deutschland vergegenwärtigen sollte. Charakteristisch ist es jedenfalls, daß man um eigentliche Beweggründe für das, was man in Salzburg zusammenbringen

Kurhessisches.

Reisebriefe von Otto Glagau.

VIII.

(Schluß.)

Was die öffentliche Stimmung in Betreff der Annexion anlangt, so ist sie in Kurhessen wie Nassau bekanntlich weit günstiger als in Hannover und Frankfurt; von solch kindischen, albernen Demonstrationen, wie sie hier gäng und gäbe sind, ist dort nicht die Rede; dazu ist des Kurhessen Wesen zu verständig und gemessen, dazu hat er unter der früheren Regierung zu viel gelitten, dazu ist sein Denken und Fühlen überhaupt zu tief und innerlich. Man darf die Stimmung im Großen und Ganzen sogar für Preußen günstig nennen. Namentlich ist der Umgestaltung geneigt: die elastische hoffnungsreiche Jugend, alle größeren Kaufleute, Industrielle und Landwirthe und ein großer Theil des Beamtenstandes. Wo sich Verstimmung, Abneigung und Widerstreben zeigen, lassen sie sich, abgesehen von Unwissenheit und Bornirtheit, insgemein auf eines der folgenden Motive zurückführen:

1) Unter den Menschen ist der Deutsche das größte Gewohnheitsthier. Alles Neue und Fremde ist ihm zunächst zuwider, weil es ihn in seinen Gewohnheiten, in dem Schlendrian seines Daseins stört, weil es ihn zwingt, seinem Denken und Thun eine andere Richtung zu geben. Neben dieser Gewohnheitsduselei lauft aber auch ihr Gegenstück, eine krankhafte Oppositionslust, ein chronischer Widerspruchsgeist. Dem Deutschen genügt selbst das Beste nicht; wenn seine Wünsche und Forderungen endlich befriedigt werden, so ist er erst recht unzufrieden und ärgerlich, weil es gerade jetzt und nicht zu einer anderen beliebigen Zeit gekommen, weil es nicht so geschehen, wie er sich's gedacht hat. Dazu kommt

2) die leidige Sentimentalität des Deutschen, der selbst den Tyrannen, der ihn Jahre lang gedrängt und gequält hat, noch bedauert, wenn diesen die rächende Nemesis endlich ereilt, ja ihn zurückersehnt, denn auch Tyrannei kann ihm zur süßen Gewohnheit werden. — Wenn der Kurhesse jetzt von seinem ehemaligen Landesherrn nur mit Pietät und Schonung spricht, wenn er ihn zu entschuldigen sucht und ihn nur ungern tadeln und verurtheilen hört, so gereicht ihm das natürlich zur Ehre; aber er geht doch entschieden zu weit, wenn er — und dies entspringt aus jenem Quell von Sentimentalität und Widerspruchsgeist — plötzlich des Kurfürsten weltbekannte Fehler, Schwächen, Miß- und Uebergriffe geradezu abläugnet, ihm ganz besondere Vorzüge und Tugenden, von denen Niemand etwas weiß, anzudichten sucht, ja ihn als Märtyrer hinstellt. Was wollen jene Heuchler, die es für schnöde und grausam erklären, über den „unglücklichen" Fürsten den Stab zu brechen? Der Kurfürst ist kein Privatmann, sondern ein öffentlicher Charakter; er gehört der Geschichte an, und die Geschichte hat ihn gerichtet; jedem Freunde von Wahrheit und Gerechtigkeit aber steht es zu, das Urtel und seine Motive nicht zu verdunkeln, sondern frei und offen darzulegen.

3) Steckt dem Deutschen der Particularismus im Blute. Der Schöppenstedter fühlt sich als solcher und will Schöppenstedler sein und bleiben; er will nichts von seinen Privilegien und Gerechtsamen missen, mag darüber auch die Welt zu Grunde und er selber mit untergehen; er will sich nicht dem Ganzen ein-, einem Höhern unterordnen, ob es auch das Allgemeine und seine eigenen Interessen handgreiflich stärke und fördere. — Allerdings darf die Bevölkerung Kurhessens in ihren desfallsigen Anschauungen und Empfindungen nicht mit diesem kleinlichen Maßstabe gemessen werden. Ein Volk wie die Kurhessen kann nicht über Nacht seine Nationalität, seine bisherige Selbstständigkeit vergessen; es ist erklärlich, wenn es darum trauert. Und es trauert um seine freisinnige Verfassung von 1831, wenngleich diese nach der Einverleibung neben der preußischen nicht wieder aufgerichtet werden konnte: die Einigung des großen Vaterlandes, mit der man endlich begonnen, wäre sonst in sich selber wieder zerfallen. Das kurhessische Volk fühlt sich verletzt, weil man vor dem Acte der Einverleibung nicht seine Stände, wenn auch nur der Form wegen, gehört hat. — „Von der Vertretung eines selbstständigen Landes kann jetzt nicht mehr die Rede sein", sagt die „Hessische Morgen-Zeitung"; „es wurde jenes Verlangen nur laut zur besten Förderung eines recht innigen Anschlusses, zur Bewirkung einer möglichsten Lebensfähigkeit dieses Anschlusses wie auch zur Befriedigung unseres bisher nur an eine organische Entwickelung gewöhnten Landes (?) blos für die gegenwärtige ganz außerordentliche Uebergangs-Periode." — Dagegen läßt sich freilich wenig sagen.

4) Sind wir Alle mehr oder weniger die Sklaven unserer materiellen Interessen und persönlichen Beziehungen. Und leider sind in Kassel durch die Einverleibung manche und viele geschädigt und verletzt. Da ist das Heer der Hof- und Armee-Lieferanten, Hofbeamten und Hofdiener. Man versicherte mich, daß der Haushalt des Kurfürsten allein jährlich 400,000 Thlr., die ganze Hofhaltung über 2,000,000 Thlr. der Stadt eingetragen habe, und wünschte nun als Ersatz einen preußischen Prinzen herbei, der hier seine Residenz aufschlagen möge. Da sind ferner viele Kaufleute, Buchhändler und Handwerker, die durch das Eingehen der Hofhaltung, Ministerien und Gesandtschaften ein paar gute Kunden eingebüßt, in ihrem jährlichen Umsatz einen augenblicklichen Ausfall von 50—100 Thlr. erlitten haben. Andere fürchten das Aufhören des Zunftzwanges, die Einführung der Gewerbefreiheit; die meisten sind wegen der allgemeinen Wehrpflicht und um höhere Steuern besorgt. Ja Alle fühlen sich unzufrieden und murren und sehnen die alten Zustände zurück. Aber sind diese Schreiber und Lakaien, Krämerlinge und Zunftgesellen denn maßgebend? Müssen alle solche Ausfälle nicht blos vorübergehende und bald und leicht anderswie zu ersetzen sein? Steht nicht zu erwarten, daß Gewerbe und Industrie, Handel und Landwirthschaft unter preußischem Regiment eine neue Blüthe treiben werden? Alle Uebergänge machen Einbußen und Opfer nöthig, aber ohne solche Uebergänge ist keine Reform, kein Fortschritt möglich.

Selbst unter den Particularisten aber trat während meiner Anwesenheit schon ein Umschwung zu Ungunsten des Kurfürsten ein. „Er hat uns an Preußen verkauft, es war Alles nur Comödie!" schrien sie, als die Summe der Revenuen bekannt wurde, mit welcher man den Kurfürsten abgefunden hatte. Die ihm früher Thron und Land zurückgeben wollten, fanden jetzt eine Art von Pension zu viel.

Alle sonstige Abneigung und Furcht, die sich gegen die neue Ordnung der Dinge in Kurhessen noch findet, hat ihren Hauptgrund in allgemein verbreiteten großen Vorurtheilen über preußische Verhältnisse, in der völligen Unkenntniß dieser Verhältnisse. Man weiß nicht, daß die preußischen Beamten, wenngleich auch bei ihnen eine Aufbesserung der Gehälter dringend nöthig ist, dennoch immer weit besser besoldet werden als die kurhessischen. Man hält, wenngleich selber nicht reich, Preußen für ein blutarmes, am Hungertuche nagendes Land, das sich nur durch die Annectirungen einstweilen das Leben fristet. Man weiß nicht, daß Preußen viele fruchtbare und gesegnete Gegenden aufzuweisen hat, daß es sich nicht blos auf den Ackerbau beschränkt, sondern daneben in Industrie, Handel und Schifffahrt einen beständig steigenden Flor entfaltet und daß es an Ausdehnung der Staatsdomänen und Staatsforsten hinter wenigen Ländern zurückbleibt. Wenn die Kurhessen sich über diese Dinge unterrichtet haben werden, wird unter ihnen auch der letzte Schatten von Unwillen und Besorgniß schwinden, werden sie sich bald zu dem Bewußtsein erheben, einem Großstaate anzugehören, dem jeder Bürger gern ein Mehr von Abgaben und Pflichten opfert!

Kaiserin Charlotte.

Triest, 14. August.

Die außerordentliche Theilnahme, mit welcher die ganze civilisirte Welt auf die unglücklichste und beklagenswertheste der Frauen, die Kaiserin Charlotte von Mexico, blickt, läßt annehmen, daß die folgenden Zeilen, sofern sie auf ganz authentischen Angaben wurzeln, Beachtung finden werden. Es ist namentlich in letzter Zeit wieder viel davon die Rede gewesen, daß Charlotte das Opfer einer Vergiftung geworden sei. Man mag von gewisser Seite ein Interesse an dieser Darstellungsweise haben, constatirt muß jedoch werden, daß keiner der Aerzte, in deren Behandlung die unglückliche Fürstin stand, Symptome einer solchen Vergiftung vorgefunden hatte. Als die Kaiserin im Herbste des vorigen Jahres nach Miramare kam, da zeigte sie alle Anzeichen einer Geisteszerrüttung, die sich namentlich in einem anhaltenden außerordentlichen Angstgefühl und in der damit verbundenen Wahnvorstellung kundgab, daß ihr Alles nach dem Leben trachte. Sie hatte eine solche Scheu vor Menschen, daß sie aus dem Schlosse in ein abgelegenes Gartenhaus gebracht werden mußte, um nur ja Niemandem zu begegnen, dessen Anblick sie in Furcht gesetzt hätte. Aus Furcht vor Vergiftung weigerte sie sich, Speisen zu sich zu nehmen und aß die erste Zeit kaum etwas Anderes als Früchte, war auch nur mit Mühe zu bewegen, Wasser zu trinken. Die behandelnden Aerzte — es waren dies der Chefarzt der Marine Dr. Jilek, der Director der hiesigen Irrenanstalt Dr. Riedel und Dr. Muschik, untersuchten natürlich auch den körperlichen Zustand der hohen Kranken, ohne etwas zu finden, was auf einen organischen Fehler hätte schließen lassen. Sogar das Nervensystem wies keine Zerrüttung auf und Alles deutete darauf hin, daß der Sitz des Uebels im Gehirn sei, daß sich hier lediglich eine psychologische Heilmethode anwenden lasse, zumal, selbst wenn dies nöthig geworden wäre, nicht abzusehen war, wie der Kranken Medicamente beizubringen, da sie dieselben ebenfalls für Gift gehalten hätte. Man bemühte sich also, die Kranke zu beruhigen — von Zerstreuung durch Gesellschaft konnte bei ihrer Abgeschlossenheit keine Rede sein, daß sie sich stets weigerte, eine Gesellschaftsdame zu nehmen oder ein Mitglied ihrer Familie zu empfangen. Man regelte ihre Zeiteintheilung, ließ sie sich gewöhnen, täglich zwei Spaziergänge zu machen, verschaffte ihr entsprechende Beschäftigung und brachte es auf diese Weise dahin, daß der Zustand der Kaiserin aus der Exstase, in der sie sich anfangs befand, in größere Ruhe überging. Diese Besserung trat Anfangs Januar d. J. ein und machte zusehends Fortschritte. Die Fürstin wurde redselig, ja heiter, sie las, malte, musicirte, schrieb Briefe und gab in diesen wie in ihren Gesprächen ihre außergewöhnliche Belesenheit durch eine Fülle von Citaten zu erkennen, sie betheiligte sich am Diner, trank Wein, schlief 8 bis 9 Stunden, kurz sie schien in jeder Beziehung genesen. Nur in einer Beziehung dauerte ihr Irrsinn fort. Sie hielt nämlich fest an der Idee, sie und ihr Gemahl seien ausersehen, das Reich Alexander des Großen wieder zu begründen, eine neue Aera zu inauguriren; dabei seien sie jedoch von allen Seiten von geheimen Verbindungen umlauert, die es sich zur

will, verlegen ist. Wenn aber thatsächlich solche Projecte für Deutschland in Salzburg entstehen sollten, so liegt eine dringende Nöthigung für die Leiter des Nordbundes darin, dessen Verfassung offen und rückhaltlos zur Wahrheit zu machen und ihren Ausbau auf liberaler Grundlage zu fördern. Dies ist die wirksamste, ja die einzige Waffe gegen alle Sonderbündelei, der unfehlbarste Weg für den Anschluß des Südens — natürlich ohne Oesterreich — und zur wahren Einheit Deutschlands. Mit einer Landrathsmajorität auf dem Reichstage, mit Umgehungen und Auslegen der Verfassung läßt sich das freilich nicht erreichen, damit setzt man allerdings seinen Willen durch, aber — man arbeitet dem Gegner in die Hände. — Vielleicht fördert also doch, wenn auch widerwillig das Salzburger Rendezvous die deutsche Sache!

[Das Reuter'sche Telegraphen-Bureau zu London] hat beschlossen, eine Filiale am hiesigen Platz zu errichten und dieselbe mit dem 1. nächsten Monats in Wirksamkeit treten zu lassen, so daß hierdurch also eine den Interessen des Publikums sicherlich fördersame Concurrenz dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau bereitet wird. Das Reuter'sche Bureau hat sich in seinem umfangreichen bisherigen Wirkungskreise so allseitig bewährt, daß man sicher auch seiner hiesigen Thätigkeit mit Vertrauen entgegensehen darf. Die Leitung des hiesigen Bureaus übernimmt Hofrath Albers, die Localitäten des neuen Instituts sind an der Ecke der Behren- und Markgrafenstraße eingerichtet worden.

Kiel, 18. Aug. [Zu den Wahlen.] Auf die Anfrage, welche von dem in Neumünster gebildeten Comite an Graf Reventlow auf Starzeddel gerichtet ist, hat derselbe telegraphisch die Mittheilung gemacht, daß er bereit sei, eine Wahl in den Reichstag für unsern siebenten Wahlkreis anzunehmen. Wie man hört, wird jetzt auch von anderer Seite der regierungsfreundlichen Partei, als der bisher aufgetretenen, in der Wahlangelegenheit gewirkt. (H. N.)

Elbing, 18. August. [Zu den Wahlen.] Der Antrag der National-Liberalen, in Marienburg eine gemeinschaftliche Versammlung von Vertrauensmännern der Fortschritts- und der national-liberalen Partei zu veranstalten, ist von der Versammlung der Fortschrittspartei, welche Sonnabend unter Vorsitz des Hrn. Philipps hier stattfand, abgelehnt. Es wurde, wie der „N. E. A." mittheilt, für die Ablehnung geltend gemacht, daß es „gefährlich (!!) werden könnte, die so kurz bemessene Zeit (bis zu den Wahlen) mit Versuchen einer Einigung der Nationalliberalen mit der Fortschrittspartei zu verschwenden". (Man hat hier wohl nur nöthig nochmals an die Thatsache zu erinnern, daß bei der letzten Wahl zum Reichstage der Candidat der Conservativen im Wahlkreise Elbing-Marienburg 11,661 Stimmen und derjenige der damals vereinigten Liberalen 3566 Stimmen erhielt.) (Danz. Ztg.)

Aus dem Kreise Sensburg, 15. August. [Eine officielle Auslegung des § 85 des Strafgesetzbuchs.] Der „K. n. Ztg." wird folgende hübsche Wahlgeschichte mitgetheilt. Im Wahlorte Langendorf, Kreis Sensburg, war vom Landrath der Krugbesitzer Strehl zum Wahlvorsteher ernannt worden. Bei der Wahl am 12. Februar d. J. eröffnete er nun jeden Wahlzettel so weit, daß er den Namen des Candidaten lesen konnte, und erklärte dann sämmtliche Wahlzettel mit dem Namen des liberalen Candidaten für ungiltig, sämmtliche conservative für giltig. Den Protest von vier Beisitzern gegen dies Verfahren wies der Herr Wahlvorsteher mit der Erklärung zurück, daß er allein über die Giltigkeit oder Ungiltigkeit der Wahl zu entscheiden habe. Als sich ferner bei dem Ausschütten der Urne ein Zettel weniger vorfand, als nach dem Protocoll vorhanden sein sollten, legte der Schriftführer, Lehrer Friedel, einen conservativen Wahlzettel zu den abgegebenen. Die 4 erwähnten Beisitzer erklärten nun, daß sie das Wahlprotocoll nicht unterschreiben würden. Gleichwohl standen nachher ihre Namen unter demselben; dagegen fehlten die für ungiltig erklärten Stimmzettel, welche nach dem Reglement beiliegen sollten. — Auf eine Denunciation bei der Staatsanwaltschaft in dieser Angelegenheit erging nun folgende Entscheidung: „Auf Ihre Denunciation vom 20. Februar d. J. wider den Krugbesitzer Strehl und Comp. in Langendorf benachrichtige ich Sie, daß ich von weiterer Verfolgung Abstand genommen habe, da es nach Lage der Sache kaum anzunehmen ist, daß der in § 85 des St.-G.-B. vorausgesetzte böswillige Vorsatz, die rechtmäßige Anzahl der Stimmzettel zu vermindern und resp. zu vermehren, bei Strehl und Friedel vorhanden gewesen ist; vielmehr hat höchst wahrscheinlich lediglich Geschäftsunkenntniß und Mangel an Einsicht die Beschuldigten zu dem incorrecten Verfahren bei der qu. Wahlverhandlung veranlaßt. Sensburg, 29. Mai 1867. Kgl. Staatsanwaltschaft. (gez.) Friese." Auf weitere Beschwerde ist der Oberstaatsanwalt Saro in Insterburg durchaus der Meinung des Sensburger Staatsanwalts beigetreten, indem er in seiner Motivirung noch besonders hervorhebt, „daß gerade die Offenkundigkeit, mit welcher bei dem beregten Vorfalle zu Werke gegangen, es darthut, daß nicht die zum Thatbestand des Vergehens gegen den § 85 erforderliche dolose Absicht, sondern lediglich Geschäftsunkenntniß und Mangel an Einsicht die Beschuldigten zu dem gesetz- und instructionswidrigen Verfahren bei der Wahlverhandlung verleitet hat". — Der betreffende § 85 des St.-G.-B. enthält übrigens nichts von „böswilligem Vorsatz" oder „doloser Absicht". Er lautet in dem hierher gehörigen Theil: „Wer, mit der Sammlung der Wahl- oder Stimmzettel oder Zeichen beauftragt, vorsätzlich die rechtmäßige Anzahl derselben vermehr oder vermindert, — — — — wird mit Gefängniß von 1 bis 3 Jahren bestraft." Auch ist zugleich auf zeitige Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte zu erkennen. — Schließlich ist es, um ein naheliegendes Mißverständniß zu vermeiden, wohl nöthig, besonders hervorzuheben, daß der hier genannte Kreis Sensburg nicht im kaiserlich napoleonischen Frankreich zu suchen ist, sondern in Ostpreußen liegt.

Bromberg, 16. August. [Deinhardt †.] Das königliche Gymnasium hat durch den am 16. August erfolgten Tod seines hochverdienten Directors, des Herrn Dr. J. H. Deinhardt, einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der Entschlafene, welcher über 23 Jahre dem königlichen Gymnasium vorstand, zeichnete sich durch eine gründliche philosophische Bildung und umfassende Gelehrsamkeit aus, durch die er nicht nur in der Schule, sondern auch in weiteren Kreisen durch Vorträge und Schriften segensreich gewirkt hat.

Oesterreich.

*** **Salzburg**, 18. August. [Der Kaiser Franz Joseph I. und die Kaiserin Elisabet] sind gestern Abends 7¾ Uhr von Ischl hier eingetroffen und haben in der k. k. Winter-Residenz ihr Absteigequartier genommen. Dieselben waren nur von den General- und Flügel-Adjutanten des Kaisers und zwei Hofdamen begleitet. Die Reise von Ischl hierher wurde im zweispännigen Postwagen zurückgelegt. Das namentlich auf den an der Ischler Straße gelegenen Promenaden, auf der Stadtbrücke, dem Marktplatze und dem Residenzplatze sehr zahlreich versammelte Publikum begrüßte das Kaiserpaar mit ehrfurchtsvollen Zurufen. Nach 9 Uhr durchzogen mehrere Militärmusik-Kapellen mit klingendem Spiele die Stadt. Heute Morgens 7 Uhr wurden von der Veste Hohensalzburg aus die am Geburtsfeste des Kaisers üblichen Kanonen-Salven gegeben. Um 9 Uhr celebrirte der Fürst-Erzbischof Maximilian v. Tarnoczy im hiesigen Dome ein feierliches Hochamt, bei welchem das Mozarteum und die Sing-Akademie die C-Messe von Wolfgang Amadeus Mozart zur Aufführung brachten. Dieser kirchlichen Feierlichkeit wohnten der Erzherzog Ludwig Victor, der Staatskanzler Freiherr v. Beust, der Minister-Präsident-Stellvertreter Graf Eduard Taaffe, die ungarischen Minister u. s. w. bei. Der Kaiser und die Kaiserin hatten im Laufe des heutigen Vormittags ihre Gemächer nicht verlassen. Gegen 10 Uhr Vormittags empfingen dieselben den Besuch des greisen Königs Ludwig von Baiern, welcher in einem vierspännigen Hofwagen bei der Residenz vorfuhr und etwa eine halbe Stunde in den Gemächern Ihrer Majestäten verweilte. Die Ankunft des Kaisers Napoleon, der Kaiserin Eugenie und des Fürsten Metternich ist für heute Nachmittag 4¾ Uhr signalisirt. Die Witterung ist herrlich und die von der hiesigen Gemeindevertretung zu Ehren der hohen Gäste für heute Abend angesagte Bergbeleuchtung dürfte sich zu einem prachtvollen Schauspiele gestalten.

Salzburg, 18. August. [Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen] sind um 4¾ Uhr Nachmittags hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Kaiser, der Kaiserin, dem Erzherzog Ludwig Victor, dem Landeschef, Bürgermeister und der Generalität empfangen worden. Die Begrüßung zwischen beiden Kaiserpaaren war sehr herzlich. Der Kaiser Franz Joseph stellte die Suite dem Kaiser Napoleon und die Kaiserin die anwesenden Hofdamen der Kaiserin Eugenie vor, worauf das französische Kaiserpaar, welches in einem eigenen Hofsalonwagen einlangte, die Suite den österreichischen Majestäten vorstellte. Das im Bahnhofe zahlreich versammelte Publikum empfing die französischen Majestäten mit dreimaligem Hoch. Vor der Abfahrt aus dem Bahnhofe inspicirte Kaiser Napoleon, welcher in Civil gekleidet war, mit dem Kaiser die aufgestellte Ehrenjäger-Compagnie, welche bei der Ankunft die Melodie: „partant pour la Syrie" anstimmte. Beide Kaiserpaare fuhren sodann in einem vierspännigen offenen Hofgalawagen durch die Straßen, wo das massenhaft versammelte Publikum acclamirte, nach der Residenz. Der Kaiser Franz Joseph in Marschallsuniform saß mit Kaiser Napoleon rückwärts und die beiden Kaiserinnen nahmen die vorderen Sitze ein. Die Herren des französischen Gefolges waren sämmtlich in Civil. Die Minister erwarteten den Kaiser Napoleon nicht im Bahnhofe, sondern in der Residenz, um daselbst vorgestellt zu werden.

Die „N. Fr. Pr." bringt folgenden Bericht:

Der Zug, welcher das französische Kaiserpaar bringen sollte, verspätete sich nicht unbedeutend. Unsere Majestäten mußten eine halbe Stunde auf dem Perron warten, und man sah namentlich dem Kaiser die zunehmende Ungeduld an. Endlich, fünf Minuten nach fünf Uhr, rollte der Hofzug unter schwachen Beifallsrufen des auf dem Perron versammelten Publikums herein und glücklich, wie bei der Ankunft des Sultans in Penzing, mit dem kaiserlichen Waggon fast hundert Schritte über die Thür des Hofwartesalons und den von dieser bis an das zweite Geleise gebreiteten Teppich hinaus. Kaiser und Kaiserin verließen sofort ihren Standort und eilten an den Hofwaggon. Langsam und bedächtig, nicht unähnlich einem wohlhabenden Kaufmann, der von der Messe heimkehrt und gute Geschäfte gemacht, stieg Napoleon aus. Die Monarchen zogen den Hut und schüttelten sich die Hände, dann sprang Kaiserin Eugenie leicht und schnell wie ein junges Mädchen aus dem Wagen und die beiden Kaiserinnen umarmten und küßten sich. Während der gegenseitigen Vorstellung des Gefolges ruhten die Blicke der Anwesenden neugierig auf dem französischen Herrscher, dem einstigen einfachen schweizerischen Artillerie-Hauptmann, und auf der gefeierten Kaiserin, der einstigen Gräfin Theba.

Napoleon III. ist etwas größer und besser gebaut, als man sich ihn gewöhnlich vorstellt. In dem einfachen schwarzen Leibrock mit Sammetkragen zugeknöpft und einen niedrigen Cylinder auf dem Kopfe, sah er zugleich stramm und behäbig aus. Sein Körper ist offenbar noch sehr kräftig, sein Gang fest und leicht, aus den Zügen spricht große Energie und die freundliche Bonhommie, mit welcher er heute, rechts und links grüßend, lächelte, vermochte den scharfen, beobachtenden Ausdruck des Gesichtes nur wenig zu ändern. So sieht wahrlich kein kranker, gebeugter Mann aus, sondern Einer, der festhält, was er gewonnen. Der gelblich-braune Teint verräth in seiner eigenthümlichen, bronceartig schillernden Färbung den Napoleoniden auf den ersten Blick; das dichte Haar und der spitze, aber nicht übermäßige Henriquatre sind graublond. In seiner Jugend muß Napoleon ein ausgesprochener Blondin gewesen sein.

„Aber die Kaiserin!" werden die Leserinnen ungeduldig ausrufen, „wie sieht Eugenie, die „schöne Else", die „Fürstin mit dem Mondscheingesicht" und wie die bekannten Bezeichnungen sonst noch lauten mögen, wie sieht sie aus?" Nun, auf den ersten Blick sagt man von ihr, sie sei eine kleine, runde, üppige Dame mit frischen, zarten Farben und einem wunderbar kleinen Füßchen. Sie blendet durchaus nicht, man muß sie länger betrachten, dann erst erkennt man den tadellosen Schnitt ihres Profils und macht die Bemerkung, daß die schöne Frau

---

Aufgabe machten, sie an der Ausführung dieses Vorhabens durch Gift und Dolch zu verhindern. Einmal auf dieses Thema gebracht, war die arme Irre ganz verändert und taub gegen jede Einsprache. Indessen kamen diese Hallucinationen nur in gewissen Zwischenräumen wieder; ihr Gesammtbefinden besserte sich zusehends. Da wollte es ein bisher noch unaufgeklärter Zufall, daß sie sich am 2. Juli d. J. nach Tische unwohl, von Brechlust angewandelt fühlte. Dies genügte, alle Schreckbilder ihrer Phantasie zu entfesseln, sie wähnte sich vergiftet. Dazu kamen am 6. und 7. Juli die traurigen, ihr vollkommen gegenwärtigen Erinnerungen an den Geburtstag ihres fern weilenden Gemahls, an ihre Abreise von Mexico. All' das steigerte ihre Aufregung. In diesem Zustande erhielt sie das Schreiben des Königs der Belgier, worin sie eingeladen wurde, sich nach Brüssel zu begeben und ihr gleichzeitig mitgetheilt wurde, daß ihre Schwägerin nach Wien reise und dort eine Einladung nach Miramare gewärtige. Trotz ihrer Schwäche raffte sich die Beklagenswerthe auf, um den Brief zu beantworten. Sie berührte die Einladung gar nicht und bemerkte nur, wie sehr es sie freuen würde, ihre Schwägerin zu sehen, allein die Räumlichkeiten seien so unzureichend, daß sie keinen Besuch empfangen könne. Gleichwohl hegte die hohe Kranke die Ueberzeugung, daß die Königin der Belgier kommen werde, wenigstens fragte sie wiederholt nach ihr, bis diese auch zwei Tage nach Abgang jenes Schreibens, am 12. Juli, ankam. So trübe war der Schleier, der die Sinne der Unglücklichen umlagerte, daß sie bei der ersten Zusammenkunft mit ihrer Schwägerin ihren Arzt bat, in der Nähe zu bleiben, um sie zu beschützen. Gleichzeitig kam auch der belgische Arzt Dr. Bolkens, welcher die Kranke zwei Tage beobachtete und dann mit den obgenannten drei Aerzten zu einem Concilium zusammentrat. Hier gab er die Erklärung ab, er sei von dem Könige beauftragt, die Kaiserin unter allen Umständen, nöthigenfalls mit Gewaltmitteln, nach Belgien zu bringen. Die andern Aerzte erklärten, ihnen erscheine eine solche Reise, bei dem an Tobsucht grenzenden Zustande der Kranken, unausführbar, sie müßten daher die volle Verantwortlichkeit dafür ihrem belgischen Collegen überlassen. Dies wurde protocollarisch constatirt und das Protocoll dem Erzherzog Carl Ludwig eingehändigt, der auch herbeigeeilt war. Die Kranke selbst verfiel in tiefe Melancholie. Sie hatte bisher an der Idee festgehalten, den Befehl ihres Gatten zu vollziehen, der ihr geboten und dem sie zugeschworen, ihn in Miramare zu erwarten. Jetzt sollte sie fort. Dies berührte sie offenbar schwer; wieder wollte sie Niemand sehen, selbst ihre Schwägerin und den Schwager nicht, wollte nichts essen und trinken. Gleichwohl ließ sie, schwach und abgehärmt, als es zur Abreise kam, Alles mit sich geschehen. (Weser-Z.)

Den Manen Haase's.

Stimmt an, Camönen, trauriger Klage Ton,
Ihr, Charitinnen, weint dem Verschied'nen nach,
Ihr Geister alter Kriegsheroen,
Deren Verdienst er unsterblich schaffen

Gewollt stets, jung schon, kündend und forschend nach,
Was in dem Schaffen krieg'rischer Uebermacht
Sowohl der Grieche wie der Römer
Galt durch den Segen der Kriegesgötter!

Doch voller noch und schöner erklang uns einst
Sein süßer Wohllaut, wann er die Lyra pries,
Die dem Tibull einst eingehauchet
Seiner Gesänge gepries'ne Schönheit.

Und Du, Athenes weisester Sängermund,
Du Dichterfürst und edelstes Menschenherz,
Du, Sophokles, Dein Odem wehte
Nimmer uns zündender an als durch ihn!

So, mocht' er Kriege künden und Sangeslust,
So, mocht' Kritik ihn oder Grammatik ihn
Begeistern, seinem Wissenseindrang
Oeffneten sich aller Hörer Herzen.

Doch, was ist Kunst denn, was ist wohl Wissenschaft,
Wenn Gottes schönste Perle dem Streber fehlt,
Die tief hinein in's Herz ergossen
Höhere Thaten noch schafft der Nachwelt?

Dein Herz, Verklärter, kennen die Deinen all';
Dein liebend Wirken galt nicht der Wissenschaft
Allein, nein, auch dem Leben, welches
Preußischer Aar uns in Deutschland regte.

So ruh', Verklärter, ruhe in Frieden denn!
Den Grabgesang singt Dir Deiner Treuen Chor.
Sei leicht Dir, Theurer, diese Erde,
Schwebe auf Engelsgefieder aufwärts!

Groß-Glogau. Leo Adrian.

[Zur Brotvergiftung in Baireuth] theilt die „Baier. Ztg." als zuverlässig mit, daß weder in Baireuth noch in dem Dorfe Heinersreuth von den erkrankten Personen Jemand gestorben ist oder auch nur einen dauernden Nachtheil an seiner Gesundheit erlitten hätte. Die zur Verhütung weiterer Beschädigungen getroffenen polizeilichen Maßnahmen werden noch fortgesetzt und die eingeleitete strafrechtliche Untersuchung wird mit aller Energie fortgeführt, ohne jedoch bis jetzt sichere Anhaltspunkte darüber geliefert zu haben, ob der stattgehabten Vergiftung eine absichtliche oder nur fahrlässige Handlung zu Grunde liegt; der verhaftete Bäckergeselle stellt nämlich bis jetzt jedes Verschulden hartnäckig in Abrede.

[Duell.] Russische Blätter lassen sich aus Zürich schreiben, daß am 28. Juli in der Nähe der Stadt Liestal im Canton Basel ein Pistolenduell zwischen Taczanowski und Langiewicz stattgefunden habe. Der Grund dazu soll eine schimpfliche Beleidigung des letzteren seitens des Taczanowski gewesen sein. Beim fünften Schuß wurde Langiewicz, jedoch nicht gefährlich, in die linke Brust geschossen.

[Eine Berichtigung.] Die „Blätter von der Saale" schreiben aus Jena: In der „Nordd. Allg. Ztg." heißt es: „Wieder hat eine unsinnige Wette ein Menschenleben gefordert. In Jena aß ein Student verabredetermaßen 5 Pfund Kirschen mit den Kernen und trank Lichtenhainer Weißbier darauf. Die Folge war, daß er kurze Zeit darauf unter großen Schmerzen starb." Das Wahre an der Sache ist: 1) eine Wette fand nicht statt, 2) der Student aß nicht 5 Pfund Kirschen, sondern etwa so viel wie jeder Andere auch, 3) er aß die Kirschen nicht verabredetermaßen, sondern zu seinem Plaisir, 4) er trank nicht kurze Zeit darauf Lichtenhainer Bier, 5) er starb nicht kurz darauf, denn er geht frisch und munter herum, 6) er starb also auch nicht unter großen Schmerzen. Demnach lautet die Geschichte: Ein Student aß Kirschen, wurde krank und wieder gesund, was im Ganzen nicht ungewöhnlich sein soll.

Aus Hilden, 16. August. [Der Fortschritt eine ansteckende Krankheit.] Unser Bürgermeister, Herr Pabst, hat die auf Sonntag hierselbst vom Wahlcomite des Hrn. Heinrich Bürgers in Düsseldorf anberaumte Volksversammlung „aus sanitätspolizeilichen Gründen" wegen der Cholera verboten. Ein Gesetzesparagraph wird in der Bekanntmachung nicht angeführt; privatim hat man erklärt, der betreffende Paragraph müsse sich in den Jahrgängen der Gesetzsammlung aus den 30er Jahren finden. Die als Sanitätscommission berufenen Aerzte Hildens erklären in dem zu Hilden erscheinenden „Rheinischen Volksblatt", „daß kein Bedenken gegen die Abhaltung einer solchen Versammlung bestehen könne, da bekanntlich eine Uebertragung des Krankheitsstoffes von Personen bei der Cholera als nicht denkbar betrachtet werden muß".

[Aus der Modewelt.] Schuhe und Stiefeletten sieht man jetzt in den schönsten und kokettesten Arten; hier Hausschuhe aus violetter Seide mit reicher Silber- und Goldstickerei, oder aus kirschrother Seide mit Perlen gestickt; dort Schuhe aus schwarzem Atlas mit Stickerei von echten Bernsteinperlen und einer Bernsteinagraffe; hier hohe Stiefeletten aus Atlas von der Farbe des Kleides, vorn herauf mit runden Perlenknöpfen von derselben Farbe zugeknöpft, oben schneppig ausgeschnitten; dort Stiefeletten aus Leder von der Farbe des Kleides oder aus russischem Leder, diese reichen bis zur Hälfte des Beines und sind mit einem Ueberschlag aus gefälteter rother Seide versehen. Viel getragen sind Stiefeletten aus Naturellleder mit reicher schwarzer Steppperei und schwarzen Knöpfen oder schwarzseidene Stiefelchen mit rothseidenen Ueberschlägen und kleinen rothen Olivenquasten und hohen, mit rother Seide überzogenen Absätzen.

[Ueber die Fortschritte des Deutschthums in Amerika] schreibt das „New-Yorker Journal": „Von einem glaubwürdigen Manne, der soeben von Nebraska und dem Westen zurückgekehrt ist, erfahren wir, daß Nebraska fast ein ganz deutscher Staat ist. Ganze Counties sind mit wenigen Ausnahmen ganz deutsch; die Stadt Ohama ist überwiegend deutsch, so sehr, daß Amerikaner, welche dort Geschäfte abmachen wollen, Dolmetscher mitnehmen müssen. Das klingt fabelhaft, aber es wird uns versichert, daß es so ist. Diese leibliche Germanisirung des Herzens von Amerika ist ein bedeutungsvoller Fingerzeig; sie zeigt, daß Amerika, wenigstens der Westen, geistig, social, politisch und auch sonst germanisirt werden wird; die Deutschen sind die fruchtbarste Nation der Welt, bei ihnen ist es buchstäblich wahr, daß sie sich vermehren wie der Sand am Meere, und da Amerika den Hauptabfluß bildet für den deutschen Ueberfluß, so ist sicher anzunehmen, daß der Germanismus in Amerika große Fortschritte machen wird."

[Eine Halsbandgeschichte vom Marsfelde.] Man schreibt uns aus Paris: Sensation erregt im Industrie-Ausstellungsgebäude das Verschwinden eines prachtvollen Perlenhalsbandes im Werthe von 30,000 Francs, der Königin von Schweden gehörig, welches ein unbelicater Quidam mitnahm, als der Aufseher, den Bedürfnissen seiner Menschennatur Rechnung tragend, eben zum Frühstück gegangen war. Da kaum anzunehmen sein dürfte, daß es lediglich des Quidam Absicht gewesen sei, der Königin Louise durch eine Halsbandgeschichte in veränderter Form zu einer historischen Parallele mit Marie Antoinette zu verhelfen, so wird seine That wohl ein gemeiner Diebstahl sein, der ihm außer durch die Abwesenheit des Aufsehers noch durch den ganz unbegreiflichen Umstand erleichtert wurde, daß das Juwel sich ohne jeglichen Verschluß, einfach unter einer Glasglocke befand, welche der Dieb nur emporzuheben brauchte, um sich in dessen Besitz zu setzen. So gierig griff er nach demselben, daß es unter seinen verbrecherischen Fingern in Trümmer gegangen sein muß, denn als der gemüthliche Wächter erquickt und neu gestärkt von seiner Mahlzeit zurückkehrte, fand er, als habe es Perlen geregnet, eine Unzahl dieser edeln Muschelgebilde auf dem Fußboden zerstreut umherliegen. Es wird jedoch erzählt, daß er über diesen seltenen Fund nicht besonders erfreut gewesen sei. (Presse.)

Bad Ems, 11. Aug. [Ein Bonmot des Königs] erzählt, ohne es jedoch verbürgen zu können, die „K. Z.": Ein Bürgermeister führte lebhafte Beschwerde bei Sr. Majestät, daß die Lahnschifffahrt so sehr unter der Concurrenz der Eisenbahn leide. „Gut", lachte der König, „dann wollen wir die Eisenbahn wieder abreißen". Davon wollte indeß auch der schutzzöllnerische Bürgermeister nichts wissen.

[Ein New-Yorker Prediger] läßt bei der jetzt statthabenden großen Hitze in den Blättern anzeigen, daß seine Kirche der kühlste Platz in der ganzen Stadt sei, um dadurch eine zahlreiche Gemeinde, an der es ihm sonst mangelt, heranzuziehen. Es ließen sich, wie verlautet, auch wirklich Viele dadurch anlocken und genossen im kühlen Raume eines erquickenden Schlummers.

[Aus der „guten" Pariser Gesellschaft.] Der „Figaro" theilt folgendes Gespräch mit: „Warum, meine Schönste, legen Sie Ihren Mantel nicht ab? Es ist ja furchtbar heiß hier", wendet sich während eines Zwischenactes ein Herr mit galanter Besorgniß an eine sehr feine Dame. — „Mein Gott", war die Antwort, „ich habe ja kein ausgeschnittenes Kleid an".

[Ein Compliment für einen Gefallenen.] Als Beust neulich in Gastein vom Pferde fiel, war Fürst Carlos Auersperg in der Nähe und beglückwünschte den Minister mit den Worten: „C'est le premier faux pas, que vous avez fait en Autriche!" (Es ist der erste Fehltritt, den Sie in Oesterreich gethan haben.)

unbegreiflich jung aussieht. Ihr Haar ist noch immer vom reinsten Blond, ihre ganze Erscheinung die einer echten, kräftigen Blondine in jedenfalls mehr englischem als spanischem Style. Kaiserin Eugenie trug ein auffallend kurzes Doppelkleid von weißer Seide und ein Leibchen mit Frackschößen vom selben Stoffe, beides mit einer zarten, schwarzen Garnitur geziert, dann ein kleines schwarzes Ristori-Hütchen und einen dunklen Spitzenschleier, den sie nur für einen Moment zurückschlug. Die beiden Kaiserinnen boten, während sie zusammen sprachen und dann neben einander in den Hofwartesalon schritten, den merkwürdigsten Contrast. Die hohe, schlanke Gestalt unserer Kaiserin neben der kleinen, vollen Eugeniens, das dunkle Haar neben dem blonden, die majestätische Schleppe neben der hochgeschürzten, die Stiefletten bis oben freilassenden Robe — Alles war Gegensatz. Unsere Kaiserin ist eine duftige, zarte Erscheinung, Kaiserin Eugenie ist sinnlich schön; mit diesen wenigen Worten ist der Gegensatz zwischen Beiden am besten ausgedrückt.

Die Begrüßung war herzlich, so herzlich, als ob Solferino und Queretaro aus dem Gedächtnisse aller Sterblichen getilgt wären, und dauerte etwa sechs bis sieben Minuten. Dann verließen die Majestäten unter nochmaligem schwachem „Vive l'Empereur“ den Bahnhof und fuhren durch die dichten Massen und das fast ebenso dichte Spalier nach der Residenz. Einzelne Beifallsrufe folgten den Wagen; die Menge im Ganzen war ruhig — freundlich, wie es sich schickte. Wenn man Napoleon III. freundlich empfängt, ist dies eine Artigkeit für den Gast unseres Kaisers.

Italien.

Florenz, 15. Aug. [Finanzielles.] Rattazzi wird morgen, spätestens übermorgen wieder hier eintreffen und sich zunächst mit der Ausführung seiner Finanz-Projecte befassen, wenn auch die Ausgabe des Anlehens selber bis auf den November verschoben bleiben soll. Die Obligationen sollen 5 pCt. tragen und nach Maßgabe jährlicher Verloosungen eingelöst werden. Die erste Ausgabe soll nicht stärker werden als 150—200 Millionen, und nach der Versicherung der Regierung reicht diese Summe für das Semester hin. Die anderen Emissionen sollen allmälig stattfinden. Man zählt darauf, diese Obligationen mit kurzer Verfallzeit zu 70—75 pCt. zu placiren, wobei allerdings zu bemerken ist, daß es sich hier nur um den Papiercours handelt. So ist die Rente, wenn sie in Paris 49 steht, hier 52, 50 notirt. Damit diese Operation nicht das Budget belaste, hat man vor, einen großen Theil der Kirchengüter zu verkaufen, und man hofft, das Erträgniß derselben werde die Schatzscheine absorbiren, so daß die Amortisirung wie von selber bewerkstelligt wird. Die französische Regierung hat dem italienischen Cabinette den Antrag gemacht, die wegen der Convertirung der römischen Staatsschuld früher schon einmal in Gang gebrachten Unterhandlungen mit dem römischen Hofe wieder aufzunehmen. Rattazzi antwortete, daß er in Zukunft nur noch direct mit dem römischen Hofe unterhandeln wolle. Wenn dieser nicht darauf eingehe, so habe das nichts zu sagen. Italien könne warten.

[Der König. — Garibaldi.] Der König wird nächstens zurückerwartet. — Garibaldi befindet sich wieder wohl, sein rheumatisches Leiden hat sich gebessert. (K. Z.)

Frankreich.

∗ **Paris**, 18. August. [Ueber die deutsche Frage] hat das „Journal des Debats“ schon mehrfache diplomatische Offenbarungen aus Veranlassung der Salzburger Zusammenkunft gebracht. Gestern brachte dasselbe wieder eine nähere Aufklärung über die Art, wie nach der Ansicht der österreichischen Staatsmänner die deutsche Frage gelegentlich dieser bevorstehenden Begegnung in Behandlung zu nehmen sei. Das „Journal des Debats“ selbst macht freilich in Bezug auf den Inhalt dieser angeblich aus Wien 12. August datirten Enthüllung stärker als je seine Vorbehalte und überläßt seinen Gewährsmännern die volle Verantwortlichkeit für ihre Mittheilungen. Diese geben sich übrigens die Miene, als seien sie vom Kaiser Franz Joseph oder mindestens vom Reichskanzler, Freiherrn v. Beust, direct inspirirt. Sie beginnen wieder damit, Preußen und Rußland kriegerische Absichten unterzuschieben. Es werden den Franzosen wohlmeinende Winke über Preußens Absicht, sie plötzlich zu überfallen, ertheilt. So heißt es:

In Wien ist man nicht zufrieden mit den Nachrichten, welche man aus Berlin erhält und die nicht friedlicher Art sind. Man glaubt zu wissen, daß die preußische Regierung fortwährend ihre Bewaffnung und ihre Kriegsvorbereitungen vermehrt unter dem Vorwande, daß die anderen Mächte dazu das Beispiel geben. Die Preußen sagen, daß es für sie nur darauf ankomme, sich gegen gewisse Angriffe, welche sie bedrohten, zu befestigen. Es ist dieselbe Taktik, welche Preußen im vorigen Jahre gegen Oesterreich anwandte; man weiß, mit welchem Erfolge. Köln und Mainz werden stärker befestigt. Im Publikum circuliren Worte, welche der General v. Moltke ausgesprochen haben soll und deren Bedeutung man wahrscheinlich übertreibt. Der General, aufgefordert, seine Meinung zu sagen über die neue Organisation der französischen Armee, wie sie aus dem Gesetze, welches die Regierung dem gesetzgebenden Körper vorgelegt hat, hervorgehen würde, soll gesagt haben: „Die französische Armee wird immer, was man auch thun möge, an Zahl geringer als die preußische sein, wegen unserer Landwehr. Die Infanterie-Bataillone der Landwehr können uns leicht 243,000 Mann stellen, welche, sobald wir es wollen, unsere permanente Feldarmee verstärken.“ — Man ist ferner ebenfalls unzufrieden mit Rußland. Die Beziehungen der Cabinette von Wien und Petersburg haben sich bedeutend abgekühlt. Das Wiener Cabinet vergißt nicht nur nicht die Duldung, welche man der Slaven-Versammlung in Moskau gewährt hat, in welcher Oesterreich mit großer Heftigkeit angegriffen wurde, sondern es macht dem Petersburger Cabinette auch die unablässige Propaganda in den Provinzen der Türkei und Galiziens zum Vorwurfe. Die Propaganda wird mit erstaunlicher Thätigkeit betrieben und man kann ihren Erfolg unmöglich läugnen. Zu gleicher Zeit reorganisirt und vervollständigt Rußland seine militärischen Kräfte. Man versichert zu Wien, daß Rußland in diesem Augenblicke bedeutende Truppenmassen an den österreichischen Grenzen concentrire ꝛc.

Der eigentliche Kern des Programms, das in Wien ausgedacht worden sein soll, läuft auf eine definitive, dauernde Trennung Deutschlands durch die Mainlinie hinaus. Die südliche Hälfte soll mit Oesterreich den Südbund bilden, wie bereits unter Preußen der Nordbund besteht. Die Frage, welche vor Allem gestellt wird, ist folgende: „Können die deutschen Südstaaten, denen eine unabhängige internationale Existenz zugesichert ist, sich dieser Existenz bedienen, um, sei es mit Oesterreich, sei es mit Frankreich, sei es mit anderen Staaten mehr oder weniger innige Beziehungen und selbst enge Bündnisse einzugehen?“ Die Correspondenten der „Debats“ meinen nun, daß der Prager Friede dies in keiner Weise verhindere und sie finden mehr noch in diesem Friedensvertrag als in den Nikolsburger Präliminarien gewisse „Lücken“, welche Oesterreich gestatten, sich in Deutschland die Stellung neu zu sichern, deren es zur Sicherung seiner deutschen Interessen durchaus bedarf. Was haben also die deutschen Südstaaten und Oesterreich, im Interesse ihrer gegenseitigen Erhaltung und um sich dem Vordrängen Preußens zu entziehen, zu thun? Die Correspondenten geben darauf folgende Antwort:

„Ist die Frage einmal in dieser Weise gestellt, so ist, wenigstens nach der Ansicht der österreichischen Staatsmänner, ihre theoretische Lösung sehr einfach. Die Südstaaten müßten sich untereinander vereinigen und mit Oesterreich einen von dem Nordbund, mit dem man eine enge Allianz schließen könnte, getrennten und abgesonderten Bund bilden. Diese Lösung, die dem Wiener Cabinet behagt, wäre vielleicht die beste Lösung der deutschen Frage. Deutschland ist nun einmal, was man auch thun und sagen möge, in zwei große Theile geschieden, die sich weder durch Sitten und Gebräuche noch durch religiösen Glauben und Denkweise gleichen. Ein Oesterreicher und ein Baier gleichen eher einem Franzosen und selbst einem Italiener als einem Preußen, einem Mecklenburger oder einem Hannoveraner. Die Mainlinie, welche in dem Prager Frieden angenommen worden ist, würde die Grenze der beiden Conföderationen bilden. Auf diese Weise würde Deutschland, so weit es nur immer sein kann, geeinigt sein, ohne seinen Nachbarn Besorgnisse einzuflößen, und Jedermanns Rechte wären geachtet. Preußen mit dem Nordstaatenbund. Oesterreich mit dem Südstaatenbund wären zwei große, vollkommen von einander unabhängige, vollkommen in ihrer Action freie europäische Großmächte, zwischen denen fortan kein Vorwand zum Antagonismus mehr bestehen könnte. Ein solches Abkommen hätte außerdem noch den Vortheil, den Grundsätzen der Billigkeit streng zu entsprechen und die geschichtliche Ueberlieferung zu achten. Es entspräche außerdem ungemein den Interessen und der seit Jahrhunderten befolgten Politik Frankreichs, und darum sagt man in Wien, daß Frankreich ein solches Arrangement wünschen und für dessen Zustandekommen thätig sein soll. Diese Combination, die in nichts gegen die Verträge von 1866 verstieße, würde jedoch gewiß Preußen mißfallen, das weder durch seine Staatsmänner noch durch seine Feldherren bis jetzt das letzte Wort gesprochen hat. Diese Combination könnte nur dann gelingen, wenn die beiden Regierungen von Frankreich und Oesterreich einig wären, wenn sie den ernsten Willen besäßen und entschlossen wären, die nothwendigen Mittel, um diesen Erfolg zu sichern, anzuwenden. — Man begreift, daß derartige Pläne der Aufmerksamkeit der sich in Salzburg begegnenden Souveräne werth sind. Die österreichischen Staatsmänner, welche diese Projecte entworfen haben, sind überzeugt, daß deren Durchführung allein Europa den Fortbestand des Friedens sichern kann. Sie sagen, der Friede sei ungewiß, weil die Lage Deutschlands nicht endgiltig geregelt ist und weil man von Seiten Preußens neue Unternehmungen befürchtet, welche Frankreich nicht dulden könne. Sie sagen, daß der Augenblick ausgezeichnet günstig ist, um ohne Krieg fertig zu werden, d. h. um Jedem seinen Theil anzuweisen und ihn zu zwingen, sich damit zu bescheiden. Allein drei Bedingungen sind nothwendig zum Erfolg. Zuerst muß Oesterreich sich noch fernerhin im Innern kräftigen, dann muß Herr v. Beust das Vertrauen des Kaisers, seines Gebieters, behalten, endlich muß Frankreich auf die Pläne Oesterreichs eingehen und wenn es ihm seine Mitwirkung zu leihen einwilligt, bis zum Ende in diesem Entschlusse beharren.“ . . . .

[Ueber die Kaiser-Zusammenkunft in Salzburg] sagt die „France“:

„Sicher ist, daß, wie man es auch in Wien empfindet, eine Verständigung der beiden Regierungen nur ein Pfand mehr für die Erhaltung des Friedens sein kann. Seit der Befreiung Venedigs scheidet Frankreich nichts mehr von Oesterreich. Beide haben im Orient ein gemeinsames Interesse, das ausschließliche Uebergewicht einer Macht oder eines Volksstammes fern zu halten. In Deutschland würde die Gründung eines preußischen Reiches, das alle deutschen Kräfte absorbirt, eine fortwährende Drohung für Oesterreich wie für den Frieden Europa's sein. Jenseit des Rheines, wie jenseit der Alpen stießen wir früher immer auf die Action Oesterreichs, das stets bereit war, uns einen Querstrich zu machen; heute kann es uns nur secundiren. Deshalb ist es so bedeutungsvoll, daß es das Werk seiner inneren Reorganisation glücklich vollende. Eine Annäherung zwischen den beiden Kaiserreichen bedeutet den Frieden; denn es bedeutet: Preußen in richtigen Grenzen gehalten.“

[Das Schreiben des Kaisers an den Minister des Innern, Marquis de Lavalette], von dem bereits auf telegraphischem Wege Mittheilung gemacht und welches aus dem Lager von Chalons vom 15. d. datirt ist, lautet vollständig wie folgt:

Herr Minister. Sie wissen, welche Wichtigkeit ich an die rasche Vollendung unserer Communicationswege knüpfe. Ich betrachte sie als eines der sichersten Mittel, um die Kraft und den Reichthum Frankreichs zu steigern, denn allenthalben sind die Zahl und der gute Zustand der Wege die sichersten Zeichen für den fortgeschrittenen Zustand der Civilisation der Völker.

Ich habe bereits dem Minister der öffentlichen Bauten Weisungen ertheilt, damit er die Concessionen neuer Eisenbahn-Linien vorbereite. Er soll zu gleicher Zeit die Mittel aufsuchen, um unsere Canäle und die Schifffahrt unserer Flüsse, als Gegengewicht und Moderator gegenüber dem Monopole der Eisenbahnen, zu verbessern.

Doch darauf dürfen sich unsere Anstrengungen nicht beschränken. Die auf den Zustand des Ackerbaues gerichtete Untersuchung hat aufs Einleuchtendste gezeigt, daß der Bau des vollständigen Netzes der Vicinalwege eine wesentliche Bedingung für das Gedeihen des Landes und das Wohlbefinden jener ländlichen Bevölkerungen ist, die mir stets so viel Anhänglichkeit bewiesen haben.

Mit der Verwirklichung dieses Projectes beschäftigt, hatte ich Ihnen schon aufgetragen, gemeinsam mit dem Finanzminister, ein Ganzes von Maßregeln in Erwägung zu nehmen, das uns gestatte, binnen zehn Jahren das Netz der Vicinalwege durch die dreifache Unterstützung der Gemeinden, der Departements und des Staates zu beendigen. Indem ich außerdem den Wunsch hegte, den Gemeinden die Betheiligung an den Ausgaben zu erleichtern, hatte ich Sie aufgefordert, die Schöpfung einer Specialkasse vorzubereiten, deren Bestimmung es sein wird, denselben die nöthigen Gelder vorzuschießen und zwar im Wege von Anleihen zu einem mäßigen Zinsfuße, die erst nach einem langen Termine rückzahlbar wären.

Ich billige die Note, die Sie darüber an mich gerichtet haben, sowie die Principien, die derselben zum Grunde liegen. Da jedoch, ehe dem gesetzgebenden Körper endgiltige Beschlüsse vorgelegt werden, noch mehrere wichtige Fragen gründlich zu untersuchen sind, so ersuche ich Sie, vollständige und genaue Elemente zur Information vorzubereiten. Die Berathungen der Municipalräthe müssen selbstverständlich zum Ausgangspunkt für diese Arbeit dienen. Ich wünsche aber, daß bei der zu eröffnenden Ermittelung ein großer Antheil den Mitgliedern jener Departementalversammlungen zugewiesen werde, deren Vaterlandsliebe und Hingebung ich kenne und deren Unterstützung, wie ich weiß, mir nicht fehlen wird.

Ich rechne auf den erleuchteten Eifer und die energische Thätigkeit, die Sie stets bewährten, seitdem ich Sie an die Spitze des Departements des Innern gestellt habe, um die administrative Ermittelung rasch zu Ende zu führen und dem gesetzgebenden Körper bei seiner nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Ausführung des Werkes, dessen Verwirklichung mir so sehr am Herzen liegt, sichert.

Danach, Herr Minister, bitte ich Gott, daß er Sie in seine heilige Obhut nehme.

Napoleon.

Der „Moniteur“ theilt weiter die in dem kaiserlichen Briefe erwähnte „Note über die Beendigung des Netzes der Vicinalwege“ mit, welche der Minister des Innern im Auftrage des Kaisers abgefaßt hat. Es werden darin besonders folgende Punkte ins Auge gefaßt:

1) Die wichtigeren Vicinalwege sind in einem Zeitraume von 10 Jahren zu beenden; 2) die Gemeinden, die Departements und der Staat haben sich bei den Ausgaben zu betheiligen; 3) es ist eine Kasse zu begründen, welche den Gemeinden die Beschaffung ihres Beitrages erleichtert. Die Kosten der Ausführung und Unterhaltung während der nächsten 10 Jahre werden auf 800 Millionen Francs berechnet. Schon jetzt sind die Vicinalwege mit jährlich 41 Millionen dotirt, was in 10 Jahren 410 Millionen ergiebt; weiter sollen die Communen 200 Millionen, die Departements 100 Millionen, der Staat 100 Millionen für diesen Zeitraum beschaffen. Die unter Staatsgarantie zu gründende „Kasse für die Vicinalwege“ soll den Gemeinden die nöthigen Mittel in vierprocentigen Obligationen beschaffen, die nach 30 Jahren zu amortisiren sein würden.

Ein weiterer Bericht des Ministers des Innern beschäftigt sich mit den Maßregeln, die zur Ausführung der Ideen des kaiserlichen Briefes erforderlich sein würden. Es soll sofort ans Werk gegangen werden und es bedarf der Mitwirkung der Gemeinderäthe und der Generalräthe der Departements, um theils die Vicinalwege zu classificiren und die nöthigsten Bauten zu bezeichnen, theils über die Mittel weiter zu berathen, so daß in der nächsten Sitzung des gesetzgebenden Körpers ein die ganze Materie umfassendes Gesetz vorgelegt werden kann. Ein kaiserliches Decret verfügt, daß die Gemeinderäthe bereits in den ersten 10 Tagen, die Generalräthe in den letzten 10 Tagen des Septembers außerordentlich zusammentreten sollen. Im October und November sind diese Vorarbeiten dann durch Commissionen und durch Mitwirken der Präfecten weiter zu fördern. Ein Circular des Ministers an die Präfecten versieht diese mit den erforderlichen Weisungen.

[Zum Genossenschafts-Congreß.] Wie Herr Horn im „Avenir National“ meldet, hat die Regierung sich nicht damit begnügt, den Genossenschafts-Congreß in Frankreich zu untersagen, sie hat den Leitern desselben zugleich verboten, den Congreß im Auslande abzuhalten. Es scheint, sie hat dies unter Drohungen gethan, welche die Mitglieder des zeitweiligen Bureaus zur Nachgiebigkeit bestimmt haben. Herr Horn bedauert, daß der Congreß nicht, wie er vorgeschlagen, von hier nach Verviers verlegt, sondern von dem Comite bis auf Weiteres ganz aufgegeben worden sei. Er theilt bei dieser Gelegenheit folgenden Brief mit, welchen Herr Schulze-Delitzsch auf die Kunde von dem Pariser Verbot an ihn gerichtet hat:

Liebster Herr Horn! Pactiren wir nicht mit dieser Politik! Verlegen Sie den Congreß nach Belgien oder besser nach Deutschland, nach Heidelberg, Mannheim, Coblenz, Köln, wohin Sie immer wollen! Das ist die beste Antwort auf dieses Willkürsystem. Bei uns in Deutschland wird Ihnen Niemand Hindernisse in den Weg legen, das verbürge ich Ihnen mit meiner Ehre. Ich komme nicht mehr nach Paris! Ich will frei berathschlagen oder gar nicht. Wollen Sie mir mit ein Paar Zeilen antworten, Ihr

Schulze-Delitzsch.

[Aus dem Lager von Chalons.] Der Napoleonstag ist im Lager von Calons mit großer Feierlichkeit begangen worden; 101 Kanonenschüsse begrüßten den hohen Tag. Um 8¼ Uhr war Feldmesse, welche der Erzbischof von Rheims celebrirte. Danach war Revue, welcher der kaiserliche Prinz zu Pferde beiwohnte. Kreuze aller Art wurden bei dieser Gelegenheit vertheilt. Um 4 Uhr war großes Banket der ganzen Armee im Freien und zu gleicher Zeit kaiserliche Tafel, zu welcher alle höheren Offiziere befohlen waren. Den Festtag schloß großer Zapfenstreich mit Musik und Fackeln. Der Zudrang der Besucher war groß; unter denselb befanden sich eine Unmasse von Bauern. — Der „Moniteur de l'Armee“ giebt eine kurze Uebersicht der Manöver und sonstigen militärischen Uebungen, die seit der Ankunft des Kaisers im Lager von Chalons stattgefunden haben. So führte am verflossenen Sonnabend eine Brigade der zweiten Division verschiedene Exercitien eines neuen Tirailleurdienstes auf. Die Tirailleurkette entwickelt sich, nach der Beschreibung des „Moniteur de l'Armee“, in drei Linien. Die erste geht vereinzelt im Feuer vor, die zweite besteht aus Gruppen von vier Mann, welche je nach Bedarf die erste Linie zu verstärken oder zu ergänzen haben; die dritte bildet die Soutiens oder Reservegruppen. „Es scheint“, fügt der „Moniteur de l'Armee“ bei, „daß diese Verwendung der Tirailleurs bereits in einigen fremden Armeen eingeführt ist und daß man sie auf den Wunsch und die Bemerkungen eines kaiserlichen Adjutanten, eines in dieser Materie sehr competenten Generals, auch in der französischen Armee versucht hat.“ Auch mit dem Chassepotgewehr wurden in Gegenwart des Kaisers Versuche angestellt und es ergaben dieselben folgende Resultate: „Auf 250 Meter trafen beinahe alle Kugeln die Scheibe; auf 400 Meter schlug ein Drittel, auf 800 Meter ein Zehntel wenigstens der Geschosse ein. Dies dient zur Bestätigung alles dessen, was zu Gunsten des französischen Hinterladegewehrs gesagt worden ist und beweist seine unbestreitbare Ueberlegenheit über das so hochgerühmte preußische Zündnadelgewehr.“ Auch die Carréformation gegen Cavallerie-Angriffe wird abgeschafft. An ihre Stelle tritt die viergliederige Linie, mit einer doppelten Front von je zwei Gliedern. Endlich wird das Feuerreglement umgeändert werden. Es soll das Schnellfeuer oder das sogenannte Heckenfeuer nur noch in äußerst seltenen Ausnahmen gestattet und dafür der Munitions-Ersparniß wegen das Rotten- und das Bataillonsfeuer auf Commando eingeführt werden. Es wird auch dem „Moniteur de l'Armee“ nunmehr klar, daß die Aufmerksamkeit des Offiziers vorzugsweise auf derartige Details gelenkt werden muß.

[Verschiedenes.] Wie die „Liberté“ meldet, ist vom General-Procurator des kaiserlichen Gerichtshofes von Paris mehreren Zeitungen eingeschärft worden, daß sie sich in Gemäßheit des Senatusconsults vom 18./28. Juli v. J. jeder Discussion über die Verfassung vom 14. Januar 1852 zu enthalten hätten. — Das kaiserliche Decret, das gestern im „Moniteur“ publicirt wurde, ernennt u. A. auch zum Vice-Präsidenten des Generalraths im Allier-Departement den Baron de Veauce, der vor einiger Zeit — gestorben ist. Im Gers-Departement figurirt als Vice-Präsident auch diesmal wieder Herr Granier de Cassagnac. — Unter den Decorirten der Liste im gestrigen „Moniteur“ bemerken wir noch den neulich in Luxemburg sehr thätig gewesenen Baron Boigne, General-Inspector der Auswanderung, als Offizier der Ehrenlegion.

Großbritannien.

E. C. **London**, 17. August. [Parlamentarisches.] Beide Häuser hielten gestern kurze Sitzungen, in denen nichts von allgemeinem Interesse verhandelt wurde. Die Vertagung des Parlaments geschieht aller Wahrscheinlichkeit nach am Mittwoch, den 21. d.

Weniger wichtig, aber für London unmittelbar jedenfalls angenehmer als die Reformbill ist, daß am verwichenen Abend eine andere Bill zum Gesetze geworden ist, welche den Verkehrsstockungen in den Straßen der Hauptstadt einigermaßen hoffentlich abhelfen wird. Dieser Bill zufolge dürfen Omnibusse fortan nicht mehr inmitten der Straße stehen bleiben, um Passagiere aufzunehmen, dürfen in den belebteren Stadttheilen zwischen 10 Uhr Morgens und 7 Uhr Abends keine Kohlen und Waaren ab- und aufgeladen, keine Fässer gerollt werden und keine schweren Fuhrwerke stehen bleiben. Wer da weiß, wie schwer es in den Geschäftsstunden oft ist, zu Wagen durch das Gewühl der City zu dringen, der wird begreifen, daß namentlich die Geschäftswelt mit dieser „Verkehrsregulirungsbill“ von Herzen einverstanden ist.

[Der Prinz und die Prinzessin von Wales] haben nunmehr auch die Hauptstadt verlassen, um sich nach dem Continent zu begeben. Das kronprinzliche Paar fuhr heute Morgen von Marlborough House nach Woolwich, wo die Yacht „Osborne“ seiner wartet. Die Reise geht über Holland nach Wiesbaden und wird, so viel bis jetzt bestimmt ist, der Aufenthalt auf dem Continent etwa zwei Monate dauern.

[Lord Dunkellin †.] Das Unterhaus hat eines seiner Mitglieder und damit zugleich der Marquis of Clanricarde seinen ältesten Sohn und Erben durch den Tod verloren; Lord Dunkellin hatte schon lange gekränkelt, doch erst in den letzten Tagen nahm sein Zustand eine lebensgefährliche Wendung. Der Verstorbene stand im 41. Jahre seines Alters und war durch seine Mutter, die einzige Tochter Canning's, ein Enkel des berühmten Staatsmannes.

[Petition französischer Autoren.] Eine Deputation der englischen Gesellschaft dramatischer Schriftsteller fand sich gestern bei Lord Stanley ein, um eine Petition ihrer französischen Collegen an das englische Parlament zu befürworten. Das Gesuch der französischen Autoren bittet um Aenderung oder Entfernung des Art. IV. der literarischen Convention zwischen den beiden Ländern, der „freie Uebertragungen oder Bearbeitungen dramatischer Werke für die Bühne“ gestattet. Die Petenten führen aus, daß durch das Unbestimmte des Wortlautes der durch die Convention angestrebte Schutz der Schriftsteller sich factisch als nichtig erweist. Die englischen Autoren gaben durch ihre Deputation an Lord Stanley ihre Zustimmung zur Streichung des genannten Paragraphen zu erkennen und der Minister des Auswärtigen versprach die Sache in Erwägung zu ziehen. Abhilfe in der gegenwärtigen Session des Parlaments könne er indessen nicht versprechen.

[Broadhead], der in Sheffield so schwer gravirte Secretär der Sägenschleifer-Union hat neuerdings von den Arbeitern ein Vertrauensvotum erhalten, das, den letzten Enthüllungen gegenüber, mehr als sonderbar erscheint und auf die Arbeiterklasse ein ganz eigenthümliches Licht wirft. Wie mitgetheilt, entschlossen sich die Mitglieder der Sägenschleifer-Union in ihrer General-Versammlung gegen die Forderung des Londoner General-Rathes der Unionen Broadhead zu halten und derselbe verließ die Versammlung in festerer Position als zuvor. Eine bedeutende Anzahl von Sägenschleifern, die außerhalb der Union standen und keinen Zulaß zu derselben finden konnten, hatten sich in der letzten Zeit entschlossen, eine Union für sich zu gründen und wandten dabei ihre Blicke auf Broadhead, um einen gewiegten Organisator an ihre Spitze zu stellen. Da sie nicht zweifelten, daß die bestehende Union sich dem Drängen der Londoner Vereine fügen würde, so fand Broadhead, als er nach Hause kam, dort eine Deputation vor, die ihn ersuchte, die Leitung der neuen Union zu übernehmen. Er lehnte unter den Verhältnissen natürlich ab und forderte die Sägenschleifer auf, sich zu gedulden, bis eine neue große Union sämmtliche Mitglieder des Handwerks umschlinge.

Rußland.

⊙ **Warschau**, 18. Aug. [Kirchliche Erlasse. — Beförderung der russischen Sprache. — Rettungs-Comite's für Cholerafälle.] Wir erhalten jetzt ein Circular des Chelmer Consistoriums der dem Namen nach unirten Kirche an die ihm untergebenen Geistlichen, das alle die Anweisungen enthält, welche die unirte Kirche

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

Polens in die griechisch-orthodoxe umwandeln sollen. Mit einer Heuchelei sonder Gleichen werden die säumigen Geistlichen im Namen des Erlösers an die Pflicht erinnert, keine Predigten zu halten, mit den römisch-katholischen Geistlichen sich nicht gegenseitig auszuhelfen, mit den Ruthenen nicht polnisch, sondern russisch (nicht ruthenisch) zu sprechen, Orgel und dergl. als gottlose Reformen zu verwerfen u. s. w. Zum Schluß wird den sich nicht fügenden Geistlichen Strafe und Amtsentsetzung angedroht. Das Circular ist, wie es selbst sagt, in Folge von Aufforderungen erlassen worden, die an das Consistorium seitens der Gouverneure von Lublin und Siedlec gerichtet wurden, sowie in Folge von Denunciationen mehrerer Geistlichen. Daß diese denuncirenden Geistlichen, sowie die, welche gegenwärtig das Consistorium bilden, keine anderen sind als die aus Galizien und aus Rußland hingebrachten Agitatoren, ist hier als notorisch allgemein bekannt. Natürlich gebahrt sich das Consistorium so, als ob es im Interesse der unirten Bevölkerung spreche; Thatsache aber ist, daß diese Bevölkerung über die Abänderung von Jahrhundert alten Gebräuchen tief gekränkt ist, und nur das Schicksal derjenigen aus ihrer Mitte, welche ihre offene Opposition mit Sibirien bezahlten, hält die große Masse der ruthenischen Bevölkerung ab, die neue Geistlichkeit fortzujagen und die alte Ordnung in die Kirche wieder einzuführen. Ganz besonders hört man die Ruthenen über Mangel an Orgel und Predigt klagen, und um den Genuß beider zu haben, stehlen sie sich oft in die katholische Kirche. Wir sagen, sie stehlen sich dahin, denn wenn sie es offen thun, so werden sie von den russischen Civilbeamten unter irgend einem Vorwande zur Strafe herangezogen. — Der Gouverneur von Plock macht bekannt, daß, da die Gubernial-Regierung ihre Sachen in russischer Sprache führt und keinen Dolmetscher hat, alle Bittschriften an ihn nur in russischer Sprache eingereicht werden sollen. Bei der Seltenheit eines russischen Schreibers in den großen Städten und deren völligem Mangel in kleinen Orten ist das Verbot nichtrussischer Bittschriften beinahe ein indirectes Aufheben des Petitionsrechts. — Eine Verordnung des Kriegsministers gestattet, Soldaten, welche 15, sage fünfzehn Jahre Linien-Dienst haben, auf unbeschränkten Urlaub nach ihrer Heimath zu entlassen. — Schon in vorigem Jahre während der Herrschaft der Cholera haben sich unter den Juden Rettungs-Comite's gebildet, von deren umfassenden und aufopfernden Wirksamkeit die hiesige Presse mit großem Lobe gesprochen hat. Auch in diesem Jahre haben die Juden solche Comite's gebildet und bekannt gemacht, daß sie ihr Rettungswerk Jedwedem, ohne Unterschied der Confession, zu Theil werden lassen. Außer sofortiger ärztlicher Hilfe und Medicamenten, die diese Comite's gratis ertheilen, ist die persönliche Hilfe ihrer an Erfahrung reichen Mitglieder auch für wohlhabende Erkrankende eine Wohlthat. Die Anerkennung, welche die Comite's sich verschafft haben, hat viele hervorragende Christen, auch manche, die sonst über die Juden stolz hinwegzusehen pflegten, veranlaßt, sich ihnen anzuschließen und zwar theils als thätige, theils als beisteuernde Mitglieder.

Amerika.

Newyork, 7. Aug. [Zu den Wahlen. — Acte der Militärgerichtsbarkeit.] Die Demokraten siegten in den Wahlen von Kentucky und brachten Helm mit 60,000 Stimmen Majorität als Gouverneur durch. — General Sickles untersagte bis auf Weiteres das Zusammentreten der Legislatur von Nord-Carolina und General Pope untersagte alle civilgerichtliche Verfolgung gegen Beamte, die unter Befehlen der Militärbehörde gehandelt.

[Mexicanisches.] Der italienische Geschäftsträger in Mexico meldet, daß am 9. Juli die Mitglieder des diplomatischen Corps dem General Diaz ihre Absicht angezeigt haben, Mexico zu verlassen. Der General hat ihnen geantwortet, daß diese Angelegenheit geregelt werden würde, sobald der Präsident Juarez in der Hauptstadt angekommen sein werde. — Aus Vera Cruz wird unterm 24. Juli gemeldet, daß die Wahlangelegenheiten für die Präsidentschaft ihren Fortgang nehmen. Marquez, Miramons Bruder und andere Chefs sollen im Gebirge ein starkes Corps sammeln, auch Lozada steht noch Juarez feindlich gegenüber. Admiral Palmer von der amerikanischen Marine war auf dem Wege nach der Hauptstadt, um die Auslieferung Santa Anna's zu verlangen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 20. August. [Tagesbericht.]

*** [Die nächste Sitzung der Stadtverordneten] findet Donnerstag den 22. August statt. Auf der Tagesordnung stehen zunächst diejenigen Vorlagen, welche in der letzten Sitzung nicht erledigt worden sind, und zwar nicht mehr und nicht weniger als sämmtliche Vorlagen, da in der am Montage abgehaltenen Sitzung auch nicht eine erledigt werden konnte, weil die Versammlung wegen der Minderzahl der Erschienenen beschlußunfähig war und trotz einer halbstündigen Pause auch blieb. Von 100 Stadtverordneten waren nicht einmal 51 anwesend! Die Erschienenen mußten unverrichteter Sache wieder den Saal verlassen! Ein Fall, der seit mehreren Jahren in Breslau nicht vorgekommen. Viele Stadtverordnete mögen allerdings dem Begräbniß Schmeidler's, das um dieselbe Zeit stattfand, beigewohnt haben. — Die neuen Vorlagen, welche die Tagesordnung der bevorstehenden Sitzung aufzählt, betreffen fast durchweg Verdingung von Bau-Ausführungen und Lieferung von Baumaterialien. Da über diese Bauten schon ausführlichere Mittheilungen erfolgt sind, haben diese Specialitäten kein allgemeines Interesse.

+ [Die Erweiterung des Stadtgebiets] durch Einverleibung der nächstgelegenen Ortschaften bedarf bekanntlich nur noch der Allerhöchsten Genehmigung, und da diese voraussichtlich nicht versagt werden wird, so sind bereits von Seiten des Magistrats mit der hiesigen Provinzial-Steuerbehörde Anstalten getroffen worden, einen Theil der jetzt bestehenden Accisehäuser zur Erhebung der Mahl- und Schlachtsteuer von den gegenwärtigen Thorbarrieren bis hinter die einzuverleibenden Ortschaften zu verlegen. So soll das auf der Gräbschnerstr. Nr. 19a an der Verbindungsbahn belegene Accisehaus, die sogenannte „Canther-Thor-Expedition“, bis nach der Gräbschner Feldmark; und das ebenfalls an der Verbindungsbahn am Anfange der Kleinburger Chaussee belegene Accisehaus, die sogenannte „Schweidnitzer-Thor-Barriere“, nach der Kleinburger Feldmark unweit des Friebe'schen Etablissements; und das am Oberschlesischen Central-Bahnhofe auf der Teichstraße belegene Accisehaus, die sogenannte „Bohrauer Thor-Expedition“, nach dem Communicationswege zwischen den Dorfschaften Gabitz und Huben; und endlich das auf der Scheitnigerstraße Nr. 15a belegene Accisehaus, die sogenannte „Namslauer- oder Scheitniger-Thor-Expedition“ nach der Paßbrücke am zoologischen Garten verlegt werden. Da von Brigittenthal aus jetzt noch eine zweite Straße auf die Schwoitscher Chaussee führt, so ist die Bestimmung getroffen worden, daß an der Alt-Scheitniger Brücke noch ein zweites Accisehaus erbaut werden wird. Die außerdem noch bestehenden dem Steuerfiscus gehörigen Accisehäuser: die Oswitzer-Thor-Expedition, die Trebnitzer-Thor-Barriere, Rosenthalerstraße Nr. 10d, die Hundsfelder-Thor-Expedition, Matthiasstraße Nr. 37a, die Berliner-Thor-Expedition, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 41a, und schließlich die Ohlauer-Thor-Expedition, Klosterstraße Nr. 43a, verbleiben vor der Hand einstweilen noch an ihren bisherigen Orten.

§§ [Auszeichnung.] Dem Hotelbesitzer Herrn Heinemann ist mit Rücksicht auf seinen im vorigen Jahre bewiesenen Patriotismus der Kronen-Orden 4. Klasse verliehen worden.

*** [Im Schießwerdergarten] wurden heute Nachmittags die Fontainen im Beisein des Geheimen Commercienraths Kulmiz, des Stadtbauraths Kaumann, des Schießwerder-Vorstandes, sowie im Beisein mehrerer sachkundiger Männer erprobt. Die große Fontaine gewährte einen prachtvollen Anblick und machte durch die Frische, welche sie um sich verbreitete, bei der brennenden Hitze einen ungemein wohlthuenden Eindruck auf die Umgebung. Die beiden kleinen Fontainen, welche ihre Wasser in verschiedenen Formen aussprudelten, sind eine große Zierde für die Halle, deren Hauptportal sie flankiren. Herr Geheimer Commercienrath Kulmiz, dem Schlesien schon so viel verdankt, hat sich durch diese ungemein kostbare Zierde des schönsten Gartens Breslau's ein anerkennenswerthes Verdienst um dessen Bürgerschaft erworben.

§§ [Benefiz.] Am Sonnabend findet das Benefiz des Herrn Schmitz statt. Außer dem bekannten Charakterbilde „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers“, von Angely, werden mehrere Piecen aus den beliebtesten Opern durch die Herren Rieger und Prawit, sowie durch Fräulein Friedrich zur Aufführung gelangen.

§§ [Vermischtes.] In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag fand ein arger Exceß in einem Locale auf der Bohrauer Straße statt, in Folge dessen die anwesenden zwei Gendarmen die Hilfe des Scholzen und seiner Leute beanspruchen mußten. Mehrere Arbeiter einer hiesigen Fabrik hatten dergestalt mit eisernen Instrumenten unter sich gewüthet, daß Einzelne nicht unerheblich verletzt worden sind. Fünf der Excedenten sind gebunden nach der Stadt zur Inhaftirung transportirt worden. — Im Simmenauer Keller wurde ein ungemein boshafter Streich verübt. Es warf Jemand einen Kanonenschlag unter einen Tisch, an dem mehrere Damen saßen, unter anderen eine Frau, die sich in vorgerückten interessanten Umständen befindet. Plötzlich erfolgte die furchtbare Detonation, die in den gewölbten Hallen einen um so größeren Eindruck machte, und rief augenblicklich einen wahrhaft panischen Schrecken hervor. Man glaubte nicht anders, als daß das ganze Gewölbe zusammenstürze. Es wurde ein Polizeibeamter herbeigeholt, um den muthwilligen Thäter zu ermitteln. Derselbe mochte aber schon längst das Weite gesucht oder sich wenigstens von dem Schauplatze seines Uebermuths zurückgezogen haben. — Der Verkehr für Wagen an der Grünen Baumbrücke ist wieder hergestellt, nachdem das neue Pflaster vollendet worden. Die alte hölzerne Brücke ist spurlos verschwunden, mithin ein Anlaß zu manchem Unglücksfalle bei der früheren geringen Breite derselben hinweggeräumt. — Es bestätigt sich, daß Herr Rieger nach dem Schlusse der Sommerbühne eine Restauration übernehmen wird. Herr Meinhold — Badeanstaltspächter und Herr Rieger — Restaurant. Sic transit gloria mundi!

=ββ= In der Spitzer'schen Badeanstalt gab ein Zinngießerlehrling Hut, Uhr und Portemonnaie gegen die übliche Marke ab, welche er in der Tasche barg. Dies sah ein Silberarbeiterlehrling; er annectirte die Marke und ließ sich die Sachen herausgeben, welche er mit Hilfe eines schon vielfach in Untersuchung gewesenen Schneiderlehrlings verkaufte und den Erlös verthat. Der Polizei ist es gelungen, die jugendlichen Diebe zu ergreifen.

+ [Verbrennung.] Zu den in diesem Jahre bereits mehrfach vorgekommenen Unglücksfällen durch Verbrennung, welche besonders das weibliche Geschlecht betroffen, haben wir leider auch heute einen ähnlichen Fall von hier zu constatiren. Die bei dem Wurstfabrikanten Leopold Körner (Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 66) in Diensten stehende 18jährige Kinderschleußerin Ernestine Ott aus Huben war vorgestern Abend an der Wiege des jüngsten Kindes eingeschlafen, während welcher Zeit die im Vorzimmer brennende Ligroin-Küchen-Lampe ausgebrannt und dem Verlöschen nahe war. Beim Erwachen bemerkte sie sofort die Dunkelheit im Zimmer, und um diesem Uebelstande abzuhelfen, goß sie aus einer vorhandenen Flasche neuen Brennstoff auf die Lampe. Hierbei entzündete sich die Flüssigkeit und ließ nun das erschrockene, noch halb im Schlafe befindliche Mädchen Lampe und Flasche zur Erde fallen, worauf die hellen Flammen von der Diele aufloderten. Nun versuchte das unerfahrene Mädchen das Feuer mit ihren Füßen auszutreten, wobei jedoch ihre Kleider in Brand geriethen. Auf ihr Hilfegeschrei kamen mehrere Dienstboten aus dem Hause herbei, welchen Letzteren es gelang, dem weiteren Umsichgreifen der Flamme zuvorzukommen und somit jede Gefahr zu beseitigen. Leider hat die Bedauernswerthe so erhebliche Brandwunden erhalten, daß an ihrem Aufkommen zu zweifeln ist; sie wurde heute in das Allerheiligen-Hospital aufgenommen.

K. **Neumarkt**, 18. Aug. [Einführung. — Nichtbestätigung. — Gartenfest.] In der Stadtverordneten-Sitzung am Freitag erfolgte die Einführung des Lotterie-Einnehmers, Herrn Apotheker Martin in sein Amt als Beigeordneter (Bürgermeister-Stellvertreter) hiesiger Stadt. Herr Bürgermeister Kerner war damit beauftragt worden und sprach dieser zuvor dem Herrn Kämmerer Bresler, der die Functionen des Beigeordneten seit vielen Jahren mit versehen hatte, seinen Dank aus; die Versammlung beschloß, dem abwesenden Kämmerer Bresler ein Dankschreiben zuzusenden. Die Mittheilung, daß der kürzlich zum Rathmann gewählte Gelbgießermeister Rißmann von der königl. Regierung nicht bestätigt worden, und die Aufforderung zur ungesäumten Neuwahl rief eine lebhafte Debatte hervor, die zu dem Beschlusse führte (mit 14 gegen 4 Stimmen), den Recurs wegen der ohne Angabe der Gründe erfolgten Nichtbestätigung zu ergreifen und durch alle Instanzen zu verfolgen. — Heute Nachmittag hatte der hiesige Gesellenverein ein Gartenfest im „Feldschlößchen“ veranstaltet, das zahlreich besucht war; Concert und Gesangsvorträge wechselten mit zwei kleinen Theaterstücken, die von den Gesellen recht befriedigend ausgeführt wurden.

---

§ **Striegau**, 20. Aug. [Ein schrecklicher Unglücksfall] ereignete sich am gestrigen Tage hier. Wie in Ihrer Zeitung schon mehrfach berichtet wurde, wird mitunter beim Sprengen der Steine in den zahlreichen Steinbrüchen mit einer solchen Unvorsichtigkeit verfahren, daß sich nur aus diesem Grunde die zahlreichen Unglücksfälle erklären, die in den letzten Jahren vorgekommen sind. Derselbe Grund waltete auch gestern vor. Ein Arbeiter hatte sich von dem Punkte, wo die Explosion erfolgen sollte, nicht weit genug entfernt, indem er sich hier vollständig sicher glaubte, als letztere erfolgte und zahlreiche Felsstücke hoch in die Luft schleuderte. Eins davon, und zwar von mächtigem Umfange und im Gewichte von mehreren Centnern, stürzte beim Herabfallen dem Unglücklichen auf den Kopf, welcher ganz zerschmettert wurde. Dasselbe Felsstück schlug dem augenblicklich Getödteten auch beide Beine entzwei.

Ke. **Striegau**, im August. [Verschönerungen.] Bei einer Tour durch diese herrlich gelegene Stadt hat Ref. diese seit 10 Jahren im Innern bedeutend zu ihrem Vortheile verändert gefunden. Neubauten und Entfernung der Löben tragen außerordentlich viel dazu bei, der Stadt ein freundlicheres Ansehen zu geben. Striegau ist durch die altehrwürdige katholische Kirche berühmt, welche das höchste Kirchengewölbe in Schlesien hat. Diese ist einer gründlichen Renovation im Innern sehr bedürftig geworden und wird damit jetzt begonnen. — In dem angrenzenden Dorfe Jarischau ist in diesem Frühjahre die katholische Kirche wegen Baufälligkeit abgebrochen und zu der neu im gothischen Style zu erbauenden am Johannistage der Grundstein gelegt worden; diese soll dies Jahr unter Dach gebracht werden; der Thurm ist stehen geblieben. Den Neubau führt der Maurermeister Thüsler aus Gäbersdorf unter Aufsicht des königl. Baumeisters Pavelt aus. Dies Jahr hat Striegau ein Sommertheater in dem sehr geeigneten Prasse'schen Garten; seit Pfingsten giebt die Kuhn'sche Gesellschaft dort Vorstellungen, welche zwar den Beifall des Publikums finden, aber im Anfang durch die Witterung oft gestört wurden; jetzt ist diese für dies Unternehmen, sowie für die hier sehr ergiebige Weizenernte sehr günstig geworden. Der eine halbe Stunde von Striegau belegene Spitzberg übt auch dies Jahr wieder seine Anziehungskraft für Hiesige und Fremde aus; von dessen Spitze genießt man auch wirklich ein reizendes Panorama nach dem Gebirge und dem platten Lande; inmitten des Spitz- und Georgenberges wird in einer Restauration für Labung gesorgt.

△ **Jauer**, 19. August. [In Beziehung auf die nahe bevorstehende Wahl zum norddeutschen Parlamente] ist liberalerseits bis jetzt hier sehr wenig geschehen. Einige hervorragende Kräfte der liberalen Partei haben sich endlich nach vorhergegangener Besprechung mit Wählern aus Landeshut dahin vereinigt, daß der Kaufmann Robert Methner aus Landeshut als Candidat aufgestellt und den drei Wahlkreisen (Bolkenhain, Jauer und Landeshut) empfohlen werden soll. Von einer allgemeinen Wählerversammlung, bei welcher Herr Methner seine politischen Grundsätze in einer Wahlrede darlegen soll, hat man Abstand genommen, da er den Wahlkreisen durch seine hingebende Thätigkeit bei frühern Wahlen noch in frischem Andenken geblieben ist. Die conservative Partei hat mit der größten Rührigkeit für den Grafen Stolberg durch öffentliche Aufrufe und Wahlversammlungen gewirkt. Bei den Wahl-Aufrufen der conservativen Partei ist es allgemein aufgefallen, daß mit der größten Vorsicht das Prädicat „conservativ“ sowohl bei dem empfohlenen Candidaten als auch bei dem unterzeichneten Comite vermieden worden ist.

≅ **Schweidnitz**, 20. August. [Schützenfest. — Zur Wahl.] Um den Tag, an welchem durch den Prager Frieden der Krieg des Jahres 1866 siegreich geschlossen wurde, festlich zu begehen, hat die Schützengilde auf Anregen des Oberschützenmeisters, Herrn Kämmerers Emerich beschlossen, den 22. August d. J. ein Fest- und Prämienschießen zu veranstalten. An genanntem Tage versammelt sich die Schützengilde Mittags 12 Uhr am Rathhause und zieht mit Fahne und Musik nach dem Schützenhause. Um 1 Uhr Nachmittag beginnt das Schießen. Es wird auf dem langen Stande (576 Fuß), aufgelegt geschossen und ist jede Art von Büchsen zulässig. Die Theilnehmer haben 3 Rennschüsse und einen Gleichschuß abzugeben; nur diejenigen, welche mit den 3 Rennschüssen die Scheibe getroffen haben, können mit dem Gleichschuß um die 3 ausgesetzten Prämien, bestehend in einem silbernen Humpen, einem größeren und einem kleineren silbernen Becher concurriren. Für diejenigen, welche mit einem Rennschuß die Scheibe fehlen, ist noch besonders ein kleinerer silberner Becher als Prämie ausgesetzt, welcher durch den Gleichschuß erworben werden kann. Außer dem Festschießen findet ein Concert statt, welches um 4 Uhr beginnt. — Zur Theilnahme an dieser Festlichkeit, durch welche eine rein patriotische Feier beabsichtigt wird, sind außer dem Magistrat, den Stadtverordneten und den Spitzen anderer hiesiger Behörden auch das Offiziercorps des 1. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 18, das Offiziercorps der 2. Fußabtheilung des Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6, der königl. Landrath Graf Pückler und Se. Excellenz General von Moltke eingeladen. Zu Letzterem begab sich schon vor einigen Tagen eine Deputation, bestehend aus dem Ober-Schützenmeister Herrn Kämmerer Emerich, dem Schützenmajor, Stadtverordneten Herrn Geisler und dem Schützenhauptmann, Stadtverordneten Herrn Volke. Dieselben wurden in Creisau in liebenswürdigster Weise empfangen und erhielten auf ihre Einladung von Sr. Excellenz Herrn General v. Moltke die erfreuliche Antwort, daß er nebst seiner Gemahlin zu dieser Feier erscheinen werde. — Am gestrigen Tage wohnte der Herr General, welcher bekanntlich die Rittergüter Creisau, Nieder-Gräditz und Wierischau für die Summe von 245,000 Thlr. erworben hat, zum ersten Male dem Kreistage bei. Er wurde vom Landrath Herrn Grafen Pückler eingeführt und auf's Herzlichste willkommen geheißen. — Die conservative Partei hat zu der bevorstehenden Wahl den bisherigen Vertreter des Schweidnitzer Kreises, Herrn Landrath Graf Pückler auf Ober-Weistritz, wiederum als Candidaten aufgestellt. Die liberale Partei wird auch diesmal für Herrn Kreisgerichtsrath Scheder stimmen.

△ **Reichenbach**, 16. August. [Die evangelische Kleinkinder-Bewahranstalt] in unserer Stadt hat ihr 23. Jahr zurückgelegt. Der Jahresbericht giebt wieder Mittheilung darüber, wie diese gemeinnützige Anstalt ihrem Zweck entsprechend reichen Segen verbreitet und gedeiht. Im vorigen Jahre waren 57 Kinder der Anstalt zur Pflege überlassen, gegenwärtig beträgt die Anzahl der Pfleglinge 63. Die Einnahmen der Anstalt pro 1866 waren 380 Thlr. 21½ Sgr., die Ausgaben 215 Thlr. 5⅚ Sgr. Die Bewohner des Ortes und der Umgegend haben sich durch reichliche Naturalgeschenke und Geldspenden am Gedeihen des Werkes betheiligt, so daß die Rechnung am Schlusse vorigen Jahres über ein Vermögen von 4454 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf. disponiren konnte. Vorläufig ist die Anstalt noch miethsweise untergebracht, doch rückt der Zeitpunkt immer näher, wo sie auf eigenem Grundstück wohnen und wirken können wird.

—d. **Bad Dirsdorf** (bei Nimptsch), 19. August. Der größte Andrang unserer diesjährigen Badegäste ist vorüber und obgleich die Kälte im Monat Juni und Juli, sowie das viele Regenwetter die Cur sehr beeinträchtigte, ebenso die fast ungangbaren Wege sehr unangenehm waren, so haben unsere Gäste doch auch recht angenehme Zeit hier verlebt. Ein patriotisches Fest, gemeinschaftliche Spaziergänge nach naheliegenden Bergen und Orten, ein Orgel- und Vocalconcert, ein sogenanntes Badekinderfest für Jung und Alt, musikalisch-declamatorische Unterhaltungen, ja equilibristische Vorstellungen gaben der sonst großen Ruhe Abwechselung und erheiterten die oft gedrückte Stimmung. — Das Bad war stark besucht und hat auch dieses Jahr seine Heilkräfte an vielen Kranken gezeigt; es ist also kein indifferentes Bad, sondern eine wirkliche Heilquelle und Allen bestens zu empfehlen, die an Scropheln sowie an rheumatischen und gichtischen Schmerzen und Lähmungen leiden. Zu beklagen ist, daß auch dies Jahr der Hauptbesuch zu Ende geht, wenn die schöne und beständige Witterung beginnt. Die Monate August und September bringen meist die schönsten Tage und leider ist von da ab der Besuch geringer, wie in den unbeständigen Monaten Juni und Juli. Wohnungen sind jetzt nach Wunsch zu haben; die Bade- und Brunnenbedienung ist prompt.

⊠ **Trebnitz**, 19. August. [Zur Tageschronik.] Seit mehr als zehn Tagen erfreuen wir uns eines anhaltend schönen Wetters, bei welchem die Ernte-Arbeiten keine Störung erleiden und die Einscheuerung der Früchte in sehr befriedigender Weise erfolgen kann; zwar wurde die Roggenernte durch oftmals wiederkehrende Regengüsse sehr unterbrochen, jedoch ist es hier und in der Gegend im Allgemeinen gelungen, auch den Roggen gut einzubringen, mit geringen Ausnahmen. Die Kartoffeln stehen schön und versprechen einen guten Ertrag, auch die Hackfrüchte lassen das Beste erwarten. Die Kirschen in der nächsten Nähe unseres Orts, in der schönen Allee nach Neuhof zieren noch jetzt die Bäume und es dürften wohl bis zum Ausgang des Augustmonats, die Spaziergänge in die Kirschen fortdauern. Selten sind so viele Tollwuthsfälle von Hunden im hiesigen Kreise wahrgenommen worden als im vorigen und diesem Jahre. Leider werden von den Besitzern von Hunden die bestehenden Bestimmungen so wenig beachtet, daß es nicht Wunder nimmt, wenn Unglücksfälle sich ereignen. — Die Abschaffung der Oster- und Weihnachtsumgänge, welche noch bis jetzt für die hiesigen Lehrer bestehen, ist schon oftmals, leider aber immer vergeblich angestrebt worden. Es kann aber den Lehrern nicht ferner zugemuthet werden, daß sie einen Theil ihres Einkommens durch Umgänge von den eingeschulten Bewohnern sich einholen sollen. Es ist zu berücksichtigen, daß dasjenige, was in seinem Entstehen ein Zeichen der Liebe und des Zutrauens war, Vielen jetzt ein unwillkommener Besuch ist, der eben so ungern gemacht als angenommen wird, weshalb es geboten war, dahin zu wirken, daß eine Fixation dieser Umgänge erfolgt. Diese steht nunmehr erfreulicherweise in Aussicht, indem die Stadtverordneten-Versammlung den Vorschlägen des Magistrats zugestimmt hat; wenigstens wird diese Fixation die evangelischen Lehrer berühren. — Am 21. August d. J. früh 9 Uhr feiert der Trebnitz-Militsch-Trachenberger Zweig-Verein der Gustav-Adolph-Stiftung sein 20stes Jahresfest in der Kirche zu Trachenberg.

♃ **Guhrau**, 18. Aug. [Tageschronik.] Dieser Tage begab sich die Frau des Lehrers Baumert zu Lübchen mit ihrer Schwägerin in die Oder, um dort zu baden. Durch ihren Mann hatte sich Erstere die Stelle in der Oder, bis wohin sie sich wagen durfte, bezeichnen lassen. Die Frau Baumert wird im Wasser vom Schlage getroffen; die Schwägerin will ihr zu Hilfe eilen, sie wird indeß von der B. mit in die Tiefe gezogen und Beide finden in den Fluthen ihr Grab. Die verehel. Baumert hinterläßt einen Mann mit 7 unmündigen Kindern, und deren Schwägerin beabsichtigte sich in Kürze zu verheirathen. — Dem Gutsbesitzer Ulm auf Logischen wurden in diesen Tagen die Aehren von 30 Beeten Weizen abgeschnitten. — Ein seit 1865 bei der hiesigen Stadt-Commune mit 250 Thalern und freiem Holze angestellter Förster erhielt 1866 eine Gehaltszulage von 50 Thalern und zugleich eine jährliche Wohnungsentschädigung von 35 Thalern. Der Beamte kam mit der Entschädigung von 35 Thalern auf Wohnung nicht aus, so daß ihm in diesem Jahre statt 35 Thlr. 43 Thlr. bewilligt wurden. Zum größten Erstaunen geht heute durch die königl. Regierung zu Breslau eine voluminöse Beschwerde des Beamten über den hiesigen Magistrat ein, worin Beschwerdeführer den hiesigen Magistrat anzuweisen bittet, ihm eine angemessene Wohnung zu verschaffen.

K. **Poln.-Wartenberg**, 19. August. [Prinz Biron contra Graf Dyhrn. — Frauen-Verein. — Entschädigung. — Communales.] Die Wahl-Comite's der Conservativen der Kreise Oels und Wartenberg schlagen den Conservativen den Prinzen Biron von Curland in nachstehendem Wahl-Aufruf als Reichstags-Abgeordneten vor. Es heißt darin: „Auf dem ersten Reichstage ist es mit Mühe gelungen, die Verfassung des norddeutschen Bundes — diesen Grundpfeiler der Einigung Deutschlands — zu Stande zu bringen. — Gelungen ist es dadurch, daß unser König und seine Minister die Kraft des Königthums in der Hand behalten und Viele unserer Gegner sie dabei unterstützt haben. (!) — Lassen wir uns aber nicht verleiten, in

Täuschungen zu verfallen. — Schon auf dem zweiten Reichstage werden die verschiedenen Schattirungen unserer Gegner, die sich jetzt noch in den öffentlichen Blättern und Versammlungen untereinander bekämpfen und anfeinden, zur Verfolgung ihrer Ziele sich wahrscheinlich bald einigen. (Hoffentlich! D. Red.) — Geschehen wird dies aber eben nur auf Kosten des Königthums und des Volkes (sic!). — Wir Conservativen können daher unsere Stimmen auch jetzt wieder nur auf einen Mann richten, der fest entschlossen ist, treu zu der Kraft und Macht des Königthums zu stehen. Nur dadurch kann das große Ziel der Vollendung fester Einigung Deutschlands erreicht werden, zumal bei den großen Gefahren, die unverkennbar von außen und von innen noch drohen. Wir werden daher unsere Stimmen dem Herrn Prinzen von Curland u. s. w." Von den Unterzeichnern hebe ich hervor: Kammer-Präsident v. Keltsch, Erb-Ober-Jägermeister (und gegenwärtig interim. Landrath unseres Kreises) Graf Reichenbach-Schönwald und Landschafts-Director v. Rosenberg-Lipinsky. Gestern war in Oels eine Versammlung der liberalen Wahlmänner; vielleicht wird dies auch von conservativer Seite veranlaßt, so daß Prinz Biron Gelegenheit hätte, sich seinen Wählern zu präsentiren und sein Programm abzugeben. — Frau Prinzessin Biron hat in einer Aufforderung vom 5. d. M. die Absicht kundgegeben, einen Frauen-Verein zu bilden, wie diese bereits in allen größeren Städten (zur Pflege Verwundeter ꝛc.) bestehen. Es haben in Folge dessen circa 50 Damen aller Stände sich bereit erklärt, demselben beizutreten und findet Donnerstag auf dem prinzlichen Schlosse eine General-Versammlung behufs Constituirung des Vereins statt. — Sieben Dominien und drei Gemeinden erhalten diesen Monat die Entschädigung für Verluste an den im vorigen Jahre gestellten Kriegs-Vorspannfuhren im hiesigen Kreis-Steuer-Amte ausgezahlt. — Am 15. d. M. gab der interim. Bürgermeister Herr Feder sein Amt ab und wird dieses einstweilen von Herrn Rathmann Soveck verwaltet. Kommenden Montag wird der neue Bürgermeister, Herr v. Euen, in sein Amt eingeführt. — Zu dem vacanten Stadt-Secretariat haben sich bereits viele Candidaten gemeldet; am 1. k. M. wird die Liste geschlossen.

△ **Brieg**, 19. Aug. [Schulen. — Wahlaussichten. — v. Schmiedeberg †.] Es muß gegenwärtig ein besonderer Unstern über Brieg walten, der uns manche Kraft, welche wir bereits besitzen, entführt und andere Kräfte, nach deren Gewinnung gestrebt wird, uns fern hält. So erhielt gestern der erst seit dem 1. Mai d. J. hier angestellte Lehrer Tamm eine Berufung nach Breslau. Da Hr. Tamm eine tüchtige Kraft ist, so wird sein Abgang von seinen Collegen und anderen Sachverständigen sehr bedauert, abgesehen von den üblen Folgen dieses unausgesetzten Lehrerwechsels für die städtischen Schulen. Diese staunenerregenden Fortmeldungen hiesiger Lehrer haben daher auch kürzlich den Magistrat zu der Vorsicht veranlaßt, anzuordnen, daß der neuangestellte Lehrer, welcher innerhalb 10 Jahren die hiesigen Schulen wieder verläßt, gehalten sein soll, die ihm gewährten Umzugskosten zu restituiren. Zur Wahrung des finanziellen Interesses der Stadt ist diese Anordnung vollkommen gerechtfertigt; denn wenn die hiesige Lehrer-Auswanderung so fortgeht, würde der Stadt dadurch noch nebenbei ein baares Capital in den bewilligten Reise-Entschädigungen verloren gehen. Aber was ist trotzdem und alledem das Ende? Leider wieder neue Berufungen zu Lehrproben, deren Endresultate so geringe Sicherheit gewähren. — Die Gemeinde Briegischdorf beabsichtigt dem Vernehmen nach, sobald ihr das bisherige Verhältniß zur Schule der Neisserthor-Vorstadt von Seiten des hiesigen Magistrates gekündigt sein wird, zunächst den Weg der Beschwerde bei der königl. Regierung, äußersten Falles selbst den gerichtlichen Weg zur Wahrung ihrer Rechte einzuschlagen, da sie sich mit den bekannt gewordenen Ansichten des Magistrates nicht einverstanden erklärt; doch dürfte wahrscheinlich Beides erfolglos sein. — Was unsere politischen Verhältnisse anbelangt, so sind Liberale wie Conservative im gegenwärtigen Augenblick rathlos. Bekanntlich hatte die liberale Partei anfangs die Absicht, Hrn. Bauinspector Hoffmann zu Görlitz als Abgeordneten bei der Wahl für den Reichstag aufzustellen. Als dieser lang bewährte Freund unserer Stadt jedoch unter Darlegung von nicht zu unterschätzenden Gründen die Candidatur ablehnte, so hoffte die Partei, seitens des Rittergutsbesitzers Hrn. Braune zu Krickau bei Namslau der Annahme einer auf ihn gelenkten Wahl sicher sein zu können. Allein auch Hr. Braune lehnte schließlich ab. Jetzt lenkten die liberalen Fractionen ihr Augenmerk auf den im ganzen Wahlkreise hochgeschätzten Hrn. Stadtrath Wechmann; die Unterhandlungen schwebten bis gestern, wo auch dieser die Annahme eines Mandates ablehnte. Die liberalen Parteien sind also gegenwärtig in einer großen Verlegenheit und werden daher heute Abend zu einer Berathung im „Bergel" zusammentreten. — Die conservative Partei aber hat ein anderer, noch empfindlicherer Schlag betroffen. Von ihr war nämlich zum Reichstagsabgeordneten der Landesälteste Hr. Rittergutsbesitzer v. Schmiedeberg auf Schwanowitz in Aussicht genommen. Dieser erkrankte aber plötzlich in verflossener Nacht und ist nach erhaltenen Nachrichten, ungeachtet aller ärztlichen Hilfe, heute Vormittag um 11 Uhr aller Vermuthung nach an der Cholera gestorben, obgleich man bis jetzt die Annäherung dieser Krankheit nach unserer Gegend und Stadt vielfach in Zweifel gezogen hat. Hr. v. Schmiedeberg war ein Conservativer vom reinsten Wasser, aber dennoch auch von seinen politischen Gegnern um seiner vielen bürgerlichen Tugenden willen hochgeachtet. Gerade und offen gegen seine politischen Gegner, schätzte er auch deren Verdienste. Er war gegen Jedermann gefällig, seinen Untergebenen ein milder, lieber Herr, sehr Vielen ein großer Wohlthäter.

♁ **Tost**, 17. Aug. [Zustände.] Unser freundliches Städtchen, an einer Hauptstraße Schlesiens, mit einer schönen Burgruine auf steilem Kegel, dem einstigen Asyl der in Italiens Geschichte berühmten Colonna's, besitzt seit dem 10. November v. J. eine Garnison, bestehend in einer Escadron des Schles. Dragoner-Regiments Nr. 15, für welche die Commune zur Einrichtung eines Lazareths, Aufbau einer Winter-Reitbahn und Unterbringung fast sämmtlicher Garnisonpferde eine der schönsten und geräumigsten Besitzungen angekauft hat. Der sonst stille Ort ist nun belebter, eine Chaussee von hier nach dem zwei Meilen entfernten Rudzinitz im Bau und nur zu wünschen, daß der gesteigertere Verkehr recht bald auch dem unbemittelteren Bürger zu Statten käme. — Eine reine Luft in einer Höhe von 782 Fuß über dem Meeresspiegel sowie Ordnung und Reinlichkeit in den Straßen und Haushaltungen haben Epidemien bisher ferngehalten. Nur in dem nahen Kottlischowitz herrscht die Brechruhr; elf Todesfälle und ein Bestand von acht Erkrankten veranlassen fernere Befürchtungen. Die Niederlassung noch eines erfahrenen Arztes am hiesigen Orte könnte zur Beschränkung weiteren Umsichgreifens der Seuche sehr viel beitragen und manchen der vielen für Tost und dessen Umgegend gehegten Wünsche der Erfüllung näher bringen.

R. Myslowitz, 19. August. [Extrazug. — Cholera. — Kinderleiche verbrannt.] Gestern Nachmittag gegen 1¼ Uhr langte der nach Krakau und Wieliczka arrangirte Extrazug, von Morgenroth kommend, hier an. Die Betheiligung war höchst spärlich. Zu den hier eingetroffenen 144 Fahrgästen stellte Myslowitz noch ein Contingent von, sage, zwei Personen. Um 2¾ Uhr dampfte der Zug nach Krakau ab. Heute werden die Reisenden Wieliczka's Salzbergwerke besuchen. — Der 11. Nachweis des diesseitigen Kreisblattes publicirt abermals 51 Cholera-Erkrankungen und zwar: in Colonie Lipine 5, Col. Piasniki 8, Zaborze 10, Alt-Zabrze 10, Col. Scharley 6, Roßberg 4, Koslowagura 7 und in Radzionkau 1; davon sind gestorben 30, genesen 13 und krank verblieben 20 Personen. — Gestern Nachmittag entzündete sich durch irgend welche Unvorsichtigkeit das Tuch, mit dem eine im Sarge ruhende Kinderleiche bedeckt war. Nicht nur das Tuch und der Sarg sind theilweise verbrannt, sondern das Schrecklichste ist, die kleine Leiche wurde im wahren Sinne des Wortes geröstet. Nur der Zufall ließ übrigens das entstehende Feuer zeitig genug entdecken, sonst konnte, da die meisten in nächster Nähe stehenden Häuser von Holz sind, leicht ein großes Unglück herbeigeführt werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 20. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) unverändert, gek. — Ctr., pr. August 56 Thlr. Br., August-September 52¼ Thlr. Br., September-October 51¼—51 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 49 Thlr. Br., November-Dezember 48¼ bis 48 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 48 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 81 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 51½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 42 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 92½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 10¾ Thlr. Br., pr. August und August-September 10⅝ Thlr. Br., September-October 10⅝ Thlr. bezahlt und Gld., October-November 10⅝ Thlr. bezahlt, November-Dezember 10⅝ Thlr. Br., April-Mai 11¼ Thlr. Br.

Spiritus schwach behauptet, gek. 10,000 Quart, loco 21¼ Thlr. Gld., 22 Thlr. Br., pr. August 21¼ Thlr. Br., August-September 20⅚ Thlr. bezahlt und Br., September-October 19 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 17 Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 16¼ Thlr. bezahlt und Br., 16⅙ Thlr. Gld., April-Mai 1866 16½ Thlr. Br.

Zink —.

Die Börsen-Commission.

△ Jahresbericht über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Zuckerfabrikation von Dr. K. Stammer. Jahrgang VI. 1866. Breslau, Verlag von Eduard Trewendt. 1867. Von Jahr zu Jahr findet das nicht nur compilatorische, sondern auch eine große Menge eigener methodisch angestellter Beobachtungen enthaltende Werk des um die Zuckerindustrie vielfach verdienten Verfassers gerechtere Anerkennung. Mit größtem Fleiß sind Notizen und längere Artikel aus den verschiedensten technischen Zeitschriften und Privatquellen zusammengetragen; die strengste wissenschaftliche Vollständigkeit zu erreichen, ohne sich in zu entfernten Nebengebieten zu verlieren, ist die wohlerreichte Aufgabe des Verfassers gewesen. Es giebt wohl kaum eine Industrie, welche mit so viel technischen Gebieten grenzt wie die Zuckerfabrikation, die Anzahl der Abtheilungen eines Werkes über die Fortschritte im Gesammtgebiete derselben ist daher nicht klein, mit zahlreichen Unterabtheilungen sondert Stammer Statistisches und Allgemeines, Landwirthschaftliches, Mechanisches, Chemisches, Technologisches, Vermischtes und Literarisches. — Die Rübenzuckerproduction Europa's in der Campagne 1865/66 hat diejenige der Vorcampagne um 2,267,627 Zoll-Centner überschritten; es producirte Rüben-Zucker der deutsche Zollverein 3,698,825, Frankreich 5,354,940, Oesterreich 1,350,000, Rußland 1,000,000, Belgien 831,037, Polen und Schweden 300,000, Holland 70,000 Centner. Die Colonialzuckereinfuhr betrug in Europa 21,155,427 Ctr., nach den Colonien wurde raffinirter Zucker geführt 3,899,092 Ctr. Die größte Consumtion (11 Mill. Ctr.) entfällt auf England; pro Kopf wurde Zucker verzehrt in England 36,66, in den Hansestädten 25,66, in Frankreich 14,70, in Belgien und Holland 13,23, in Schweden, Norwegen, Dänemark 11,5, in der Schweiz 10,6, im Zollverein 9,29, in Spanien, Portugal, Griechenland ca. 6, in Italien 5, in der Türkei 3, in Oesterreich 2,92, in Rußland 1,66 Zollpfund; im Ganzen consumirten 294,000,000 Menschen 27,416,715 Ctr. Zucker. Im Zollverein wurden von 295 Rübenzuckerfabriken 43,452,773 Zollcentner grüne Rüben versteuert, auf Preußen entfallen 30,144,317, auf Schlesien 5,242,688 Ctr. Eine ausführliche Rentabilitätsberechnung einer Fabrik von Gouden ist höchst willkürlich und ohne allen allgemeinen Werth. — Der landwirthschaftliche Theil bietet Angaben über Analyse von Ackererden, Werth der verschiedensten Düngmittel, über die Bedeutung des Kochsalzes, Kalidüngung, Stickstoffgehalt des Regenwassers über ein neues Verfahren zur Aufschließung der Knochen, Anwendung der Phosphorsäure, Nawassa-Phosphat, Scheideschlamm und über Compost aus Maikäfern. Die Salzmünder Wirthschaft sammelte schon 1860 einige Tausend Scheffel Maikäfer, so daß sie auf einigen Morgen 15—20 Ctr. Käfer als Dünger verwandte. Andere Unterabtheilungen bieten Notizen über Rüben und andere Zuckerpflanzen, Düngungsversuche, landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Krankheiten und schädliche Insecten. Gegen die Engerlinge wird Buchsbaumdünger empfohlen. — Die mechanische Abtheilung bietet für Feuerungs- und Dampfkesselanlagen, Dampf- und Bewegungsmaschinen, specielle Apparate für Zuckerfabrikation und verschiedene andere Maschinen viel Neues, eine unparteiische Kritik sichtet den umfangreichen Stoff, weder absprechend verdammend noch reclamenhaft lobend. — Die Chemie ist natürlich auch für die Zuckerindustrie von höchster Wichtigkeit, sie lehrt die Menge und die Art des Zuckers ebenso kennen, wie die schädlichen Beimengungen selbst der kleinsten Quantitäten an- und organischer Stoffe, die Chemie der Zuckerarten, die Saccharometrie und andere Untersuchungsmethoden, Hilfssubstanzen, Nebenproducte und deren Untersuchung erhalten daher eine ausführliche wissenschaftliche Berücksichtigung. — Das Diffusionsverfahren wird in dem technischen Theil ausführlich abgehandelt, alle Umstände sprechen zu Gunsten des neuen Verfahrens, dessen Vortheile die Gewinnung reineren und concentrirteren Scheidesaftes, vollständige Zuckergewinnung, Ersparnisse an Maschinenkraft, Preßtüchern und Arbeitern, vorzügliche Füllmasse sind, doch bedarf das Verfahren großer Wassermassen. Die Scheibler'sche Zuckergewinnung aus Melasse soll sich ebenfalls bewährt haben; andere Mittheilungen betreffen Fabrikationsverluste, Nebenproducte und Hilfssubstanzen, Rüben- und Melassenbrennerei, Technologie fremder Zuckerpflanzen und Beleuchtung. Vielfache technische Mittheilungen, sowie Kritiken über die neueste Literatur bilden den Schluß des nicht nur interessanten, sondern für Fachmänner und Freunde der Industrie höchst wichtigen Buches. Selten dürfte auf knappem Raume so viel des Belehrenden, Anregenden und Nützlichen geboten werden, bei allen die Zuckerfabrikation betreffenden Fragen wird der diesjährige Jahrgang, sowie die früheren ein treuer Rathgeber sein, möchten dem Unternehmen, welches auch äußerlich durch klaren Druck, gute Zeichnungen und Papier sich auszeichnet, immer mehr Freunde ihre Unterstützung zuwenden, welche es um so mehr verdient, als dasselbe eine wahre Encyclopädie der Fabrikation und aller einschlägigen Gebiete genannt werden kann.

[Wiederholte Warnung vor einer Schwindlergesellschaft] Ungeachtet eines bereits vor Monaten von uns ergangenen Warnungsrufes gelingt es, nach Ausweis umfangreicher, von competenter Stelle uns vorgelegter Correspondenzen, den in Halle a. S. existirenden sogenannten Schwindelfirmen noch immer, sich von auswärts Waaren auf Credit, d. h. auf Nimmerzahlen zu verschaffen. Wir wiederholen daher unsere Warnung und sind ermächtigt, zu erklären, daß der Hallesche Bankverein, sowie die Herren Weise & Pfaff in Halle a. S. gern bereit sind, über dortige Firmen unparteiische Auskünfte zu ertheilen. (B. B. Z.)

[Abhanden gekommene Effecten.] Die Oberschlesische Eisenbahn-Prioritäts-Actie Litt. E. Nr. 1284 über 1000 Thlr. Pr. Cour. nebst Couponbogen ist dem rechtmäßigen Eigenthümer abhanden gekommen.

Die Rheinischen Eisenbahn-Actien Nr. 84,611 bis 13 sind verloren gegangen.

[Submissionen.] Königliche Eisenbahn-Direction zu Wiesbaden. Lieferung von 6 Locomotiven mit Tendern für die nassauischen Eisenbahnen. Termin in Wiesbaden: 2. September.

Nassauische Eisenbahn. Lieferung von 1) 19,062 Zoll-Centner eiserner Langschwellen, 2) 24,000 Zoll-Centner Eisenbahnschienen, 3) 941 Zoll-Centner Seitenlaschen, 4) 181 Zoll-Centner Laschenbolzen, 5) 200 Zoll-Ctr. Schienennägel. Termin in Wiesbaden: 16. September.

Königl. preuß. Berg- und Forstamt zu Clausthal. Lieferung von 600 Ctr. Rüböl von mindestens 38 pCt. Fettgehalt mit reiner Tara. Termin in Clausthal: 29. August.

Königl. Artillerie-Depot der Hafenbefestigung zu Kiel. Lieferung von 1680 Ctr. Weichblei in Mulden. Termin in Kiel: 2. September.

Görlitz, 20. August. Am gestrigen Viehmarkt waren zum Verkauf aufgestellt: 572 Rinder, 3 Kälber, 260 Pferde und 132 Schweine. (G. A.)

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 20. August. Der „Staats-Anz." bringt das Gesetz, betreffend die Aufhebung des Salzmonopols und die Einführung der Salzabgabe, wie die Uebereinkunft zwischen Preußen und den übrigen deutschen Staaten vom 8. Mai, betreffend die Erhebung der Salzabgabe. (Wolff's T. B.)

Berlin, 20. August. Die „Zeidl. Corresp." meldet: Conservativer Seite wird beabsichtigt, dem Reichstage einen Gesetzentwurf über Arbeiter- und Invalidenkassen und Hypothekenbanken einzubringen.

Die kurhessischen Vertrauensmänner sind jetzt definitiv festgestellt. Die Einberufung ist auf den 26. August in Aussicht genommen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 20. August. Die schwedischen Majestäten und die Prinzessin reisen morgen Mittwoch über Stralsund nach Stockholm ab. Heute ist Diner beim Könige auf Schloß Babelsberg. (Wolff's T. B.)

Salzburg, 20. August. Man versichert, daß zwischen den beiden Monarchen die schwebenden politischen Fragen besprochen werden, ohne daß dies im Entferntesten zu der Annahme berechtigt, als ob es zu förmlichen Abmachungen kommen sollte. (Wolff's T. B.)

[Wiederholt.]

Wien, 20. August. Die heutige „Debatte" sagt bei Besprechung der Salzburger Zusammenkunft: Wir hoffen auf die volle Erhaltung des Friedens soweit dieselbe wenigstens durch die deutsche Frage bedingt ist. Man ist, unseren heutigen Berichten zufolge, in den jetzt in Salzburg versammelten politischen Kreisen auf das Entschiedenste von der Friedenstendenz der Monarchenzusammenkunft überzeugt. Die Erhaltung des Friedens wird als höchstes Ziel aller politischen Bemühungen des Augenblicks hingestellt. (Wolff's T. B.)

[Wiederholt.]

Dresden, 20. August. Laut eingegangener officieller Meldung ist gestern binnen drittehalb Stunden die Stadt Johann-Georgenstadt im Erzgebirge vollständig abgebrannt. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Dresden, 20. August. Das „Dresd. Journ." veröffentlicht folgendes Telegramm aus Salzburg: Gestern traf der Großherzog von Hessen ein und speiste bei Hofe nebst dem greisen Baiernkönig. Napoleon arbeitet täglich Morgens mit Beust. (Wolff's T. B.)

Dresden, 20. August. Das Feuer in Johann-Georgenstadt verzehrte 300 Häuser. Wegen der Feuergefährlichkeit waren Versicherungen nicht angenommen worden; viele Menschen sind verunglückt. Das Elend ist grenzenlos. (Wolff's T. B.)

Salzburg, 20. August. Gestern traf die Erzherzogin Sophie aus Ischl ein. Nach den neueren Dispositionen ist die Ankunft des Königs von Baiern kaum zu gewärtigen. Der Ausflug nach Berchtesgaden dürfte unterbleiben. In den Vormittagsstunden wurde Beust zu einer neuerlichen Audienz bei Napoleon beschieden. Angesichts der Ausdehnung des Aufenthalts bis Freitag ist eine dritte Theatervorstellung in Aussicht genommen. (Wolff's T. B.)

Salzburg, 20. August. Zwei Uhr Nachmittags fuhr Napoleon in der Uniform eines Divisionsgenerals in Begleitung des Feldmarschall-Lieutenants Fürst Taxis nach Leopoldkron, um dem greisen Baiernkönig einen Besuch abzustatten. Der Großherzog von Hessen, der sich in Leopoldkron befindet, wird stets zu den kaiserlichen Familiendiners geladen. Nunmehr ist die Verlängerung des Aufenthalts des französischen Kaiserpaares bestimmt. Freitags Morgens 8 Uhr erfolgt die Abreise. (Wolff's T. B.)

Paris, 20. August. Aus Madrid sind 200 Liberale ausgewiesen worden. (Wolff's T. B.)

Perpignan, 19. August. Man versichert, daß der Ausbruch der Insurrection der Catalonier unter hervorragenden Führern erfolge: bewaffnete Banden zeigen sich an verschiedenen Punkten der Provinz. In Barcellona herrscht Aufregung. Truppen sind aufgeboten. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 20 August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 144. Breslau-Freiburger 135. Neisse-Brieger 94. Kosel-Oderberg 69. Galizier 90¼. Köln-Minden 141. Lombarden 02½. Mainz-Ludwigshafen 126¾. Friedrich Wilhelms-Nordbahn 92½. Oberschl. Litt. A. 193. Oesterr. Staatsbahn 129½. Oppeln-Tarnowitz 73. Rheinische 117¾. Warschau-Wien 59¾. Darmstädter Credit 80¾. Minerva 31½. Oesterreich. Credit-Actien 74¼. Schles. Bank-Verein 113¾. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅜. 4½proc. Preuß. Anleihe 97¾. 3½proc. Staatsschuldscheine 85¾. Oesterr. National-Anl. 54½. Silber-Anleihe 60. 1860er Loose 69. 1864er Loose 42½. Italien. Anleihe 49½. Amerikan. Anleihe 77½. Russ. 1866er Anleihe 93. Russ. Banknoten 83¾. Oesterreichische Banknoten 81¼. Hamburg 2 Mon. 150½. London 3 Mon. 6 23¾. Wien 2 Monate 80½. Warschau 8 Tage 83. Paris 2 Monate 81. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 63½. Polnische Pfandbriefe 57¼. Baierische Prämien-Anleihe 98¾. 4½proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 91¾. Posener Creditscheine 87¾. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48⅝. — Fest.

Wien, 20. August. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 56 80. National-Anl. 67, —. 1860er Loose 85, 30. 1864er Loose 78, 60. Credit-Actien 83 —. Nordbahn 170, 25. Galizier 222, 50. Böhm. Westbahn 147, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 238, 90. Lomb. Eisenbahn 1 9, 25. London 125 50. Paris 49 70. Hamburg 92, 50. Kassenscheine 184, 50. Napoleonsd'or 10 03.

New York, 19. August. Wechsel auf London 109½. Gold-Agio 41½. Bonds 113¼. Illinois 120. Erie 70½. Baumwolle 29. Petroleum 27½.

London, 20 August. Regnerisch, windig, Nachts Gewitteregen.

Berlin, 20. August. Roggen: Fester. August 63, Septbr.-Octbr. 56¾, November-Dezbr. 53¼, April-Mai 52. — Rüböl: fest. September-Octbr. 11¼, April-Mai 11½. — Spiritus: fest. August 21½, Septbr.-Oct. 21½, Nov.-Dezbr. 16¹¹⁄₁₂, April-Mai 17½. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 20. August. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen matter, pro Aug. 97½. Sept.-Oct. 79½. Frühjahr 72. — Roggen matter, pro Aug. 64¼. Septbr.-Oct. 56. Oct.-Nov. 53½. — Rüböl matter, pro Aug. 10¹¹⁄₁₂. Sept.-Oct. 10¹¹⁄₁₂. — Spiritus behauptet, pro Aug. 21½. Sept.-Oct. 20½. Oct.-Nov. 18.

Inserate.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Ida mit dem königlichen Hauptmann im Ingenieur-Corps und Compagnie-Commandeur im Schlesischen Pionnier-Bataillon Nr. 6 Herrn Guhl beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Neu-Weißstein bei Waldenburg, den 18. August 1867.

Bergmeister **Brade** und Frau.

Seine Verlobung mit Fräulein **Ida Brade**, Tochter des königlichen Bergmeister und Hauptmann a. D. Herrn Dr. **Brade** zu Neu-Weißstein beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

[3418] Hauptmann **Guhl**.

Neisse, den 18. August 1867.

Als Verlobte empfehlen sich: [1784]

Emilie Meyer.
Sigfried Bloch.

Hamburg. Berlin.

Die Verlobung meiner Tochter **Dorothea** mit dem Kaufmann Herrn **Samuel Boehm** aus Landsberg OS. erlaube mir ergebenst Verwandten und Bekannten anzuzeigen.

[3419] **Pauline Katz.**

Als Verlobte empfehlen sich:

Dorothea Schlesinger,
Samuel Boehm.

Zabrze. Landsberg OS.

Als Verlobte empfehlen sich: [1786]

Daniel Schäfer.
Linna Mannaberg.

Gleiwitz. Ratibor.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Fritz Meißner.
Natalie Meißner, geb. **Glogner.**

Hoyau, den 19. August 1867. [3415]

Professor Dr. Ferdinand Cohn.
Pauline Cohn, geb. Reichenbach.

Neuvermählte. [1795]

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Mittag 12¼ Uhr wurde meine geliebte Frau **Marie**, geb. **Dietrich**, von einem munteren Mädchen glücklich entbunden.

Steinau a. O., den 19. August 1867.

[1789] **Adolf Hesse**, Kreisrichter.

Todes-Anzeige.

Heute starb der Königliche Ober-Forstmeister a. D., Ritter des rothen Adlerordens 2 Klasse mit Eichenlaub und des Königl Hausordens von Hohenzollern,

Herr **Julius von Pannewitz.**

Derselbe war geboren am 21. August 1788. Mit ihm ist ein seltener Original-Charakter aus der forstlichen Welt geschieden. Seine Verdienste für die Forstwissenschaft im Allgemeinen, wie besonders für die Forstwirthschaft unserer Provinz sind unabläugbar und weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus anerkannt. Ein unvergängliches Denkmal hat er sich selbst durch die Gründung des schlesischen Forstvereins gesetzt, dessen Präses er während des langen Zeitraums von 26 Jahren gewesen ist und in welcher Stellung er mit rastlosem Streben und unversiegbarer Opferwilligkeit eine segensreiche Wirksamkeit für das Gemeinwohl bis zu seinem Lebensende an den Tag legte. Er wird den Forstwirthen Schlesiens unvergesslich, dem schlesischen Forstverein unersetzlich bleiben. [1785]

Sein Tagwerk ist vollbracht. Leicht sei ihm die Erde.

Breslau, den 19. August 1867.

Der Vorstand des schlesischen Forstvereins.

Das am 18. d. M. zu Franzensbad erfolgte Dahinscheiden unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters, des Kaufmanns **Simon Levy**, zeigen wir tiefbetrübt, um stilles Beileid bittend, hierdurch ergebenst an.

Poln.-Lissa, den 19. August 1867.

[1777] **Die Hinterbliebenen.**

[1783] (Verspätet.)

Sonnabend zwischen 5 und 6 Uhr Abends verschied meine innigstgeliebte Frau **Chaja**, geb **Caro**, in Folge der Entbindung.

Dies Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Anzeige.

Prausnitz, den 20. August 1867.

Moritz Woblauer.

Danksagung.

Für die zahllosen Beweise von Liebe und Theilnahme während der letzten Leidenstage, und besonders beim Leichenbegängniß unseres theuren Gatten und Vaters, des Propst **Herrmann Schmeidler**, sagen wir hiermit Allen unsern tiefgefühlten Dank. [1772]

Breslau, den 20. August 1867.

Die Hinterbliebenen.

Saison-Theater im Wintergarten.
Mittwoch, 21. August. **Benefiz** für Herrn **Schöleiter**, unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein **Schröder**. „**Der Glockenguß zu Breslau im Jahre 1583** oder: **Die Blutglocke auf dem Magdalenenthurme.**" Drama in 3 Akten von A Birnbaum. (Therese, Fräul. Schröder.) Hierauf: „**Die Afrikanerin in Kalau.**" Parodistische Posse in 1 Akt von Salingré. Musik von A. Conradi.

Anfang des Concerts 4 **Uhr.**

Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Auf die mich betreffenden hämischen Artikel, die aus wohlbekannter, leider sehr nahe fließender Quelle stammen, habe ich bisher geschwiegen. Der perfiden Absicht des heutigen muß ich aber mit der Erklärung entgegentreten, daß ich mit meiner Warnung vor Vereinigungen, welche sich über das, was Religion und Sittlichkeit, was die Gesetze der feinen Sitte und des Anstandes verbieten, hinwegzusetzen verleite, die verschiedenen akademischen Verbindungen um so weniger gemeint haben kann, als ich wörtlich gesagt habe, daß sich, wie in allen Lebensverhältnissen, so auch in der Studentenwelt sowohl Einzelne, als unter sich Verbundene finden, deren Umgang Gefahr drohe. [1252]

Breslau, den 20 August 1867.

Director Dr. **Wissowa.**

Nachruf

an unseren unvergeßlichen Gatten, Vater und Sohn, den

Dr. med. Hugo Kirschner,

Arzt vom Garde-Gren.-Regt. Königin Elisabeth, gest. den 21. August 1866.

Ach, schon ist ein Jahr dahingeschwunden,
Wo Dich der Herr des Lebens rief,
So blieben doch die Trauerwunden
In unsern Herzen noch so tief.

Denn, ach, wie viel wurd' uns entrissen
Mit Gatten, Vater, Sohnes Herz;
Wie schmerzlich wir Dein Sein vermissen
Und ewig neu bleibt unser Schmerz.

Weinet nicht! wär'n Deine Tröstungsworte,
Dort werden wir uns wiedersehen;
Dein Geist enteilte durch die Todespforte,
Schwang sich empor, wo Engelsstimmen tön'n.

Ach! möge tröstend uns Dein Geist umschweben,
Die wir gebeugt durch's Pilgerleben geben,
Mit Himmelskraft uns zu dem Land' erheben!
Wo wir Dich einstens wiedersehen. [1782]

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch: [1065]

Großes Concert

von der Kapelle des **3. Garde-Grenadier-Regiments** Königin Elisabet unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Loewenthal.**
Eintrittspreis 2½ Sgr. für Erwachsene und 1 Sgr. für Kinder unter 10 Jahren.
Eintrittspreis für das Concert die Person (ohne Ausnahme) 1 Sgr., Kinder frei.

Humanität.
Täglich Concert.

Entree 1 Sgr. [1764] **A. Kuschel.**

Zeltgarten.

Heute: [813]

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des kgl. 4. Niederschles. Infant.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Börner.**
Anfang 7 Uhr.

J. Wiesner's Brauerei,

Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm

Täglich [766]

Großes Garten-Concert,

ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**
Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Eichen-Park.

Heute, Mittwoch den 21. August:

Großes

Militär-Doppel-Concert

zum Besten der Pensions-Zuschuß-Kasse für die Musikmeister des königl preußischen Heeres,
ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 unter Leitung des Musikmeisters Herrn **W. Herzog** und der Kapelle des Leib-Kürassier-Regiments (Schlesisches) Nr. 1, unter Leitung des Musikmeisters Herrn **H. Grube.**
Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.
Zum Schluß: **Großer Zapfenstreich, Retraite, Abendgebet mit bengalischer Beleuchtung.** [1248]

Mein **Bureau** und **Geschäfts-Local** befindet sich von jetzt ab: [1226]

Ring 6.
J. Fraenkel,

bisher Schweidnitzerstrasse 46.

Saison-Theater.

In Vorbereitung: „**Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.**" Charakterbild in 3 Abtheilungen, nach dem Französischen des Victor Ducange von Louis Angely. [1250]

Carl Stangen's
vierte und letzte diesjähr. Gesellschafts-Reise nach Paris.

Abfahrt von Berlin: Dinstag, 3. September, Früh 8 Uhr. Neun Tage Aufenthalt in Paris. — Eine Theilnehmer-Karte für die II. Wagen-Klasse statt 90 nur 75 Thlr. Anmeldungen mit gleichzeitiger Anzahlung von 15 Thlrn. werden bis längstens 28. August entgegengenommen in Berlin in der Kunsthandlung von Erdmund Hegel, Königs- und Poststrassen-Ecke, und bei Carl Stangen, Taubenstrasse 43.

Alles Nähere die detaillirten Programme, welche gratis zu haben sind bei Herren Erdmund Hegel und Carl Stangen, sowie in der Expedition dieser Zeitung. [1231]

NB. Es wird höflichst gebeten, sich rechtzeitig anmelden zu wollen, da voriges Mal wegen zu später Anmeldung Mehrere zurückgewiesen werden mussten.

Julius Hainauer,

Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau,
Schweidnitzer-Str. Nr. 52.
im ersten Viertel vom Ringe.

Schiller's
sämmtliche Gedichte
Cotta'sche Original-Ausgabe.
Preis „**nur** 2½ Sgr."

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.
Soeben erschienen und vorräthig bei **Julius Hainauer**, Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau: [1256]

Fr. Chopin, Walzer für das Pianoforte.

Neue Ausgabe 8°. complet. **Eleg. broch.** Preis 1 Thlr.

Chopin's Walzer, welche bisher complet 4 Thlr. 2⅔ Sgr., in Heften 4 Thlr. 17½ Sgr. kosteten, erscheinen hier zum ersten Male in einer wohlfeilen und zugleich eleganten Gesammt-Ausgabe, in dem jetzt so beliebten Halbformate. So müssen diese köstlichen Musikstücke, welche kaum ihres Gleichen haben, sich jedem Clavierspieler zu leichter Anschaffung empfehlen. — Bei Bestellungen von auswärts pr. Post-Anweisung genügt: „laut Brief vom 20. August 1867".

Ueber

Carl Stangen's Gesellschafts-Reisen nach Paris.

Die dritte von Herrn Carl Stangen arrangirte Gesellschafts-Reise, welche Berlin am 9. August verlassen hat und sich gegenwärtig noch in Paris befindet, kann nicht umhin, den Arrangeurs dieser so schnell und mit Recht beliebt gewordenen Reisen, besonders aber der Umsicht und Liebenswürdigkeit des die Gesellschaft begleitenden Herrn Carl Stangen mit höchster Anerkennung hiermit öffentlich Ausdruck zu geben. [1208]

Schon beim dritten Diner sah sich der Alters-Präsident der Gesellschaft, Herr Hermann Straka aus Breslau, Ring, Riemerzeile Nr. 10, veranlaßt, im Namen sämmtlicher Reiseheilnehmer Herrn Carl Stangen öffentlich Dank zu sagen und ihm ein Hoch auszubringen.

Wie wir hören, wird Hr. Carl Stangen noch eine 4. und letzte Gesellschafts-Reise und sogar zu ermäßigtem Preise arrangiren. Wem es daher immer nur möglich ist, Paris und die wirklich unvergleichlichen Wunder der Welt-Industrie-Ausstellung zu sehen, der schließe sich Herrn Carl Stangen an, er kann versichert sein, gut, höchst angenehm und um die Hälfte billiger zu reisen, dabei aber mehr zu sehen, als er allein vielleicht in Monaten sehen würde.

Paris, am 15. August 1867.

Mehrere Theilnehmer der 3. Carl Stangen'schen Gesellschafts-Reise.

Zahnpatienten

die ergebene Anzeige, daß ich vom **8. August** wieder in **Zabrze zu consultiren bin.**

[3318] Zahnarzt **J. Tyrol.**

Original-Loose zur Königl. Preuß.

Hannöv. Lotterie.

Haupt-Ziehung vom 2. bis 14. September.

Ganze	Halbe	Viertel
29¾ Thlr.	14⅚ Thlr.	7⅚ Thlr.

nur noch wenige Tage zu beziehen aus **Schlesinger's Lotterie-Agentur in**

[1215] **Breslau**, Ring 4.

Am 10. September
Ziehung der III. Klasse

Königl. Preuß. Staats-Lotterie,

zu welcher Loose für **neu eintretende Spieler**

¹⁄₁	½	¼	⅛
zu 55 Thlr.	27½ Thlr.	13¾ Thlr.	7 Thlr.
¹⁄₁₆	¹⁄₃₂	¹⁄₆₄	
für 3½ Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.	

auf **Grund gesetzlicher Concession verkauft** und versendet, alles auf **gedruckten Antheilscheinen**, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages [1070]

die **Staats-Effecten-Handlung** von

M. Meyer in Stettin,

gesetzlich berechtigter **Verkäufer von Antheilloosen zur Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.**

NB. Im Laufe der letzten Lotterie fielen in mein Debit 100,000 Thlr., 40,000, 15,000, 10000 und 5000 Thlr.

Lotterie-Anzeige.

Zur Hauptziehung der preuß. hannoverschen Lotterie, welche am **2. September** beginnt, empfehle ich noch Viertelloose à 7 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. [1233]

M. Dammann,
königl. preuß. Haupt-Collecteur in Hannover.

Vom 2. bis 14. Septbr.

Haupt- und Schluss-Ziehung letzter Klasse königl. preuß. hannoverscher Lotterie. Hierzu sind noch Original-loose: ganze: à 29 Thlr. 20 Sgr., halbe: à 14 Thlr. 25 Sgr., viertel: à 7 Thlr. 12½ Sgr., zu beziehen durch die königl. Haupt Collection von

A. Molling in Hannover.

Pädagogium Ostrowo bei Filehne.

Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter steter Aufsicht. Honorar 200 Thlr. jährlich. — Im Anschluss: Vorbereitungs-Curse zum **Fähnrichs-Examen** in ländlicher Stille. Pension 100 Thlr. quart. Prospecte gratis. [1997]

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch:

Großes orientalisches Gartenfest,

bei brillanter Illumination der sämmtlichen Anlagen, die, im schönsten Blumenflor, in Folge eines **künstlichen Reflexes** durch **15,000 Flammen** erleuchtet erscheinen;

Harmonie-Concert,

Restauration à la carte, gemengte Speise von 6 Uhr ab. **Lagerbier vom Eis.**
Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.
Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im neuerbauten Winter-Saale statt.
Es wird höflichst ersucht, keine Hunde mitzubringen.
Omnibusfahrt von 2 Uhr ab. [1776]

Nur die **bis spätestens zum 26. d. M.** eingehenden Bestellungen auf **Antheilloose** zu der am 2. September stattfindenden **Haupt- und Schlußziehung der 149.**

= **Königl. Preuß. Klassen-Lotterie zu Hannover** =

werden prompte Erledigung finden.

Bei der Anzahl von **11,200 Loosen** mit **5100 Gewinnen kommen** zur Entscheidung: Hauptgew. à Thlr. 36,000 ev. 25,000 — 12,000 — 6000 — 4000 — 3000 — 2000 — 20 Mal 1000 Thlr. u. s. w. — In gesetzlicher Form gedruckte Antheilloose kosten: ⅛ à 5 Thlr. — ¹⁄₁₆ à 2½ Thlr. — ¹⁄₃₂ à 1¼ Thlr. [1179]

Schlesinger's Lotterie-Agentur in Breslau, Ring 4, 1 Tr.

Befindet sich denn kein Mitglied des Thierschutzvereins

unter den Magistratsmitgliedern, das den Dringlichkeitsantrag der Neupflasterung der **Scheitnigerstraße** mit Erfolg stellen kann? [1246]

Neuer Verlag von **Theobald Grieben** in Berlin, vorräthig in **Breslau** bei **Goerlich & Coch**, Buchhandlung, Ritterplatz 4 und Altbüßerstraßen-Ecke: [1245]

„Zeit ist Geld!"

Der Schnellrechner.

„Zeit ist Geld!"

Lehrbuch des gesammten Rechnens
nach der neuen Schnellrechnen-Methode.
Zum Selbstunterricht und für Schulen.
Von **H. F. Kamcke.**

Brosch. 1 Thlr. Eleg. geb. 1 Thlr. 5 Sgr. (Auch in 6 Lieferungen à 5 Sgr.)

Ein wirklich neues und nützliches Rechenbuch für Jedermann, für Comptoir, **Schule** und Haus, **vollständig wie kein vorhandenes**, einfach, klar, bündig und frei von **allem** ermüdenden Ballast, so daß es selbst geübte Rechner alter Schule auf seine ungleich vortheilhaftere neue Bahn herüberziehen wird. **Inhalt:** Grundrechnungsarten und solche für den gewerblichen und kaufmännischen Verkehr, Zins- und Zinseszins-, Renten-, **Wechsel-**, **Waaren-**Rechnung, Progressionen, Gleichungen, Logarithmen, Quadrat- und Kubikwurzel, **Raumgrößen**-Rechnung u. s. w.



Caravan-Salon
auf dem Zwingerplatz,

ist täglich von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends zum Besuch geöffnet.

G. Tiets.

Paul Callam in Berlin, Niederwallstr. 15,

Agentur-, Commissions- und Incasso-Geschäft,

empfiehlt sich zur Uebernahme von Agenturen, Commissionen aller Art, Incasso etc. bei streng reeller Bedienung zu billigen Preisen. Meine ausgedehnten Bekanntschaften und genaue Platzkenntniss, sowie die günstige Lage meines Geschäftslocals im Mittelpunkte der Stadt bieten meinen geehrten Mandanten für günstige Resultate Garantie.

Inseraten-Annahme für alle Zeitungen aller Länder zu Originalpreisen und ohne Spesenberechnung. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Zeitungsverzeichnisse gratis.

Die

Fabrik hanfener Maschinengurte

von

J. G. A. Seiffert

in **Wurzen** bei **Leipzig**

empfiehlt ganz vorzüglich gearbeitete [3423]

Doppelgurte

in Breiten von 3 bis 16" mit geschlossenen Kanten zum Heben großer Lasten bis mit 100 Ctr. und Treiben vorzüglich starker Maschine;

Einfache Doppelgurte

mit geschlossenen Kanten, anwendbar für alle Transmissionen, geruchlos appretirt, zu Elevatoren für Mehlfabriken;

Gewöhnliche Gurte

für den Betrieb aller Maschinen, gleich anwendbar wie Treibriemen von Leder, in allen nöthigen Breiten;

Einfache Gurte für Häckselmachinen

und dergl.;

Gurt für Feuerwehren,

der **Steiger** und Rettungsmannschaften;

Spritzenschläuche

in allen erforderlichen Breiten von bestem rheinischen Hanfgarn fabricirt.
Preis-Courant und sonstige Auskunft ertheilt bei franco Zuschriften gern **D. O.**

Von den beliebten **Havanna-Ausschuß-Cigarren** habe soeben eine neue Sendung empfangen, die ich mit **15** und **20 Thlr.** per mille bestens empfehle.

Louis Karfunkelstein,

[1148] Cigarren-Export-Geschäft in Beuthen OS.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage, [599]
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in Teppichen und Teppichzeugen, **Läufer, Reise-** und **Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf-** und **Pferdedecken zu billigen, aber festen Preisen.**

Stoppel- oder Wasser-Rüben-Samen,

beste bairische und englische Sorten, sowie lang- u. kurzrankigen **Knörich-Samen** empfiehlt zur Saat

[1155] **Carl Fr. Keitsch,** Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Eiserne Hofpumpen,

solid gebaut, ohne Saugröhren 15 Thlr., mit 20 Fuß bleiernem Saugrohr 20 Thlr., bei Partien und im Einzelnen, empfehlen wieder zur geneigten Abnahme vom Lager

C. F. Ohle's Erben, Metallwaarenfabrik,

Breslau, Hinterhäuser Nr. 17. [1236]

Neuen Holländischen Jäger-Hering

fein fett und zart, empfiehlt

[1154] **Carl Fr. Keitsch,** Kupferschmiedestraße 25, Stockgassen-Ecke.

Peru Guano, Superphosphate, Kali, offeriren Blücherplatz 11 **Mann & Co.**

Bekanntmachung. [1959]

In dem Concurse über das Vermögen des Rittergutspächters **Joseph Heuser** zu Bogenau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein Termin

auf Mittwoch den 11. September 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Sitzungs-Zimmer Nr. III unseres Geschäfts-Locales

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Breslau, den 13. August 1867.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Commissar des Concurses: Loos.

Aufforderung der Concursgläubiger.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns und Schiffseigenthümers **Simon Richter** zu Oppeln werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 18. Septbr. 1867 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 16. October 1867, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Locale, Termins-Zimmer Nr. 18, eine Treppe hoch, vor dem Commissar Kreisgerichts-Rath Storch

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justiz-Rath **Langer** und **Witzenhusen** und Rechts-Anwalt **Mouillard** und **Jeuthe** zu Sachwaltern vorgeschlagen. [1958]

Oppeln, den 14. August 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Der Commissar des Concurses.

Jahrmarkts-Verlegung.

Mit Genehmigung der königlichen Regierung zu Breslau ist der auf den 16. und 17. September d. J. hierorts angesetzte Vieh- und Krammarkt auf

den 17. und 18. September dieses Jahres

verlegt worden, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen. [1793]

Bernstadt, den 19. August 1867.

Der Magistrat.

[3263] **Bekanntmachung.**

Die hiesige Kämmererstelle, welche mit einem Gehalte von 850 Thlr. p. a. dotirt ist, ist vacant.

Bewerber werden gebeten, sich mit ihren Bewerbungen bis zum 15. September d. J., an unseren Vorsitzenden, Herrn **Emden**, zu wenden.

Sobald die Wahl von der königl. Regierung bestätigt ist, kann auch der Amtsantritt erfolgen.

Spandau, den 4. August 1867.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Auctions-Anzeige. [1957]

Zufolge gerichtlichen Auftrages werde ich verauctioniren:

I. **Donnerstag, den 5. Septbr. d. J.,** von Früh 8 Uhr an, in der auf hiesiger Mühlstraße belegenen Wohnung der verstorbenen Victualienhändlerin Drieschner, deren Nachlaß, bestehend in Möbeln, Kleidern, Hausgeräthschaften rc.

II. **An demselben Tage** Mittags 12 Uhr: im hiesigen Gasthofe zum „Kronprinzen" ein Billard von französischer Bauart, marmorartig polirt, taxirt 180 Thlr.

III. **An demselben Tage** von Nachmittags halb 3 Uhr an: im Kaufm. Erdmann Hoffmann'schen Hause, auf hiesiger Paulauer-Straße, die zu verschiedenen Rechtssachen gehörigen Gegenstände, als: einige Weine, leere Fässer und Flaschen, Handels- und Hausgeräthschaften, Möbel, Kleider, Uhren, ferner mehrere hundert Ellen Parchent, Kattune, wollene und andere Zeuge und Hals- und Taschentücher rc. und endlich einen halbgedeckten Wagen und einige Pferdegeschirre.

Brieg, den 16. August 1867.

Bruckisch,
Kreis-Gerichts-Secretär.

Pension für Knaben.

Dr. Scherner, Klosterstr. 16, 1 Tr.

Eichen-Park in Pöpelwitz.

Heute Mittwoch: [1773]

Gemengte Speise.

E. Schlitt, Restaurateur.

Villa Zedlitz a. d. Oder.

Jeden Mittwoch **gemengte Speise,** wozu ergebenst einladet [1589]

Wilh. Jacob.

Die hiesige Ressourcen-Gesellschaft fordert Solche, welche geneigt sind, vom 1. October d. J. ab die Geschäfte eines **Oekonomen** zu übernehmen, auf, sich bei dem unterzeichneten Directorium zu melden. Ein Koch würde sehr erwünscht sein. [3421]

Sagan, den 19. August 1867.

Das Directorium der Ressourcen-Gesellschaft.

An alle Lungenkranke.

Unterzeichneter hält es für seine Pflicht, hierdurch öffentlich alle Lungenleidenden auf Dr. Duroget's mexicanischen **Balsam-Thee** aufmerksam zu machen. Derselbe litt seit 4 Jahren an der Lunge, war ½ Jahr bettlägerig und suchte auf Rathschläge tüchtiger Aerzte in verschiedenen Bädern Süddeutschlands vergeblich Heilung und konnte, in der Klinik des Herrn Dr. Angelstein, sowie von Herrn Prof. Traube untersucht, nur den Rath erhalten, seine Badecur in Reichenhall fortzusetzen, was ihm jedoch seine geschäftlichen Verhältnisse nicht erlaubten, bis er endlich nach vergeblichen Versuchen aller möglichen Heilmittel zu Dr. Duroget's Balsam-Thee Zuflucht nahm, welcher nach kurzem Gebrauche sofortige Linderung schaffte und ihm endlich sein jetziges außerordentliches Wohlbefinden an Kraft und gutem Aussehen zurückgab. Dies bescheinigt hierdurch der Wahrheit gemäß allen Leidensgefährten zur öffentlichen Nachricht

C. Abel in Berlin, Stallschreiberstr. 63.

Dr. Duroget's
mexicanischer Balsam-Thee,

in Paketen à 1 Thlr., ist einzig und allein echt zu beziehen durch das alleinige Depot für Europa von **W. Bernhardi** in **Berlin**, Jacobskirchstr. 10, nach auswärts gegen Franco-Einsendung des Betrages. [1146]

Ein Freigut, 100 M., größtenth. Weizenb., mit voller Ernte, in Oberschl., à 6500 Thlr., mit 2000 Thlr. Anz. zu verk. oder zu verp.

J. **Priemer,** Mauritiusplatz 1, Breslau.

Eine Villa

mit großem Obstgarten, in schönster Lage, unweit Breslau, ist unter billigen Bedingungen ev. mit vollständiger Einrichtung zu verkaufen und kann sofort bezogen werden. Gefällige Auskunft im Annoncen-Bureau der Herren **Jenke, Bial & Freund,** Junkernstr. 12. [1247]

Haus-Verkauf.

In einer belebten Kreisstadt Schlesiens, in der Nähe von Breslau, ist ein Haus nebst Hinterhaus und Remise, geräumigem Hofe, sowie einem Gärtchen, am schönsten Stadttheile gelegen, für einen Privatmann oder zu einer größeren, gewerblichen ev. Fabrik-Anlage sehr geeignet, veränderungshalber zu verkaufen. Näheres durch Adressen sub B. 22 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung. [3425]

Eine frequente Gastwirthschaft mit Inventarium ist veränderungshalber bald zu übernehmen. [1791]

Näheres bei Herrn Kaufmann **Riechciol,** Bahnhofstraße Nr. 19.

Eiserne Geldschränke,

feuer- und diebessicher, empfiehlt billigst

[1778] **Heinricht,** Ufergasse 26.

Tafel-Service à 12 Couvert,



circa 100 Stück enthaltend, empfiehlt in bunt Decor von 24 Thlr. an steigend im Preise [1237]

W. Rothenbach,

Schweidnitzerstraße Nr. 16—18.

Juwelen, Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby,
Riemerzeile Nr. 19.

Ein wenig gebrauchter offener, auch ganz gedeckter **Wagen,** ein- und zweispännig zu fahren, ist zu verkaufen **Neue Kirchstr. 10b.**

Bretter-Verkauf.

Von der fürstlichen Dampfbrettmühle in Sausenberg, Kreis Rosenberg, wird am **Dinstag, den 3. September d. J.,** von Vormittag 9 Uhr ab, diverses Brettmaterial meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt die fürstliche Forst-Verwaltung in Sausenberg. [3417]

Es können ca.

100 Pfund frischer Butter

abgelassen werden, auch wird eine Geschäfts-Verbindung zur dauernden Lieferung von frischer Butter gesucht. Offerten sub A. T. franco Festenberg. [3416]

Für Conditoren und Pfefferküchler

steht eine vollständige Einrichtung für Laden und Backstube zu verkaufen. [1249]

Näheres bei **H. Beuthner,** franco, Pleß, Oberschlesien.

Mahagoni-Möbel.

2- und 1thürige Kleiderspinde, mehrere Garnituren mit Plüsch bezogen, Silb.-Spinde, Rollbüreaus, Spiegel in Gold und Bronce, Einleg-Tische, Stühle, auch in Kirschbaum, für 1 Zimmer Möbel stehen billig zum Ausverkauf **Breitestraße Nr. 4 und 5.** [1771]

Frisch angekommen neue [1255]



Bratheringe

(Herbstfang), nebst schönen **Speckflundern, Spick-Aale,** geräuch. **Rhein- u. Silberlachs** bei

G. Donner, Stockgasse 29, in Breslau.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

In **vierter** verbesserter Auflage erschien soeben:

Breslau.
Ein Führer durch die Stadt
für
Einheimische und Fremde.

Von

Dr. H. Luchs.

Mit einem lithograph. Plane der Stadt. Octav. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr.

Tüchtige Hauslehrer, Gouvernanten, Bonnen, Wirthschafterinnen rc., empfiehlt Frau **E. Busch,** Friedrichstr. 13, par terre.

Eine Repräsentantin

und Erzieherin aus guter Familie, von sanftem Gemüth und einiges Vermögen besitzend, wird für einen Wittwer v. St. gesucht. Fr. Off. nebst Photographie sub W. F. poste restante Schweidnitz. [1768]

Eine Wirthschafterin, an 28 Jahr alt, welche mit der Haus- und Viehwirthschaft in jeder Art vertraut ist und sich eines guten Rufes zu erfreuen hat, sucht von Michaeli d. J. ab eine anderweitige Stellung. [1765]

Gefällige Offerten bittet unter A. Z. 20 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Für mein Band- und Kurz-Waaren-Geschäft suche ich zum 1. October einen tüchtigen **Commis,** der auch der polnischen Sprache mächtig ist. [3424]

Creuzburg O.-S. **Bernhard Hirschmann.**

Stelle-Gesuch.

Ein junger Mann sucht in einem Eisen-, Galanterie- oder Kurzwaaren-Geschäft bald oder 1. Sept. Stellung. Gef. Offerten bittet unter A. B. 100 poste rest. Breslau franco.

Ein **Commis,** gew. Verkäufer, d. deutschen u. polnischen Sprache, sowie Corresp. u. Buchf. vertraut u. g. Ref. z. S. stehen, sucht veränd. in einem lebh. Colonial-Waaren-Geschäfte pr. 1. Oct. d. J. dauerndes Placement. Gef. Offerten bittet unt. M. W. G. 5. poste restante Gleiwitz zuzusenden. [3420]

Ein gewandter **Detail-Verkäufer** findet in unserem Specerei-Geschäft zum 1. October ein Unterkommen. Atteste sind zu den Bewerbungen beizufügen. [1779]

Gebrüder Neisner in Schrimm.

Ein Commis, der poln. Sprache mächtig, sucht in einem Lederausschnitt, Galanterie- und Kurzwaaren- oder Cigarren-Geschäft zum 1. October Stellung. Gef. Off. erbitte unter W. S. 100 poste restante Oppeln. [1759]

Für ein Cigarrengeschäft wird zum baldigen Antritt ein gut empfohlener **Commis** (gewandter Verkäufer) gesucht, der auch kleinere Reisen zu besorgen hat. Adressen franco unter F. F. # 24 Neisse poste rest. [3422]

Ein wirklich sehr tüchtiger zuverlässiger **Rechnungsführer,** 44 Jahre alt, unverh., ferner in Correspondenz, Polizeiverwaltung, jeder Art Buchführung, routinirt in allen landwirthschaftlichen, kaufmännisch. Nebenbranchen, 21 Jahr beim Fach, auf's Beste empfohlen, wünscht zum 1. October d. J. Stellung seinen Fähigkeiten gemäß. Gef. Offerten erbittet **W. Kay** in **Federow** bei Waren in Mecklenburg. [1232]

Ein Wirthschaftsschreiber

findet auf dem **Dominium Schmelzdorf,** Kreis Neisse, den 1. October d. J. Stellung.

Ein **Lehrling** für's Galanterie- und Kurzwaaren-Engros-Geschäft kann sich melden bei **Joseph Kohn,** Roßmarkt 7. [1787]

Ein junger Mann mit guter Schulbildung und Handschrift kann in einer Buchhandlung der Provinz Posen als Lehrling eintreten. Kost und Logis im Hause des Principals. — Franco-Offerten sub A. B. Nr. 41 nimmt die **Hirt'sche Buchhandlung i. Breslau** entgegen.

Ein **Lehrling** kann in meinem Cigarren-Geschäft bald unter sehr günstigen Bedingungen eintreten. **Joseph Husse,** Reuschestr. 36.

Das Dominium Warmuntowitz bei Groß-Strehlitz sucht vom 1. October ab einen **Wirthschaftseleven.** [3406]

Persönliche Vorstellung ist erforderlich.

Schwefelsäure!!!

best. 60 % n/B. haltende (Pommerensdorfer) à 2⅙ Thlr., 50/52 % n/B. à 1⅚ Thlr. per Netto-Centner incl. ab Stettin. — Bei 100 Ballons $\frac{1}{24}$ Thlr., bei 500 Ballons à $\frac{1}{12}$ Thlr. pr. Ctr. billiger.

[1145]

Franz Darré in Breslau.

Düngungsmittel!!!

aus der **Chemischen Producten-Fabrik der Actien-Gesellschaft Pommerensdorf in Stettin,** für die ich den **alleinigen** Verkauf für Schlesien und die Lausitz **für feste** Rechnung übernommen habe, wie auch sämmtliche Chemicalien, als: **Natron, Säuren, Salpeter, raff. Schwefel, Vitriole, Glaubersalz** und **Soda** rc., letztere beiden Artikel auch **calcinirt** und vorzüglich zur Weiß- und Spiegelglas-Fabrikation geeignet, offerire ich **zu Fabrikpreisen** frei ab Stettin in bekannter vorzüglicher Qualität.

[1144]

Franz Darré in Breslau.

Ia. Chili-Salpeter,
Ia. echt Peru-Guano,
Ia. Baker-Guano-Superphosphat,
Ia. Knochenkohlen-Superphosphat,
Ia. fein gemahlenes Knochenmehl,
roh u. dreifach concentr. Kalisalz

offeriren billigst:

Paul Riemann & Co.,

Oderstraße 7, eine Treppe,

[597] von Ende August in unserem eigenen Grundstücke, Kupferschmiedestr. 8.

Echten Peru-Guano,

unter Garantie, **Kalisalz, Gips,** offeriren [731]

Opitz & Co.,

Neue Taschenstraße Nr. 1, Ecke am Stadtgraben.

Malergasse Nr. 30 ist die erste Etage des Vorderhauses, bestehend aus 5 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör zu vermiethen und bald oder 1. October zu beziehen.

Desgleichen die erste Etage des Hinterhauses, bestehend aus 2 Stuben und Küche.

Beide Quartiere können zusammen, auch getrennt vermiethet werden. [1781]

Einen neuerbauten **Laden** mit einem großen Schaufenster, auf der belebtesten Straße, sich zu jedem Geschäfte eignend, ist sofort zu vermiethen und zu Michaeli d. J. zu beziehen. Das Nähere zu erfahren bei [1254]

G. Tschentscher,
Schweidnitz, Hohe-Straße Nr. 156.

Herrenstraße 31, 3. Etage, ist ein fein möblirtes Vorderzimmer sofort zu verm.

Ein feines Quartier in der Claassenstraße,

zweite Etage von 6 Zimmern, ist sofort für den Miethspreis von 500 Thalern abzugeben. Näheres im **Stangen**'schen Annoncen-Bureau, Carlsstraße Nr. 28. [1251]

Die erste Etage,

zu einem Geschäftslocal geeignet, ist baldigst zu vermiethen **Blücherplatz 14.** [1790]

Albrechtsstraße 25

ist eine elegante Wohnung für 280 Thlr. per Michaelis d. J. zu vermiethen. Näh. 1. Et.

Große Feldstraße Nr. 11 a ist ein sehr freundl. Zimmer im Hochparterre z. verm.

In meinem auf der belebtesten Seite des Marktes belegenen zweiten Hause ist ein großes

Gewölbe nebst Wohnung

für einen Schnitt- oder Kurzwaarenhändler zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Ostrowo im Großherzogthum Posen.

[1642] **C. E. Wichura.**

Als Comptoir

oder Verkaufs-Gewölbe sind die Parterreräume in dem Hause Tauenzienstraße Nr. 83 (Ecke Tauenzienplatz) sofort zu vermiethen. Näheres daselbst beim Portier. [1040]

Albrechtsstraße 41

ist per Michaelis die 1. Etage für 250 Thlr. zu vermiethen. [1735]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktische Anweisungen
für den
Curgast von Ober-Salzbrunn.

Von

Dr. Straebler,
Fürstlich Pleß'scher Brunnenarzt.

Gr. 8. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr.

Reinerzer Badegeschichten.

Erzählungen nach dem Leben.

Von

A. Brosig.

Octav. Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.

Am Tauenzienplatz

ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend in 1 Saal und 8 Zimmern nebst Beigelaß, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres Tauenzienstraße Nr. 83 beim Portier. [1039]

Ein großes Gewölbe

nebst **Comptoir** ist sofort zu vermiethen **Kupferschmiedestraße Nr. 4.** [1767]

Eine Wohnung,

bestehend aus vier Stuben und Zubehör, ist im 3. Stock Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 11 zu vermiethen. Näheres im Comptoir von **Gebrüder Bauer** daselbst zu erfahren.

König's Hôtel, [774]

33. Albrechts-Strasse 33.

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

---

19. u. 20. August.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	334'''38	333'''76	332'''89
Luftwärme	+ 17,3	+ 14,2	+ 25,6
Thaupunkt	+ 12,9	+ 9,5	+ 12,2
Dunstsättigung	71pCt.	68pCt.	36pCt.
Wind	SO 1	SO 1	S 1
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 17,6

Breslauer Börse vom 20. August 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	98¼ B.
do. Anleihe..	4½	98¼ B.
do. do.	4	89½ G.
St.-Schldsch..	3½	85¼ B.
Präm.-A. v. 55	3½	123¾ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96⅜ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88⅛ B.
Schles. Pfdbr.	3½	85⅛ B.
do. Lit. A. .	4	$93\frac{7}{12}$ B. $93\frac{1}{12}$ G.
do. Rustical-	4	92½ G.
do. Ptb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92½ G.
do. Rentenb.	4	91⅚ B
Posener do..	4	90 B. 89½ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	90¼ B.
Freibrg. Prior.	4	87½ B.
do. do.	4½	93½ G.
Obrschl. Prior.	3½	79¼ B.
do. do.	4	87⅝ B. 87⅛ G.
do. do.	4½	94¾ B
do do.	4½	$94\frac{5}{12}$ B. $93\frac{11}{12}$ G.

Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or....		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		83¾ B. 83¼ G.
Oest. Währ..		$81\frac{7}{12}$ B. $81\frac{1}{12}$ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	135 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	192-92¾ bz B.
do. Lit. B.	3½	
Oppeln-Tarn.	5	73 bz. B. [B.
Wilh.-Bahn .	4	67½-67-67¾ bz.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	59⅝-½ bz. G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	77¾-⅛ bz.
Ital. Anleihe.	5	49¼ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57¾ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48¾ B.

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	54¼ B.
do. 60er Loose	5	68⅞ B.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. ..	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	32 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit .	5	73¾ B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	—
do. 250 fl	2M	—
Hambrg. 300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl. .	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	100-105	95	90—93
do. glb., alt.	95—101	94	90—92
do. do. neu	92—94	90	86—88
Roggen	74	70	64-66
Gerste	52—54	50	46—48
Hafer alter .	36	34	32
do. neuer	33	32	30
Erbsen	73—75	70	65—68

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 188. 178. 168. Winter-Rübsen 185. 175. 165. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 21. August.

Roggen 56 Thlr., Hafer 42, Weizen 81, Gerste 51½, Raps 92½, Rüböl 10⅔, Spiritus 21⅓.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 22 B. 21¾ G.

Die Börse war wenig belebt, die Haltung aber ziemlich fest, Coseler Anfangs 67 gehandelt, schliessen wieder 67½.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.